Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 129. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 17. März 1865.**

Zur Leidens-Geschichte des schlesischen Handels.

(Patriotische Briefe von A. F.)

„Großartiger Handel kann nur ausgiebig sein, wenn seine Strömungen ungehindert und fesselfrei von Straße zu Straße, von Fluß zu Fluß und über das Meer hin von Küste zu Küste sich gießen und von sicherem Bette aus jede Uferstelle auf eben so leichte Weise bespülen und befruchten, als sie alle kleinern und kleinsten Nebenflüsse und Bächlein ungehindert in sich aufnehmen können. So schädlich, wie dem menschlichen Körper die unterbundenen Adern durch Ansammlung und allmählich weitergreifende Stockung und Verdickung des zum leichtesten und schnellsten Fließen bestimmten Blutes werden, sind einem Staate die Beschwerungen und Fesseln, welche die Handelsströme in ihrem Laufe hemmen, indem sie der Bewegung der materiellen Güter und Kräfte des Volks in stets wachsender Ausdehnung Stillstand auferlegen und alle Uebel und Krankheiten zur Folge haben, welche mit anhaltender Trägheit eines Körpers stets verbunden sind. Leben ist Thätigkeit und ohne Thätigkeit keine Gesundheit, des Volkes Thätigkeit aber kann nur in gesundem Flusse erhalten werden, wenn alle Wege, die Erzeugnisse der Thätigkeit hinauszuschaffen und abzusetzen, neue Gebiete dafür zu eröffnen, neue Nahrung hereinzuführen, aufgesucht und so weit wie möglich geöffnet werden, aber nicht jeder Weg und jeder Steg, sobald er ausgiebig erscheint, mit breitem Riegel der Finanz, der Politik und der Polizei durchschnitten und versperrt wird."

Diese Worte selbst eines für die Durchgangszölle kämpfenden Handels-Politikers, der, trotz seiner merkwürdigen Vorliebe für jene nun seit Jahren gefallenen „Riegel" der Handelswege, die Fahne der Handelsfreiheit hochhielt, haben ihre Bedeutung und — traurige Wahrheit und Wirklichkeit auch für Schlesien. Kein Land Europa's kann sich — beklagen, daß die freien, natürlichen „Strömungen" seines Handels länger, öfter, mehrfacher gehemmt und gehindert worden sind, als unsere früher österreichische, seit länger als einem Jahrhundert preußische Provinz. Diese Klagen, welche sie erhoben hat und noch fortwährend erhebt, datiren in ihrem ersten Ursprunge nicht etwa aus den letzten Decennien, — der Grund zu denselben ist vielfach in weit früheren Zeiten zu suchen, wo dem schlesischen Handel „die Adern unterbunden," seinen Strömungen „breite Riegel" der Hemmniß angelegt wurden. —

Bei unsern mannichfaltigen Studien über den jetzigen Zustand Schlesiens fanden wir jüngst in einem jetzt wohl ziemlich seltenen Buche*) nähere Angaben über den Umfang und Werth der Fabrikation und des Handels Schlesiens, Angaben, welche theilweise aus gleicher Quelle in neuere statistische Werke übergegangen sind. Es heißt da:

„Die sämmtlichen Manufacturen und Fabriken des preußischen Schlesien und der Grafschaft Glaz beschäftigten im Jahre 1789/90 allein 73,897 Arbeiter und lieferten für 12,212,366 Thlr. Waaren, wovon für 3,907,611 Thlr. im Lande und für 8,304,755 Thlr. außer Landes verkauft wurden. Der Werth der verbrauchten Materialien und Zuthaten belief sich auf 10,705,072 Thlr., mithin betrug Arbeitslohn 2c. 1,507,294 Thlr. — Unter diesen Fabriken waren folgende die wichtigsten:

Fabriken 2c. 2c. in	Zahl der Stühle.	Arbeiter.	Werth (Thlr.) der Fabrikation 2c.	Davon Debit im Inlande.	Auslande.
Leinen	28,704	50,553	7,990,140	1,789,586	6,190,554
Wollen	4,700	15,438	1,858,430	358,809	1,506,621
Baumwollen	519	2,448	235,606	53,290	182,316
Seiden	267	518	61,525	57,8 3	3,722
Leder	—	1,102	451,234	427,536	23,698
Eisen, Stahl	—	1,081	555,455	340,448	214,997
Zuckersiederei	—	90	600,000	550,591	49,409

„Unter den übrigen, verhältnißmäßig minder wichtigen Fabriken sind noch anzumerken: die Gold- und Silbermanufactur = 40,000 Thlr. — Cattun- und Zitzdruckereien = 28,000 Thlr. — Papiermühlen = 47,045 Thlr. — Wachsbleichen = 15,733 Thlr. — Holländische Gipspfeifen-Fabriken = 10,200 Thlr. — Glashütten = 39,615 Thlr. — Messingfabriken = 24,400 Thlr. — Kraftmehlfabriken = 29,050 Thaler. — Fayancefabriken = 24,500 Thlr. — Kupferhämmer = 22,560 Thlr. — Krappfabrik = 12,000 Thlr. — Türkische Garnmanufactur = 56,000 Thlr. — Röthefabrik = 64,865 Thlr."

Wir geben diese Ziffern hier, weil sie zu Vergleichungen mit der Gegenwart herausfordern, und weil sie in einer Quelle gefunden werden, die ja auch jetzt noch in bestem Rufe der Förderung der Wissenschaft bezüglich der Provinz Schlesien steht, in den „Schlesischen Provinzialblättern".**)

Schlesien hatte also schon oder vielmehr — nach so manchen seinem Handel unter seinen österreichischen Regenten aufgelegten Drangsalen und Verminderungen — noch 1790 eine Ausfuhr von mehr als 8¼ Mill. Thlr. Unser Leonhardi konnte im Hinblick auf andere Lande deshalb noch immer mit Recht sagen***), daß „Schlesien mit seiner vortrefflichen und ausgebreiteten Industrie in Manufacturen und Fabriken den besten und blühendsten europäischen Provinzen sich zur Seite stellen kann."

Dennoch hatten Schlesiens Industrie und Handel schon damals viel von ihrer Blüthe verloren. Klagen, wie wir sie noch in den neuesten Jahresberichten der Handelskammern finden, über Störung und Erschwerung des Handels nach Polen, Rußland, Oesterreich, sowie des überseeischen Exports, waren damals schon an der Tagesordnung.

„Den Transito oder Zwischenhandel" sagt Leonhardi — „trieb Schlesien, vorzüglich aber Breslau, sehr früh mit Polen, Rußland, Teutschland 2c. und gewann ungeheure Summen dabei. — Allein wie der König Friedrich II. zum Besitze dieses Landes kam, störte er den Zwischenhandel durch schwere Zölle, Auflagen und Einschränkungen so sehr, daß die Polen und Russen sich einen anderen Weg suchten und jetzt (1792) kaum ein Schatten desselben übrig ist. — Der Speditionshandel von Waaren, welche Polen und Rußland aus Sachsen, Oesterreich, Italien, Frankreich, der Schweiz 2c. zieht, und welcher ehedem so wichtig war, ist durch den Impost von 8 pCt. und durch die äußerst genaue Revision solcher Waaren bei der Durchfuhr fast ganz gestört und der beträchtliche Gewinn dem schlesischen Kaufmann entzogen. — — Was der König Friedrich II. ja noch zum Aufkommen der Handlung that, war, daß er besonders die Properhandlung der schlesischen Leinwandhändler unmittelbar über Hamburg nach Spanien sehr viel Unterstützung genießen ließ und sie zu erweitern suchte. Allein einige Kaufleute haben diese Sache mit großem Verluste versucht; — der sicherste Weg ist immer noch die Zwischenhand des Hamburgers oder anderer, und wird auch gewiß beständig beibehalten werden."

Aehnliche Klagen sind seitdem stehende Beschwerden Schlesiens geworden, wie dies aus den Jahresberichten der Handelskammern, sowie aus der ganzen Literatur über Handel und Industrie dieser Provinz zu ersehen ist. Unter Friedrich II. litt letztere noch besonders unter der im Jahre 1766 eingeführten französischen Zoll- und Accise-Regie. —

„Diese neue Regie" — schreibt Leonhardi — „vervielfältigte die Accise- und Zollvorschriften durch eine Menge Ordonnanzen, führte eine Menge von kleinen zu lösenden Zetteln, Attesten und Quittungen ein, wofür die Gebühren nicht in die Kasse des Königs flossen, und setzte auf Contrebande Strafen fest, die mit dem gestifteten Schaden in keinem Verhältnisse standen, weil sie ihre Antheile davon bekamen; denn der Strafantheil eines Zoll- und Acciserichters betrug jährlich über 1000 und des Oberrichters über 5000 Thlr. Mit einem Worte, das Land ward durch diese Einrichtung mit einer sehr drückenden Last belegt, so daß auch der englische Gesandte Mitchel zu Berlin sagte: „Die Franzosen sind einmal bei Roßbach von den Preußen geschlagen worden, dafür werden nun die Preußen in allen Städten und alle Tage von den Franzosen geschlagen." — So viel ist ausgemacht, daß durch diese hochbesoldeten Regiebedienten seit 1766 der Handel außerordentlich erschwert worden ist, daher auch immer abgenommen hat, und daß insonderheit der Transito- und Zwischenhandel von und nach Polen fast ganz zu Grunde gerichtet, hingegen der Schleichhandel ungemein stark befördert wurde."

Aehnliche Accise- und Zoll-Drangsale hat Schlesiens Handel bis in die neueste Zeit erlitten, und wenn nun zu allen diesen alten Leiden später noch die Continentalsperre Napoleons I., die Erfindung und Ausbeutung von Maschinen für die Textil-Industrie, die Einführung der Baumwolle mit ihrem Ruin für Schlesiens Leinen-Manufactur und Handel kam, so ist es kein Wunder, daß Schlesien noch heute ein krankes, sieches Gewerbe- und Verkehrsleben, ein Zurückbleiben in Wohlstand und Steuerkraft aufweist. Selbst die inländische Industrie hat Schlesiens Handel in den besten und ausgiebigsten Zweigen schwere Wunden geschlagen. Wir erinnern nur an den durch die Rübenzucker-Industrie beseitigten Tauschhandel des indischen Zuckers gegen schlesische Leinen. Jeder Kaufmann Hamburgs und Bremens muß bestätigen, daß „der größte Theil des früher so massenhaft bezogenen indischen Zuckers mit schlesischen Leinen bezahlt, und daß diese Leinen immer schwerer und weniger exportirt wurden, als der Zucker Import immer mehr schwand. Deutschland dünkte sich klüger zu sein und büßt jetzt seine Schutzzöllner-Weisheit mit Millionen von Verlusten, während England fortfuhr, indischen Zucker zu kaufen und sich auf gesundere, naturgemäßere Industrie zu werfen, so daß es in der massenhaften Production und Ausfuhr von Eigenfabrikaten 2c. dem ganzen Continent den Rang abgelaufen hat.

Gewiß hat die Rübenzucker-Industrie für Deutschland ihre guten Seiten, Vortheile und Erfolge, und namentlich hat die Landwirthschaft ihr viel zu danken; dem Handel Deutschlands, namentlich aber Schlesiens, hat sie mehr Nachtheile, als Nutzen gebracht, wie sich leicht nachweisen läßt.

Uebrigens sind manche Schäden, welche Schlesien in seiner früher so blühenden Industrie, in seinem Handel erlitten, keineswegs unverschuldete. Sachverständige haben dies genugsam nachgewiesen und unbefangene Schlesier es zugestanden. Wir machen in dieser Beziehung, sowie bezüglich der ganzen Leidensgeschichte des schlesischen Handels besonders auf Schneer's schon früher erwähnte Schrift nochmals aufmerksam,*) zumal sie auch höchst Beherzigenswerthes für die jetzt so viel Rumor machenden „Arbeiterfragen" enthält.

Wenden wir uns nun zur Industrie- und Handels-Statistik Schlesiens aus der neueren Zeit, so werden wir noch oft Gelegenheit haben, auf jene Leidensgeschichte zurückzukommen, meist allerdings mit dem Nachweise, daß Schlesien sein Unglück Ereignissen und Verhältnissen zu danken hat, die zu vermeiden und zu beherrschen weder in seiner noch in irgend einer irdischen Macht lag.

*) Vergl. „Erdbeschreibung der preuß. Monarchie. Hrsg. von M. F. G. Leonhardi 2c." (Halle. 1792.) Bd. II. S. 68 f.
**) Jahrg. 1789. S. 555 ff. — Jahrg. 1790. S. 211 ff., 542 ff.
***) In seiner bereits erwähnten „Erdbeschreibung 2c." a. a. O. S. 70.

*) Nämlich: „Ueber die Noth der Leinen-Arbeiter in Schlesien und die Mittel, ihr abzuhelfen, 2c. von Alex. Schneer." (Berlin 1844.) Für Schlesien viele Analogien und namentlich Belehrung und Aufklärung über manche Mißstände in den Hauptzweigen schlesischer Gewerbsamkeit fanden wir auch in: „Darstellung und Verarbeitung der Gespinnste 2c. im Königreich Württemberg 2c. von Prof. Dr. Mährlen." (Stuttgart 1861.), besonders „Geschichtliches zur Entwickelung der Linnen-Industrie". S. 175 f.

Breslau, 16 März.

In Berlin ist wieder einmal die Rede von Verhandlungen, welche zwischen dem Ministerium und „Führern" der Fortschrittspartei oder auch des linken Centrum gepflogen würden, um eine Einigung über die Militärfrage zu erzielen. Man wollte gestern sogar wissen, es sei bereits eine feste Grundlage für einen Compromiß insoweit gefunden gewesen, als am Sonnabend die leitenden Mitglieder des Ministeriums „annehmbare" Propositionen gemacht hätten; der holde Friede sei aber wieder verscheucht worden durch die Intervention des Prinzen Carl und des Generallieutenants v. Alvensleben. Indeß würden die Unterhandlungen noch fortgesetzt. Bekanntlich wurden schon früher derartige Gerüchte verbreitet, die sich später als gänzlich erfunden ergaben. Der Regierung kann es, wie die „Berl. B. Z." richtig bemerkt, nicht unangenehm sein, daß gerade im gegenwärtigen Augenblicke die Möglichkeit einer Verständigung leise aufdämmert, um nämlich diese Aussicht in der diplomatischen Verwickelung mit Oesterreich zu verwerthen. In dieser Richtung wird auch der „Elberf. Z." geschrieben, daß am 18. d. ein Ministerconseil, unter Vorsitz des Königs, zusammentreten soll. In demselben werde endgiltig berathen werden, in wie weit man allerhöchsten Orts in der Militärfrage dem Abgeordnetenhause zu begegnen vermag. In den gutunterrichteten Kreisen glaubt man indessen an eine Verständigung nicht. Wir auch nicht.

Die „Nordd. Allg. Z." beweist in ihrem heutigen Leitartikel die Nothwendigkeit einer Flotte für Preußen, besonders seit der Trennung der Herzogthümer von Dänemark. Damit sind wir vollkommen einverstanden; dagegen zeugt die Art und Weise, wie dieser Beweis geführt wird, wieder von der in diesem offiziösen Blatte herrschenden Frivolität. So z. B. schreibt sie: „Los von Dänemark! — war der gedankenlose Ruf der großen Masse!" Dieses „Los von Dänemark" aber, dieser „gedankenlose Ruf der großen Masse" also ist durch die Staatsmänner Preußens und Oesterreichs zur Ausführung gekommen; nun mögen sich diese Staatsmänner bei der „Nordd. A. Z." bedanken! Doch hören wir das offiziöse Blatt weiter:

Hierzu (nämlich zu einem möglichen Kampf gegen Skandinavien) braucht Preußen vor Allem eine Flotte. Für die unklaren Liebhabereien von deutscher Einheit war der Gedanke einer deutschen Flotte eine hübsche Spielerei, für die man in Tabagien und auf Kegelbahnen Geld sammelte, ohne ein auch nur nennenswerthes Resultat zusammenzubringen, doch auch ohne daß deshalb Deutschland oder Preußen in seiner staatlichen Sicherheit gefährdet worden wäre.

Mit diesen frivolen Worten werdet Ihr, die Ihr Eure Groschen und Thaler, je nach Eurem Vermögen, für eine „deutsche Flotte unter preußischer Führung" dargebracht habt, Ihr Bürger von Breslau und den übrigen schlesischen Städten, denen Se. Majestät der König für das schlesische Kanonenboot seinen Dank abgestattet hat, vor dem officiösen Blatte abgelohnt! Das „in Tabagien und auf Kegelbahnen gesammelte Geld" — in der That eine sehr würdige Sprache für patriotische Gaben. Den Glanzpunkt aber bildet der Schluß des Artikels. Mit der bekannten sittlichen Entrüstung ruft der patriotische Redacteur der „Nordd A. Z." aus:

Und — ob Herr v. Bismarck oder ein Anderer — dem preußischen Minister, der in dieser Frage (der preußischen Flotte) andere Ziele verfolgen würde, müßte als Landesverräther der Kopf vor die Füße gelegt werden.

Unglaublich, aber wörtlich in der „Nordd. A. Ztg." zu lesen!

Durch die „Prov.-Corresp." erfahren wir nun aus der sichersten Quelle, daß Oesterreich definitiv die preußischen Forderungen abgelehnt hat. Die betreffende bereits telegr. gemeldete Stelle der „Prov.-Corresp." lautet wörtlich:

Die Regierung Oesterreichs hat in ihrer Erwiderung den Forderungen Preußens vorläufig nicht zugestimmt, weil dieselben nach ihrer Auffassung den Voraussetzungen der deutschen Bundesverfassung nicht entsprechen. Sie hat sich in der betreffenden Depesche auf die einfache Ablehnung der preuß. Vorschläge beschränkt, anderweitige Vorschläge dagegen ihrerseits nicht gemacht.

Unter diesen Umständen bleibt die schleswig-holstein'sche Angelegenheit wie die preußische Regierung vorher gewünscht hatte, für's Erste in der bisherigen Lage: die gemeinsame Verwaltung Preußens und Oesterreichs, welche in vollkommenster Einigkeit und Uebereinstimmung der beiderseitigen Regierungen und ihrer Commissarien geführt wird und unter welcher die Verhältnisse der Herzogthümer eine allseitig erfreuliche Entwickelung nehmen, wird bis zur endgiltigen Entscheidung über die künftige Regierung der Herzogthümer in Kraft bleiben.

Was Preußen betrifft, so ist unverändert und unbedingt daran festzuhalten, daß diesseits nur eine solche Lösung der schleswig-holsteinischen Frage gestattet werden wird, bei welcher Preußen vollständig in den Stand gesetzt wird, seine Aufgaben für die Herzogthümer und für Deutschland zu erfüllen.

Die Bedingungen, welche zu diesem Zwecke in der letzten preußischen Erklärung aufgestellt waren, bleiben das unerläßliche und mindeste Maß dessen, was Preußen beanspruchen muß.

Das ist allerdings außerordentlich klar und bestimmt gesprochen, und wenn dieser Sprache die Handlungen entsprechen, so müssen wir uns auf ein energisches Vorgehen Preußens gegen Oesterreich und die Mittelstaaten gefaßt machen, denn daß Oesterreich jetzt wieder mit den Mittelstaaten gegen Preußen liebäugelt, unterliegt keinem Zweifel. Ueber die gesammte Situation spricht sich unser berliner ∋-Correspondent in Folgendem ausführlich aus:

∋ Berlin, 15. März. Es ist schon bemerkt worden, daß nach der Formulirung der preußischen Forderungen für den hypothetischen Fall einer Selbstständigkeit Schleswig-Holsteins und nach der darauf erfolgten negativen Rückäußerung des wiener Cabinettes der Stand der ganzen Angelegenheit im Wesentlichen unverändert bleibt. Die Unterhandlungen zwischen Berlin und Wien werden fortgesponnen werden, wenn auch nicht in so beschleunigtem Tempo, wie es nach den Wünschen Derjenigen geschehen soll, welche den mittelstaatlichen Antagonismus gegen Preußen um ein wichtiges Glied verstärkt sehen möchten. Dem so eben mißlungenen Verständigungsversuche zwischen Preußen und Oesterreich werden andere folgen, und man hält es für wahrscheinlich, daß die Unterhandlungen, da sie auf dem Gebiete hypothetischer Möglichkeit einen Vereinigungspunkt bis jetzt nicht finden konnten, sich zunächst auf die Besitzfrage selbst wenden werden. Wie im Stande der schleswig-holstein'schen Frage selbst, so ist auch in den Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich durch den Zwischenfall des jüngsten Gedankenaustausches kaum irgend Etwas geändert. Man weiß hier wie dort, daß die beiderseitigen Interessen nicht überall zusammenfallen; aber in den leitenden Kreisen beider Mächte ist die Auffassung vorherrschend, daß eine Verständigung zu erreichen und für beide Theile vortheilhaft sein wird. Deshalb legt man hier wenig Gewicht auf den Lärm süddeutscher Correspondenten, welche die Ersetzung des Grafen Mensdorff durch den Fürsten Metternich und damit einen Bruch Oesterreichs mit Preußen in nächste Aussicht stellen. Vor Allem ist zu beachten, daß Fürst Metternich zwar durch individuelle Gewandtheit und durch die Persönlichkeit seiner Gemahlin eine gewisse Rolle am Tuilerien-Hofe spielt und dadurch der österreichischen Politik manche nützliche Dienste leisten kann, daß er aber noch keine Gelegenheit gefunden hat, durch irgend welche erhebliche Leistungen seine Befähigung für die Stelle eines leitenden Ministers zu beweisen. Eine Versetzung des Fürsten von Paris nach Wien würde also hier wie dort eine Lücke entstehen lassen, welche den österreichischen Interessen keineswegs ersprießlich wäre. Ueberdies aber erscheint die Politik Oesterreichs an Bedingungen gebunden, welche durch einen Personenwechsel im auswärtigen Amte nicht umgestaltet werden können. Es ist kein Geheimniß, daß Graf Mensdorff, wie früher in ähnlicher Weise Graf Rechberg, vorzugsweise ausführendes Organ der kaiserlichen Anschauungen ist und die Erhaltung des preußischen Bündnisses als einen wesentlichen Bestandtheil seines Programmes behandelt, freilich nicht aus spezifischer Freundschaft für die preußische Politik, sondern als eine Assekuranz gegen die dem österreichischen Kaiserreich von allen Seiten drohenden Gefahren.

Eine sehr erfreuliche Erscheinung ist das Aufblühen der deutschen Hilfsvereine in der Schweiz. Es arbeiten deren gegenwärtig fünf, nämlich in Zürich, Basel, Bern, Genf und im Canton Aargau. Der Zweck dieser Vereine, die untereinander in steter Verbindung stehen, ist: solche Deutsche, welche in der Schweiz ihr ehrliches Auskommen nicht mehr finden, mit Rath und That zu unterstützen und ihnen namentlich zur Heimreise behilflich zu sein. Die Gründung einer Centralkasse, die aus den Bei-

trägen solcher Mitglieder gespeist wird, welche nicht in den Städten Basel, Bern, Genf und Zürich wohnen, bezweckt die Unterstützung derjenigen hilfsbedürftigen Deutschen, die in kleineren Orten oder auf dem Lande zerstreut wohnen, sowie die Deckung gemeinschaftlicher Unkosten. — Von dem schweizerischen Arbeitervereine in Genf ist soeben ein Aufruf zum Beitritt zu der internationalen Arbeiterassociation erlassen worden, die sich vor Kurzem in London gebildet hat; um die „vollständige Emancipation der Arbeiterklassen von den übrigen Ständen der bürgerlichen Gesellschaft durchzuführen.“ Auf einem allgemeinen europäischen Arbeitercongreß, der in einer belgischen Stadt im Laufe des nächsten Sommers abgehalten werden wird, sollen die Statuten dieser Association definitiv berathen und festgestellt, sowie ein Centralrath gewählt werden.

Wie bereits telegraphisch gemeldet wurde (s. Nr. 126), hat der **italienische** Finanzminister schon am vorigen Dinstage seinen Bericht über die finanzielle Lage des Königreichs erstattet. Darnach belief sich das Totaldeficit am Ende des Verwaltungsjahres 1864 auf 317 Millionen; das Jahr 1866 dagegen wird mit einem Deficit von 625 Millionen abschließen, welche durch den Verkauf der Staatseisenbahnen auf 425 Mill. reducirt werden sollen. Man bezweifelt nicht, daß die Kammer diesen Verkauf genehmigen wird. Auf der Tagesordnung der letzteren stehen noch so viele Angelegenheiten, die der Erledigung bedürfen, daß die Kammer die meisten derselben ohne Discussion wird zum Abschluß bringen müssen. Bekanntlich hören mit Ostern die Vollmachten der jetzigen Kammer auf. Die neue Kammer wird sich schwerlich vor dem November in Florenz versammeln.

In Neapel hat die Entführung fünf junger Mädchen durch barmherzige Schwestern große Entrüstung erregt. Am Aschermittwoch erhielten nämlich fünf Familien auf einmal gleichlautende Briefe, worin ihre Töchter, welche zu den Nonnen del buon consiglio in die Schule gingen, ihnen mittheilten, sie seien entschlossen, dem eitlen Prunke der Welt zu entsagen, sie hätten von jetzt an keine Eltern mehr und wollten sich nur der Sorge für ihr Seelenheil widmen. Die Polizei hatte große Mühe, die Kinder zu entdecken und nur die Drohung, daß man nicht nur den Superior, der die Oberleitung der Klosters hat, sowie die Nonnen selbst gefänglich einziehen, sondern auch alle Häuser des Ordens schließen werde, wofern die Kinder nicht am nächsten Tage zur Stelle wären, brachte den Superior dahin, den Namen „Vietri“ wie zufällig hören zu lassen. Man schickte dahin und fand die Kinder auch wirklich. Die Mädchen, von denen das älteste 13 Jahre zählt, erklärten natürlich, ihr Vorhaben sei ihnen nicht etwa von den Nonnen, sondern vielmehr von der heiligen Genovefa, als sie deren Geschichte gelesen, eingegeben worden. Allein die Bevölkerung, welche an diese Eingebung nicht so recht glaubt, verlangt die Bestrafung der Nonnen. Jedenfalls sind solche Vorfälle am allerbesten geeignet, den Italienern das Treiben der Jesuiten mehr und mehr zu verleiden. — Am 13. d. Mts. ist in Neapel die Einweihung der ersten protestantischen Kirche zu San Pasquale in der Chiaja erfolgt. Das Terrain dazu ist den in Neapel lebenden zahlreichen Protestanten durch Garibaldi geschenkt worden.

In Frankreich tauchen die unvertilgbaren Gerüchte von einer Zusammenkunft des Kaisers mit dem Kaiser von Rußland jetzt wieder von Neuem auf. Aber auch in der neuesten Gestalt sind sie bereits durch den Umstand widerlegt, daß Kaiser Alexander seine Gemahlin nicht von Nizza abholt, sondern sie in Darmstadt erwartet. Der Ehrgeiz der Kaiserin Eugenie wird also auch diesesmal nicht befriedigt werden. Daß sich dagegen Frankreich und Rußland einander wieder mehr als jemals zu nähern suchen, ist nicht zu bezweifeln. Hr. v. Budberg hat, wie man versichert, den Kaiser versöhnt, er hat die Minister für sich, und selbst Prinz Napoleon ist, wie es wenigstens heißt, wegen der Polen beschwichtigt. Uebrigens enthält unsere heutige Original-Correspondenz aus Paris über diesen Punkt näheren Aufschluß. — Ueber die Aufnahme, welche die Rouland'sche Rede bei der pariser Presse gefunden hat, theilen wir ebenfalls unten das Nähere mit. Am entschiedensten spricht sich das „Avenir national“ bei dieser Gelegenheit für die religiöse Freiheit aus, indem es erklärt:

„Eben darum, weil die Theologen sich nie einigen konnten, weil alle Priesterschaften von jeher sich angegriffen, gegenseitig herumgezerrt und geschmäht haben, ist die Vernunft die Gesetzgeberin der Welt geworden. Die religiöse Freiheit ist also nicht allein ein Recht, sondern auch ein allgemeines Gut. Sie spaltet einen Einfluß, der alle Staaten gefährdet hat und immer noch bedroht. Daß Hr. Rouland auf diese Spaltung hinweist, ist sehr zweckmäßig; allein wir begreifen in der That nicht, wie er sich darüber nur im Entferntesten betrüben kann.“

Die Folgen, von denen man meint, daß der Tod des Herzogs von Morny sie nach sich ziehen werde, werden in den politischen Kreisen sehr lebhaft besprochen. Das Eine kann man wohl als gewiß annehmen, daß die Richtung, welche durch den Prinzen Napoleon vertreten wird, ihren vornehmsten Widersacher verloren hat. Indeß darf man deshalb noch nicht glauben, daß das Palais Royal nun für die französische Politik den Ton angeben werde. Vielmehr wird der Kaiser wohl Sorge tragen, in einer neuen Persönlichkeit den ultrademokratischen Tendenzen, mit denen der Prinz wenigstens (auf allerhöchsten Befehl) coquettirt, einen neuen Gegner zu geben. So will es das kaiserliche System, das, um für alle Fälle gerüstet zu sein, Männer von verschiedenen Nüancen in und um die Regierung zu gruppiren sich angelegen sein läßt. — Welchen Blödsinn die „France“ zu protegiren im Stande ist, davon hat sie einen schlagenden Beweis durch die Aufnahme einer Zuschrift des General-Vicars des Erzbischofs von Paris gegeben, welche den Duruy'schen Bericht zu widerlegen sucht, indem sie meint, wenn Duruy consequent sein wolle, so müsse er auch den obligatorischen Religionsunterricht und Besuch des Gottesdienstes für Jung und Alt zugestehen; das sei aber etwas Unmögliches, also — sei auch der obligatorische Volksunterricht unmöglich. (!) O sancta —! Wo bleibt da die Logik!?

Die Betrachtungen, welche die englischen Blätter an den Hintritt des Herzogs von Morny knüpfen, ergänzen wir heute unter „London“ durch einige interessante Bemerkungen der „Times“. Das günstigste Urtheil über den Herzog fällt natürlich der toryistische „Herald“, indem er besonders die Kaiserin und den kaiserlichen Prinzen bei dem Verlust eines Freundes bedauert, dessen Muth, Talent und Ergebenheit sie sich beim Tode des Kaisers ohne Besinnen hätten ganz und gar anvertrauen können. — Der „Globe“ bespricht die neuliche Motion Mr. Newdegate's auf eine Untersuchung des Klosterwesens in England und die daraus entstandene Polemik. Er sieht nicht ein, weshalb eine gewisse staatliche Beaufsichtigung der Klöster irgend einen Anstoß erregen könnte. Freilich würde eine speciell die Klöster betreffende Parlamentsacte gehässig aussehen und als Antipathie gegen den Katholicismus gedeutet werden. Aber eine allgemeine Maßregel zur Beaufsichtigung aller Anstalten, in denen Kinder, Frauen oder Geisteskranke unter einer anderen als der elterlichen Obhut leben, würde sich gewiß nicht leicht anfechten lassen. Schulen, Klöster, Privat-Irrenhäuser und ähnliche Anstalten sollten verpflichtet sein, von Zeit zu Zeit regelmäßige Ausweise über Zahl, Alter, Stand und Befinden ihrer Insassen zu liefern. Eine solche Maßregel könne den Katholiken selbst nicht unbequem sein und würde der Verleumdung und Klatscherei am wirksamsten entgegentreten.

Aus **Nordamerika** geben wir unten (siehe Amerika!) die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze. Aus **Mexico** meldet man, daß Oajaca's 7000 Mann starke Garnison sich auf Gnade und Ungnade am 9. Februar an den General Bazaine ergeben hat. Jedenfalls ist dies von Wichtigkeit für die Sache des Kaisers Maximilian, da sich die Hauptstärke der republikanischen Partei in Oajaca gesammelt hatte. Ob es aber seiner Sache nützt, daß man den Befehlshaber Porfirio Diaz und einen Guerillaführer Namens Romera erschossen hat, möchte immerhin zu bezweifeln sein. Der „Temps“, der beide Nachrichten nicht glauben will, „weil französische Soldaten nicht gewohnt seien, ihre Gefangenen zu erschießen“, wird sich zum Glauben daran schon bekehren müssen, da der „Moniteur“ selbst die beiden Mordthaten erzählt. Einem Schreiben des Kaisers Maximilian an die vier Bischöfe von Mexico, Michoacan, Queretero und Oajaca, die an ihn eine Beschwerdeschrift wegen der Verfügung betreffs der geistlichen Güter hatten machen lassen, entnehmen wir wenigstens folgenden Passus:

„Die große Majorität der Nation fordert diese Lösung und hat Recht, sie zu fordern. In diesem Punkte bin ich im Stande, mit mehr Gewißheit zu urtheilen als Sie, Msgr., da ich soeben einen großen Theil Ihrer Sprengel durchreist habe, während Sie seit der Rückkehr aus ihrem Exil in der Hauptstadt geblieben sind. Deshalb und nach reiflicher Ueberlegung, nachdem ich mein Gewissen zu Rathe gezogen und würdige Theologen befragt habe, hatte ich mich zu einer Handlung entschlossen, die in nichts das Dogma der Religion verletzt und andererseits unseren Mitbürgern das freie Walten des Gesetzes sichert. Schließlich muß ich Ihre Aufmerksamkeit noch auf einen Irrthum, in dem Sie schweben, hinlenken. Sie behaupten, die mexicanische Kirche habe sich nie in politische Dinge gemengt. Wollte Gott, dies wäre wahr. Aber es liegen bedauerliche Aktenstücke vor, die klar beweisen, daß selbst die Würdenträger der Kirche sich in Revolutionen gestürzt und ein Theil des Clerus heftigen Widerstand gegen den Staat gemacht hat. Gestehen Sie, meine hochgeschätzten Prälaten, daß die mexicanische Kirche in Folge eines beklagenswerthen Geschickes sich zu tief in Politik und weltliche Angelegenheiten eingelassen und darüber den katholischen Unterricht ihrer Pfarrkinder vernachlässigt hat. Freilich ist das mexicanische Volk fromm und gut, aber es ist zum großen Theile noch nicht katholisch im wahren Sinne des heiligen Evangeliums, und das ist nicht seine Schuld. Es bedarf des Unterrichtes und der Ertheilung der Sacramente unentgeltlich, wie das Evangelium es vorschreibt. Doch Mexico soll katholisch werden, verlassen Sie sich darauf! Bezweifeln Sie meinen Katholicismus, wenn Sie wollen; Europa kennt seit geraumer Zeit meine Gefühle, der heilige Vater weiß, wie ich das meine; die Kirchen von Deutschland und Jerusalem legen in dieser Beziehung Zeugniß von mir ab. Aber ein so guter Katholik ich bin, ein eben so gerechter und freisinniger Fürst werde ich sein und bleiben.“

Preußen.

O. C. Landtags-Verhandlungen.

21. Sitzung des Hauses der Abgeordneten (15. März).
(Schluß.)

Abg. Michaelis: (Nach einigen einleitenden Bemerkungen.) Der Herr Reg.-Commissar hat das Jahr 1849 als ein sehr ungünstiges im Vergleich zu den Vorjahren bezeichnet und bemerkt, daß es kein Wunder sei, wenn von 1849 bis 65 in einer Entwickelung von dem ungünstigsten zu einem außerordentlich günstigen Jahre eine große Differenz der Staatseinnahmen sich herausrechnet. Er hat dann hinzugefügt, daß die Ziffern von 1849 und 1865 sich nicht vergleichen lassen, weil die aus der Gesetzsammlung entnommenen Ziffern von 1849 Einnahmen und Ausgaben enthalten, welche in den, dem Entwurf entnommenen Ziffern für 1865 nicht enthalten sind. Dann hat er gesagt: Im Jahre 1849 ist die Ziffer der Einnahmen, wenn ich nicht irre, um 8 Mill., die der Ausgaben um 2¼ Mill. zu hoch. Dieser zweite Fehler würde indeß geeignet sein, seinen ersten Einwand zu berichtigen. Denn, wenn in dem Vergleich zwischen 1849 und 65 eine zu große Differenz herausgefunden wäre, indem wir die wirklich vergleichbaren Einnahmen und Ausgaben verglichen, so haben wir dadurch, daß wir aus dem Staatshaushaltsetat für 1849 nicht ganz vergleichbaren Theil der Einnahmen und Ausgaben nicht weggelassen haben, den Fehler wieder berichtigt. Der Regierungs-Commissar hat dann bemerkt, daß, weil eben der Vergleich jener beiden Jahre nicht zulässig sei, die Folgerungen, welche der Bericht daraus gezogen habe, unrichtig seien. Nun sagt aber der Bericht nach Constatirung der Einnahme-Steigerung und der Bevölkerungssteigerung: „dabei ist allerdings hervorzuheben, daß ein bedeutender Theil der Steigerung der Einnahmen durch die Erhöhung der Einnahmen aus dem Vermögen des Staates (Eisenbahnen, Forsten, Bergwerks-Eigenthum u. s. w.) und ein bedeutender Theil der Steigerung der Ausgaben durch die damit verbundene Erhöhung der Betriebskosten herbeigeführt ist, daß daher diese Gesammtzahlen, wenn sie auch Besorgnisse erwecken, keine sichere Betrachtung begründen, daß vielmehr eine Prüfung im Einzelnen erforderlich erscheint.“

M. H.! Ist diese Schlußfolgerung falsch, so ist das, was der Regier.-Commissar uns heut vorgetragen hat, ebenfalls nicht gerechtfertigt. — Mein Freund, der Abg. für Eilenburg, hat mir bereits einen Theil der Aufgabe abgenommen, die Budgetcommission zu rechtfertigen, daß sie eine allgemeine Debatte über das Budget veranlaßt hat. Der Staatshaushalts-Etat, m. H., ist der Vertheilungsplan der Einnahmen des Staats auf die verschiedenen Zweige der Ausgaben; es giebt also keinen Moment, diesen Vertheilungsplan im Allgemeinen ins Auge zu fassen und einer Kritik zu unterwerfen, als auf dem von der Commission jetzt eingeschlagenen Wege. Dieselbe glaubt, daß es sich nicht blos handeln könnte um die Vertheilung der nach den Schätzungen vorausgesetzten Mehreinnahmen, sondern um eine Vergleichung der Gestaltung der verschiedenen Ressorts seit einer Reihe von Jahren, daß es sich handeln müßte nicht blos um die Bewilligung einzelner Ausgaben, sondern auch um die Betrachtung, ob der Staat nicht im Begriff stehe, durch Beschränkung nothwendiger Ausgaben die Steuerkraft des Volkes zu beeinträchtigen, oder durch Verwendung der Staatsmittel zu Ausgaben, welche die Arbeitskraft lahm legen, von der andern Seite wieder die Steuerkraft einzuschränken. Die Regierung hatte mit besonderer Genugthuung uns einen Etat ohne Deficit vorgelegt und damit die Reorganisation der Armee finanziell zu motiviren geglaubt, und gerade dies mußte die Budget-Comm. veranlassen, auf eine gründliche Prüfung des Vertheilungsplans u. auf eine Prüfung der Frage einzugehen, ob es, anstatt das Mehreinkommen zur vermehrten Lahmlegung von Arbeitskräften zu verwenden, nicht gerathener sei, das vermehrte Einkommen dazu anzuwenden, um die Reform drückender Lasten vorzunehmen. Dem Berichte der Commission ist vorgeworfen worden, daß er nicht zur Versöhnung führe, daß er die Kluft erweitere. Aber, meine Herren, wir sind hier beschäftigt, Thatsachen festzustellen, und Rückblicke auf die Entwickelung unseres Staates und unseres Budgets zu thun, und ich meine, wenn der Conflict brennt, so ist nichts mehr geeignet, die Gemüther zu einer sachlichen und ruhigen Discussion zu führen, als eben die Feststellung der Thatsachen.

Der Abg. für Geldern hat gesagt, daß die Militärfrage die einzige sei, die wir behandeln müßten, wenn wir den Conflict schließen wollen; und deshalb dürften wir nicht andere, weitergehende Fragen hineinziehen. Nun, m. H., ich denke, wir haben heut und gestern die Militärfrage diskutirt, und zwar auf dem finanziellen Gebiete, welches die Regierung als das für sie günstigste erkennt, während wir sie sonst auf dem rechtlichen Gebiete diskutirten. (Sehr richtig!) Wenn das nicht Entgegenkommen ist, wenn das nicht den Weg beschreiten heißt, auf welchem ein Ausgleich möglich ist, dann weiß ich nicht, was so genannt zu werden verdient. (Sehr wahr!) Der Abgeordnete für Geldern hat ferner gesagt, es gelte nicht, das Steuerbewilligungsrecht zurückzugewinnen, sondern das Ausgabebewilligungsrecht zu sichern. Nun, meine Herren, wir sind bei einer Prüfung der Entwickelung des Staatshaushalts-Etats und des Steuerwesens dahin gekommen, daß der Versuch, den wir seit siebzehn Jahren machen, das Ausgabebewilligungsrecht in seiner Einsamkeit zu erhalten, in dem Augenblicke gescheitert ist, wo es auf eine ernste Probe gestellt wurde. Das Ausgabebewilligungsrecht ist hervorgegangen aus dem Steuerbewilligungsrecht, weil durch die Verfügung der Ausgaben Nothwendigkeiten weiterer Ausgaben geschaffen werden, weil ein Parlament, das nicht das Ausgabebewilligungsrecht hat, in dem Steuerbewilligungsrecht sich die Hände gebunden sieht. In den letzten 17 Jahren ist dann der Versuch gemacht, diese Verhältnisse umzukehren und das Ausgabebewilligungsrecht als das erste, das Steuerbewilligungsrecht aber als das zweite zu betrachten. Indeß, m. H., ohne Steuerbewilligungsrecht ist, wie wir sehen, das Ausgabebewilligungsrecht ohne Sicherheit. Der Abg. für Geldern, der das Ausgabebewilligungsrecht recht schirmen will, sollte doch aus seiner Praxis wissen, daß Paragraphen sich deuten lassen, und daß derjenige, welcher die Macht und das Geld in Händen hat, mit der Deutung der Paragraphen sehr leicht über das Ausgabebewilligungsrecht hinwegkommt. (Sehr wahr!)

Diese Betrachtung hat uns zu den Vorschlägen einer Reform unserer directen Steuern geführt. Es hat dabei nicht gefehlt an einer Kritik der früheren Steuergesetzgebung, welche alle Steuerquellen mit ihrer ihnen inneliegenden Wucherkraft eröffnete, und die budgetlose Regierung erst möglich gemacht hat. Es hat freilich auch nicht gefehlt an einer Kritik des Verhaltens der früheren Budget-Commissionen, denn es ist unsere Pflicht, die Wirkungen der Gesetzgebung und die Wirkungen des Verhaltens älterer Häuser zu constatiren, weil wir aus dieser Erfahrung erst unsere Politik für die Zukunft schöpfen können. Der Abg. für Oppeln hat nun gesagt, die früheren Commissionen befolgten den alt bewährten preußischen Grundsatz, die Einnahmen möglichst knapp und die Ausgaben möglichst reichlich zu veranschlagen, damit man durch die thatsächliche Gestaltung der Einnahmen und Ausgaben ja nicht zu einer Unterbilanz käme. Das ist richtig, meine Herren! das ist der Grundsatz gewesen der preußischen Verwaltung von 1820—40 und war es aus gutem Grunde, denn jene Verwaltung mußte mit den bestehenden Steuern auskommen. (Sehr wahr!) Sobald aber das Steuerbewilligungsrecht in Fluß gekommen, war jene Praxis den Verhältnissen nicht mehr angemessen, denn sobald das Steuerbewilligungsrecht in Fluß ist und die Einnahmen zu niedrig, die Ausgaben zu hoch veranschlagt werden, so schafft man in dem Budget die Motive für neue Steuerbewilligungen, und diese Motive haben in der vergangenen Periode gewirkt.

Der Abgeordnete für Neustettin hat zwar nicht zu treffend, aber auch nicht höflich den Antrag auf Umänderung der Einkommen- und Klassensteuer

---

Für Karl Gutzkow.

Heute, am 17. März, ist der 54. Geburtstag Karl Gutzkow's.

Seit einem vollen Menschenalter steht dieser Mann in erster Reihe der Kämpfer für Wahrheit, Licht und Freiheit.

Ein feinfühliger Dichter und kühner Denker, hat er wie kein zweiter seiner literarischen Zeitgenossen, die Waffen des Geistes im Dienste der Humanität geschwungen, ein echter und wahrhafter „Ritter vom Geiste!“

Mannhaft schritt er stets voran, wo die Fahne der Aufklärung und Freiheit sich entfaltete. Bald mit dem blanken Stahl der Kritik und bald mit der bestrickenden Gewalt der Poesie zog er in guten wie schlimmen Tagen mit stets frischem Muthe zu Felde gegen die Götzen der Intoleranz, der Heuchelei und der Verdunkelung.

Und wie jauchzte das deutsche Volk ihm zu, da er in „Uriel Acosta“ das Opfer religiöser Unduldsamkeit in einem erschütternden Bilde vor die Seele führte, und im „Urbild des Tartuffe“ das ganze Geschlecht der heuchlerischen Frömmler mit heiterem Spott züchtigte und geißelte! Wie oft erhoben sich Geist und Gemüth des Volkes an den zahlreichen Schriften und Werken dieses Mannes, dessen Siege stets auch Siege des freien, edlen, nach dem Bessern drängenden Zeitgeistes waren!

Und der Geist dieses Mannes ist jetzt umdüstert und in finstere Schatten gehüllt — Karl Gutzkow liegt geistes- und gemüthskrank darnieder und seine Familie ist von schweren Sorgen erfüllt.

Es gilt, diese Sorgen zu lindern und die Zukunft des von so hartem Schicksal betroffenen Mannes und seiner Familie vor Mangel sicher zu stellen. Zu diesem Zwecke hat sich ein Berlin-Dresdener Comite gebildet, das in einem öffentlichen Aufruf zu Beiträgen

„für den Gutzkow-Fonds“

auffordert.

Das Comite besteht aus den Herren Finanzprocurator Hofrath Ackermann, A. E. Brachvogel, Karl Frenzel, Director Dr. Georgi, Advocat Judeich, Julius Rodenberg und Commerzienrath M. A. Meyer (Bankierhaus Schie in Dresden), welches letztere alle Eingänge in die Hand nehmen und darüber seiner Zeit öffentlich Rechnung ablegen wird.

Auch die Expedition der „Breslauer Zeitung“ wird gern bereit sein, Beiträge für den „Gutzkow-Fonds“ in Empfang zu nehmen, an die bezeichnete Stelle abzuliefern und öffentliche Quittung zu leisten.

Kommt nun Alle, die ihr euch so oft an den Geistesspenden des Dichters erquickt und gelabt, kommt und übt einen Akt der Pflicht und Dankbarkeit gegen den Mann, der dreiunddreißig Jahre im Dienste der Nation unverdrossen und unermüdlich gearbeitet, — und jetzt krank und von Existenzsorgen bedroht ist. „Vielleicht gelingt es einer Dankesspende der deutschen Nation, den ersten Lichtstrahl wieder in die finstern Schatten zu werfen, die den Geist des verehrten Mannes gefangen halten.“ — Mit diesen Worten aus dem erwähnten Aufruf sei der „Gutzkow-Fonds“ allen edlen Herzen auf das Wärmste anempfohlen!

„Vortheilhaft ist's, den Genius bewirthen“, um wieviel schöner und edler aber, ihm die Noth des Lebens erleichtern!

M. K.

Theater.

(Gastspiel des Fräulein Pauline Ulrich.)

Fräulein Ulrich ist einer jener Lieblinge der Musen, welche, kaum gesehen, die Herzen wie mit einem unwiderstehlichen Zauber für sich einnehmen. Die Erscheinung voll Anmuth und Hoheit, Haltung und Bewegung, der Ton der Stimme und das beredte Spiel der Mienen, vor Allem aber das harmonische Ebenmaß in der bewußten künstlerischen Anwendung dieser Mittel, — sie vereinigen sich zu jenem vollendeten Bilde idealer Natürlichkeit, dessen Hervorbringung die Aufgabe der dramatischen Kunst ist. Am Mittwoch setzte Frl. Ulrich ihr Gastspiel in drei kleinern Lustspielen fort. — „Die Königin von sechszehn Jahren“ (Christine von Schweden) in dem gleichnamigen Lustspiel von Th. Hell, ist zwar ein Charakterbild ohne poetische Tiefe und von oberflächlichem historischen Colorit. Dasselbe bietet aber für eine so begabte Darstellerin eine reiche Stufenfolge wechselnder Empfindungen und Stimmungen dar, um das Interesse des Zuhörers fortdauernd zu fesseln. Die Künstlerin verstand es in hohem Grade, die Gegensätze von kindlicher Gefühlsfrische und höfischer Kälte, von stiller Liebesbeseligung und herrischem Eigenwillen, bis zu den Aufwallungen von Zorn und Leidenschaft durch die feinsten Uebergänge zu einem einheitlichen Bilde zu vermitteln, das, besonders gegen den Schluß, bei dem stummen Spiel, während der etwas langen Abdicationsrede des Grafen Ranzau von ergreifender Wirkung war und das Publikum zu wiederholten Beifallsäußerungen unwillkürlich hinriß. Der Darsteller des „Ranzau“ (Herr Ellmenreich) ist dabei gleichfalls mit Lob zu erwähnen; während Herr Raberg (Nörburg) durch unzeitige Uebertreibung zuweilen störte. In den „Plauderstunden“ von Gaßmann, einem dialogischen jeu d'esprit des Salons, gewährte das vortreffliche Zusammenspiel des Gastes (Hortense) mit Herrn Liebe (Arthur) einen jetzt seltenen Genuß. Geschmack, Grazie und vollendete gesellschaftliche Formen, erhielten den Zuschauer in ungestörter Illusion. — Die unbedeutende Rolle der „Agnes“ in Mosers „Leiden junger Frauen“ bot der Darstellerin um so weniger Gelegenheit, ihr Talent zu entfalten, als sie fast durchgehends der angemessenen Unterstützung durch die Mitwirkenden, mit etwaiger Ausnahme des Frl. Heintz (Louise) entbehrte. — Das Haus war in allen Räumen stark besetzt.

A. B.

London, 3. März. [Leicester Square.] Diesmal ist also Saville House seinem Schicksal nicht entgangen. Die modernen Gasröhren, welche die Feuersbrunst verursachten, haben ihr Werk gründlicher gethan, als der fanatisirte Mob, der 1780 dasselbe Gebäude zu Ehren der protestantischen Religion in Brand steckte. Damals residirte Sir Georg Saville in dem von seinen Vorfahren gebauten Hause, der als erleuchtetes Mitglied des Unterhauses, wie Burke, gegen den amerikanischen Krieg war, und die Emancipation der Katholiken beantragte. Dafür stürmte der von dem verrückten Lord George Gordon in Bewegung gesetzte No-popery-Mob sein Haus, zerstörte es bis auf die Mauern, und ließ seine im Mittelpunkt des Square zu einem

einen naiven genannt, weil er glaubt, daß mit diesem Antrage gemeint sei, die königl. Regierung aufzufordern, uns die Mittel zu geben, die wir zum Siegen brauchen. Aber, m. H., das ist nicht die Meinung dieses Antrages, sondern vielmehr das, die Erfahrungen zu constatiren, die wir an unseren Steuergesetzen gemacht haben, und für die Zukunft den Grundsatz festhalten, daß dieses Haus nie wieder, wenn es sein Steuerbewilligungsrecht ausübt, sein Steuerbewilligungsrecht aus den Händen gebe. (Bravo!)

Der Abg. Wagener hat uns ferner gesagt, es werde durch diese Anträge, die ja doch von der königl. Staatsregierung nicht erfüllt würden, die Agitation befördert, sie seien auf die Agitation zugespitzt. Nun, m. H., für Agitation im Lande brauchen wir nicht zu sorgen, das thun die Herren gegenüber so reichlich, daß wir uns Muße gönnen können. (Zustimmung und Heiterkeit.) Es giebt aber zwei Richtungen der Agitationen im Lande; die eine Richtung geht darauf hinaus, die begehrliche Hand nach der Tasche der Steuerzahler auszustrecken, die der Staat zu Gunsten der begehrlichen Interessen leeren soll, und die andere Richtung geht darauf hinaus, den Staat in dieser seiner communistischen Natur einzuschränken durch Beschränkung der ihm aus den Taschen der Steuerzahler zufließenden Mittel. (Sehr gut!) Die erste Richtung der Agitation das ist die revolutionäre, und sie ist unterstützt von unserer sich jetzt so nennenden conservativen Partei, die zweite Richtung der Agitation, m. H., das ist die conservative, das ist die Richtung, welche Eigenthum und bürgerliche Gesellschaft in ihrem Bestande schützt und, m. H., wenn wir durch den General-Bericht dieser Regierung gegenüber jener anderen einen Vorschub geleistet, haben wir uns ein wesentliches Verdienst um den Staat erworben. (Bravo!)

Abg. Frhr. v. Hoverbeck (für die Commissions-Anträge): Meine Herren. Nachdem schon mehrere Vorredner für die Commissions-Anträge gesprochen und die Ausführungen der anderen Seite bekämpft haben, will ich nur eine kurze Nachlese halten. Der Hr. Reg.-Commissarius hat die sachliche Verbindung zwischen den einzelnen Theilen des Generalberichts vermißt, nun, diese Verbindung wird einfach durch die von der Commission vorgeschlagenen Resolutionen hergestellt. Uebrigens muß ich noch constatiren, daß der Hr. Commissarius diejenigen Ausstellungen, die er heut vorzubringen sich gedrungen fühlte, in den Commissionssitzungen nicht gemacht hat, was doch, meiner Ansicht nach, Sache der Loyalität gewesen wäre. — Der Abg. v. Mitschke-Collande hat, wie ich glaube, zum zweitenmal versichert, daß das Land des Friedens halber die Annahme des Militäretats wünsche; was ich meinerseits an Stimmen aus dem Lande vernommen habe, das hat ganz anders gelautet: Uns hat man gesagt, daß wir unbedingt am Rechte festhalten sollten. — Wenn ein anderer Redner von einem „System der Finanzverwaltung", das jetzt herrsche, gesprochen hat, so muß ich doch bemerken, daß wir unter einem budgetlosen Regimente leben und daß von einem budgetlosen System füglich nicht die Rede sein kann; soll es aber doch so genannt werden, so ist es jedenfalls ein System, das die Regierung und das Land nur in's Verderben führen kann.

Der Abgeordnete Faucher hat, vielleicht von seinen großbritannischen Reminiscenzen geleitet, von der Zuträglichkeit eines Compromisses gesprochen. Nun, m. H.! Wenn eine Neigung zur Versöhnung im Lande vorhanden ist, dann ist es doch nur die, sich mit der Krone zu versöhnen, nimmermehr aber mit diesem Ministerium, das wir bekämpfen, so weit irgend unsere Macht reicht, das ist unser gutes Recht. (Beifall.) — Gegen das geehrte Mitglied für Stolp will ich schließlich nur noch bemerken, daß die Majorität nicht daran gedacht hat, nach Popularität zu haschen. Wir sprechen das aus, was wir für unsre Pflicht halten, und dabei kann es sich freilich ereignen, daß dies, andern Parteien gegenüber, zur Popularität führt; die conservative Partei, und das trifft eine neue Bemerkung des Abgeordneten für Stolp, hat gegenwärtig nur für die Militär-Organisation Geld und für alle andere Zweige der Verwaltung nichts — als ein warmes Herz. (Heiterkeit und Beifall.)

Die allgemeine Debatte wird geschlossen und es folgen noch einige persönliche Bemerkungen.

Reg.-Comm. Mölle: In der Commission war mir keine Gelegenheit gegeben, die Zahlen zu berichtigen. Als der Bericht am ersten Tage zur Verhandlung kommen sollte, wurde von mehreren Mitgliedern der Antrag gestellt, ihn zuerst drucken und vertheilen zu lassen, damit man sich auf die Berathung vorbereiten könne. Ich selbst habe diesen Antrag unterstützt, und erklärt, daß ich anderen Falles in eine sehr schwierige Lage kommen könne, mich über Anträge und Aufstellungen erklären zu müssen, die mir vorher nicht zugänglich waren. Später hat man mich allerdings aufgefordert die Zahlen zu prüfen; ich hatte es aber abgelehnt, einmal weil ich keine Zeit dazu hatte (hört!), dann aber auch, weil ich die Rolle des Calculators der Commission zu übernehmen keine Lust hatte. (Bewegung.) Sodann muß ich bei meiner Ansicht stehen bleiben, daß der Bericht das Einzelne nicht in der Weise zusammenstellt, daß daraus ein Gesammtresultat über die Finanzlage gezogen werden kann. Wäre ich mit meinen Aeußerungen in der Commission zu karg gewesen, wie der Herr Abg. Michaelis ferner behauptet hat, so hätte er noch nicht auf den Theil des Berichtes verweisen können, der gerade durch meine Anregung in denselben aufgenommen wurde, um verständlich zu machen, was diese Steigerung um 59% bedeute. Ich bleibe dabei, daß aus unrichtigen Zahlen unrichtige Schlüsse gezogen worden sind.

Abg. v. Bockum-Dolffs: Dem Herrn Commissar ist die nöthige Zahl von Exemplaren zugegangen, um sie den übrigen Commissaren und den Ministerien zustellen zu lassen. Wenn der Herr Commissar es vorzog, seine Berichtigung erst heute vorzutragen, so ist das seine Sache. Als Calculator der Commission zu fungiren ist ihm niemals zugemuthet worden, und diese Stelle hat er auch heute nicht eingenommen. Es wäre aber zu wünschen gewesen, daß er das, was er heute gesagt, in der Commission vorgebracht hätte. Es würde ihm dann die Zurechtweisung, die ihm heute zu Theil geworden ist, erspart sein.

Reg.-Comm. Moelle: Eine Zurechtweisung kann ich überhaupt nicht annehmen und muß dieselbe zurückweisen. Die Zahlen, die ich berichtigte, stehe nicht in den Anlagen, sondern im Bericht. Daß ich bei dem Vorlesen dieser Zahlen sofort im Stande sein soll, die ganze Lage des Staatshaushalts-Etats zu übersehen, das kann man von mir nicht verlangen.

Abg. v. Bockum-Dolffs: Die Commission hat ihren Arbeiten zwölf Sitzungen gewidmet, der Bericht ist, wie es jedesmal geschieht, im Beisein des Herrn R.-Comm. vorgelesen worden. Wenn so grobe Unrichtigkeiten in den Zahlen vorgekommen wären, so wäre es ein Leichtes gewesen, sie sofort zu berichtigen.

Abg. Virchow: Der Herr Abg. für Militsch hat sich mit Bezug auf einen gestrigeu Redner dagegen verwahrt, daß die Thaten unserer Armee in Schleswig verringert würden. Ich weiß nicht, ob er dabei mich im Sinne hatte oder den Abg. Wagener, der bekanntlich erklärte, daß er mit 2 Divisionen den Krieg ebenso gut zu Ende geführt hätte. Ich will voraussetzen, daß er mich gemeint hat, und es gewährt mir besonderes Vergnügen, hier erklären zu können, daß ich ebenso stolz bin auf die Thaten unserer Armee in Schleswig-Holstein, wie irgend ein Redner auf jener Seite (der Rechten) es sein kann, daß ich aber wesentlich unterschieden habe zwischen den Thaten der Armee und den Erfolgen der Politik, welche mit der Armee erreicht sind, und welche Sie immer übertrieben haben. Dem Herrn Abg. für Teltow erwidere ich, daß er für seine Behauptung, die Finanzminister hätten immer in der preuß. Verwaltung gegen die Kriegsminister Widerstand geleistet, den Beweis schuldig geblieben ist, und meine Aeußerung, die Kriegsminister wären in diesem Kampfe immer Sieger geblieben, nicht widerlegt hat. Ich habe dabei die Finanzverwaltung im Sinne gehabt von der Zeit an, wo sie überhaupt in gesetzlich geregelter Weise geführt worden ist, also insbesondere die Zeit von 1821 an. Damals, das gestehe ich zu, waren die Finanzminister siegreich, aber später nicht mehr. Die ganze Verwaltung der Finanzminister von jener Zeit an war eine klägliche und knickerige Sparsamkeits-Politik; sie suchten an unrichtiger Stelle zu ersparen, was durch die Verschwendung für das Militär hingeworfen wurde.

Abg. v. Benda: Der Herr Vorredner mag es mir nicht verübeln, wenn ich seine letzte Aeußerung lebhaft bedaure. Es ist meine Ueberzeugung, daß er damit eine der besten Erinnerungen des preußischen Staates aus der absoluten Zeit angegriffen hat und in ungerechtfertigter Weise. Ich erinnere nur an das Jahr 1833, wo der preuß. Finanzminister die zweijährige Dienstzeit gegen die Kriegsminister durchgesetzt hat. Im Uebrigen gedenke ich mich im Wege persönlicher Unterredung mit dem Herrn Abgeordneten zu verständigen.

Abg. Twesten: Auf alle Vorwürfe über Fehler in unseren Zusammenstellungen möchte ich erwidern, daß die Gesetz-Sammlung die Quelle war, aus der wir schöpften; selbstständige Aufstellungen haben wir nicht gemacht! Auch ist der Vorwurf nicht zutreffend, daß wir Klagen über Steuerdruck erhoben hätten. Das ist nirgends geschehen und es konnte in der That geschehen, wenn wir die Absicht gehabt hätten, uns populär zu machen. Der Abg. v. Vincke hat einen Vergleich zwischen dem billigen absoluten und dem theuren constitutionellen Staat gemacht; wir scheuen diesen Vergleich nicht. Die moderne Finanzverwaltung geht von anderen Gesichtspunkten aus, als die des alten Systems; sie sucht die Tragfähigkeit zu erhöhen und zwar durch Erleichterung der Steuern, durch Vereinfachung der Ausgaben, durch gleichmäßige Vertheilung der Lasten. Wir wissen, daß die freieste Regierung die theuerste ist; die Steuerkraft steigt mit der Freiheit, das ist Naturgesetz. Die Ansprüche steigern sich mit der Civilisation und Civilisation ist Freiheit. Das Volk hat mit der Verfassung genug gewonnen, um mit Ruhe auf das billigere alte System zurückzublicken. Die übrigen Vorwürfe richten sich darauf, daß wir überhaupt existiren. Nun, unsere Existenz ist eine Nothwendigkeit und diese vertheidigen wir. Waffen materieller Macht und Gewalt haben wir nicht; sollten wir noch obenein auf die Waffen verzichten, die wir besitzen? Zu diesen Waffen zähle ich, daß es in unserer Hand liegt, einmal ein Bild der Finanzlage des Landes zu geben, nicht ein Bild von den steigenden Ausgaben und Einnahmen, sondern ein Bild von der Vertheilung der Lasten. Die Behandlung der Zuschußverwaltung, die Vertheilung der Ausgaben auf die verschiedenen Ressorts zu beleuchten, das ist der Kernpunkt des Berichtes. Unsere Wünsche sind bescheiden, unsere Klagen sehr gemäßigt, das Gute der Finanzverwaltung haben wir überall bereitwillig anerkannt. So lange früher Vorberichte über den Etat erstattet sind, war deren Hauptttendenz, nachzuweisen, daß sich die Finanzlage immer ungünstiger gestalte, daß mit Deficits gewirthschaftet werde, welche wachsen würden und müßten. Das haben Finanzautoritäten zugegeben, wie die Herren v. Patow und Kühne; noch im Jahre 1860 hat man diese Behauptung aufrecht erhalten, trotz des Zuschlages von 25 pCt. Der Zuschlag ist fortgefallen, die Deficits haben nicht nur aufgehört, sondern bedeutende Ueberschüsse sind erzielt. Da ist es doch nicht mehr wie billig, daß man die Lage des Landes kritisirt; dazu gab es keinen anderen Weg als den Bericht, keinen günstigeren Zeitpunkt als den jetzigen. Der Einwand des Abg. v. Vincke, es sei nicht opportun, jetzt den Bericht zu erstatten, trifft ebenso wenig zu, als sein Hinweis auf den Vergleich mit den günstigeren Steuerverhältnissen in Oesterreich, wobei er sich auf das Werk von Czörnig stützte; dort ist nämlich der Gulden zum Normalwerthe berechnet, auch andere Verhältnisse treten hinzu, um den Vergleich auszuschließen. Gerade der Wechsel der Verhältnisse hat uns zu einem Hinblick auf die früheren Jahre und zu einem Vergleich in unserem Berichte geführt. Man sagt uns, wir hätten Hoffnungen und Erwartungen in Bezug auf Ermäßigung der Lasten erregt, ohne Deckung nachzuweisen. Wir haben aber lediglich darauf angetragen, eine Veranschlagung der Einnahmen und Ausgaben nach richtigeren Grundsätzen aufzustellen. Wir haben den Nachweis geführt, daß beispielsweise die Isteinnahme bei den Eisenbahnen im Jahre 1859 an Ueberschuß auf 1,800,000 Thlr., im Jahre 1865 auf 1 Mill. 400,000 Thlr. veranschlagt ist. Im Jahre 1863 war bei der Postverwaltung ein Ueberschuß von 2 Mill., jetzt ist er auf 1,360,000 Thlr. angegeben; ebenso sind die Erträge für Holzverkäufe von 8,600,000 auf 7,600,000, bei den directen Steuern von 34,300,000 Thlr. auf 32½ Mill., bei den Bergwerken von 3 auf 2 Mill. zurückgewichen. — In diesem Jahre wird eine Mehreinnahme von mindestens 5 Mill. erzielt werden; was durch unsere Vorschläge in Fortfall kommen soll, der Zuschlag zu den Gerichtskosten rc. beläuft sich höchstens auf 1¼ Mill. Wir haben nur eine Einwirkung auf den Etat gewinnen wollen und darauf hin unsere Vorschläge gemacht. Die Opposition gegen die Militär-Reorganisation ist zu ihrer jetzigen Höhe gelangt, weil das Verfahren der Staatsregierung ungerechtfertigt war, weil die Regierung mit dem Parlament umgegangen ist, wie man mit keinem Parlament umgehen darf. Wenn auch die Theorie des Hrn. Ministerpräsidenten von der Lücke aufrecht erhalten wurde, so durfte man doch keine andren Ausgaben machen, als die, welche man als regelmäßige oder bestehende anerkannte; wenn dagegen die Regierung ferner ihr Nothrecht auf alle irgend wie von ihr angesetzten Ausgaben ausgedehnt hat, so ist das einfach Absolutismus sans phrase. Wenn zu diesem formellen Gesichtspunkte noch hinzu kam, daß Finanzcapacitäten, wie die Herren v. d. Heydt und v. Patow, neue Deficits in Aussicht nahmen, so konnte sich die Regierung nicht wundern, daß ein allgemeiner Schrei durch das Land ging. Die Resultate haben sich anders gestaltet, das erkennen wir an, aber es sind auch andere Erfahrungen gemacht worden, welche einen Widerstand gegen die Höhe des Budgets rechtfertigen. Im Jahre 1863 ist der Militäretat veranschlagt worden auf 38¼ Mill., verausgabt aber wurden 41,300,000 Thlr, also beinahe 3¼ Mill. mehr. Wenn nun auch die Kosten für die Besetzung der polnischen Grenze dies erklärlich machen, so zeigt das Verhältniß doch, daß man die höchste Aufmerksamkeit anwenden muß, um die Dinge festzustellen. Jetzt scheint es mit den Budget-Berathungen so zu werden, wie es bisher mit der Prüfung der allgemeinen Rechnungen war, es wird zur leeren Förmlichkeit. Ueber die Prüfung der allgemeinen Rechnungen sagte schon der Abg. Kühne: „Sie genehmigen, was sie gar nicht prüfen können und so wird das Ganze zu einem Gaukelspiel." Zu einem Gaukelspiel aber wird die ganze Budgetberathung auch, wenn es so fortgeht, wie bisher.

Den Vorwurf, die Ausgaben seien gemacht, ehe sie bewilligt worden, weil wir den Etat zu spät berathen, haben wir im vorigen Jahre abzuwälzen gewußt, es hat uns nichts geholfen, zum zweitenmale aber konnten wir nicht wieder so verfahren, wie im vorigen Jahre. Aus dem Ministerialbeschluß vom Februar 1864 haben wir nichts Neues erfahren, wir wissen, daß alle Ausgaben für den Militär-Etat unverkürzt geleistet, auf allen andern Gebieten aber Ersparnisse gemacht werden, damit die Regierung möglichst große Mittel zur Disposition hat und im Stande ist, in außergewöhnlichen Zeiten ohne Anleihen und neue Steuern zu wirthschaften. Es läßt sich berechnen, daß die Regierung auf diese Weise über 68 Millionen disponiren kann. Freilich kann man nicht wissen, wie viel davon zur Kriegführung, wie viel für Restverwaltung verwendet worden, allein man muß die Thatsache doch in Betracht ziehen, namentlich Angesichts der Dinge, die man in künftigen Jahren zu erwarten hat; deshalb ist gerade der Militär-Etat zu reduciren, denn man muß doch an eine Mehrausgabe für Festungsbauten und endlich an die Marine denken, dann müssen wir doch auch an das dringende Bedürfniß der Solderhöhung denken, welchem bei den jetzigen finanziellen Verhältnissen nicht leicht entsprochen werden kann. Man wird somit sich auf eine Mehrausgabe von 12 Millionen für künftige Jahre gefaßt machen müssen. Gegenüber solchen Aussichten muß man, abgesehen von allen Rechtsfragen, Conflicten und Lücken, als dringendste Aufgabe erachten, thatsächlich nur diejenige Ausgabe zu bewilligen, die künftige Erhöhungen unmöglich macht. Deshalb müssen wir den Militär-Etat auch an dem Punkte reduciren, wo es am besten möglich ist, durch Verminderung des gegenwärtigen Präsenzstandes. Darauf läuft hauptsächlich unser Bericht hinaus, darum sprechen wir aus, daß die Vertheilung der Lasten nicht richtig, und eine Umgestaltung des Etats nothwendig ist. Ich glaube nicht, daß man das voreilig finden kann, und Niemand wird erwarten, daß das Haus den Militär-Etat billigen wird und kann. Dagegen möchte ich dem Virchow'schen Antrage nicht zustimmen; der würde uns legitimiren, den Etat abzulehnen, das haben wir nicht gewollt. Wir haben nur hinstellen wollen, was uns wünschenswerth erschien, um das jetzige und künftige Budget nicht zu verwerfen.

(Der Kriegsminister v. Roon tritt in den Saal).

Solche Anträge wären nur berechtigt, wenn wir im Einverständniß mit der Regierung lebten. So aber ist vom Ministerium noch nichts ausgegangen, als die Forderung, uns seinem Willen zu unterwerfen. Der Minister des Innern hat kurz vor Eröffnung der Session gesagt, über Principien könne man sich nicht versöhnen; hier hat er uns bald darauf auseinandergesetzt, man müsse sich versöhnen. Ich meine, es heißt nicht Versöhnung, wenn man das Petitionsrecht der Gemeinden beschränkt, Communalbeamte nicht bestätigt, oppositionelle Staatsbeamte verfolgt, die liberale Presse unterdrückt; das heißt vielmehr die Opposition steigern, den Kampf erhöhen, die Stimmung verbittern, und zur Versöhnung sollte wenigstens von beiden Seiten Etwas geschehen. — Der Bericht hat den Kampf vermieden, er hat es unternommen, in eine materielle Erörterung darüber einzugehen, wie die Ausgleichung dadurch erfolgen kann, daß man den materiellen Bedürfnissen Rechnung trägt. Es ist ganz hinfällig, wenn man uns sagt, wir wollten nur nach Popularität jagen; wir seien machtlos und könnten höchstens kleine Steine in die Maschine der Regierung werfen, die deren Gang höchstens aufhalten, nicht hemmen könnten. Ja, wenn wir die Macht haben, solche Steine zu werfen, so sollte doch die Regierung darauf Rücksicht nehmen, daß es nicht geschähe und ihr Gang beschleunigt bleiben könnte. — Die Regierung hat viel dazu gethan, die öffentliche Meinung gegen sich und gegen Preußen zu leiten. In der vorigen Session hat der Herr Ministerpräsident von dem Bündniß mit Oesterreich, wie von dem Bündniß mit dem Bösen, gesprochen; jetzt scheint dies Bündniß einigemaßen in Frage gestellt zu sein, wenigstens sind die Resultate zweifelhaft. Nun, das Ministerium sollte seine Stützen nicht draußen suchen, sondern da, wo sie wirklich uns nahe liegen, in der Einigung mit dem preußischen Volke. Das wird jeder Patriot wollen, aber wer das Ziel will, der muß auch die Mittel wollen. Wir wollen sie und geben sie an die Hand, das ganze Land ist bereit, den formellen Streit zu beenden; die Majorität dieses Hauses ist bereit, selbst mit Aufopferung früherer Ansichten die Ausgleichung zu suchen auf dem Wege, den wir vorgeschlagen haben. Wenn wir nach Popularität jagen und Agitation wollten, dann hätten wir ganz anders verfahren und eintreten können in populären Anschauungen und Vorurtheile. Wir sind rein thatsächlich zu Werke gegangen, indem wir eine erlaubte, eine gebotene Reform der Finanzlage vorschlugen. Was wir thun, ist in England jeder Zeit geschehen; ohne solche Agitation und Resolutionen im Parlament wäre es weder zur Abschaffung der Kornzölle noch zu irgend welchen Steuerreformen gekommen. Andererseits meine ich, Nichts ist so nothwendig, als das Volk abzuleiten von dem Kampfe um gelegentliche Verfassungsfragen und hinzuführen auf das Gebiet materieller Angelegenheiten und ihm an diesem die Rechtsfragen anschaulich zu machen, und das Volk auf diese Weise zu seinem höchsten Ziel, zur Selbständigkeit und Selbstverwaltung in Gemeinde und Parlament zu erziehen. Auch nach dieser Seite hin hat unser Bericht gesucht, seine Aufgabe zu lösen, und wenn uns dies gelungen, so werden segensreiche Früchte nicht verloren, unsere Zwecke nicht verfehlt sein. Haben wir darauf hingewiesen, daß durch die materielle Lage das Mittel zur Verständigung gegeben ist, so ist es Sache der Regierung, darauf einzugehen, wenn sie nicht nur von Versöhnung spricht, sondern sie auch wirklich will Wenn wir sie dahin bringen, dann ist unser Zweck erreicht, dann haben wir nicht umsonst gearbeitet! (Lebhafter Beifall!)

Das Haus tritt nunmehr in die Special-Berathung über die einzelnen Abschnitte des Berichts ein. Zu I. (Der Staatsschatz und die General-Staatskasse) und II. (Oeffentliche Schuld) wird das Wort nicht verlangt. Zu III. (Domänen- und Forstverwaltung) führt Abg. Osterrath aus, daß die Aufstellungen des Berichts nicht genügend seien, um darauf Anträge zu

---

hohen Haufen aufgethürmten Hausgeräthe, Bücher und Gemälde als protestantisches Brandopfer zum Himmel auflodern. Diesmal sind auch die Mauern zusammengestürzt, und eine wohl zwei Morgen große, mit verkohlten und rauchenden Trümmern bedeckte Fläche ist Alles, was daran erinnert, daß hier ein Palast mit stolzen historischen Associationen allmählich zu einer großen Schaubude für „lebende Bilder", Negersänger, ein- und zweibeinige Tänzer herabsank, ehe er ganz von der Erdoberfläche vertilgt wurde. Kein anderes Viertel Londons trägt einen so melancholischen Charakter an sich, als dieses Leicester Square und seine nächste Umgebung. Namentlich wenn man des Abends über den spärlich beleuchteten, menschenleeren, von allen lebendigen Geschöpfen gemiedenen Platz wandert, so kann man sich kaum des schauerlichen Gefühls erwehren, als wenn man über einen Kirchhof schritte. Und ein Kirchhof ist es auch. Die verzweifelten Versuche, die man macht, um ein unnatürliches Leben auf dieser Stätte des Todes zu galvanisiren und zur Lustigkeit einzuladen, während Alles zur Trauer mahnt, diese haushohen, in allen Farben schillernden Bildnisse und Plakate, durch welche die Alhambra und das nun zerstörte Saville House-Publikum in ihre mit Humbug und Decorationen überladenen Räume zu locken suchten — dienten nur dazu, um durch die Gewalt der Gegensätze den melancholischen Charakter des Platzes noch fühlbarer zu machen. Ein Kirchhof wird dadurch nicht lustiger, daß man Ballettänze auf seinen Gräbern aufführen läßt, und nichts macht einen wehmüthigeren Eindruck, als die Profanation. Leicester Square hat seine Geschichte gehabt und seine Gesellschaft. Gegenwärtig ist es nur noch eine historische Ruine, und vielleicht gerade deshalb das geeignetste Rendezvous für die Verbannten aller Nationen. Es ist das Hauptquartier der politischen Flüchtlinge. Franzosen, Italiener, Ungarn, Polen, Russen, Deutsche treffen sich auf dem öden Platze und erzählen sich in den umliegenden Café's und Lesesälen die modernste Weltgeschichte, ihre Leiden, Illusionen und Hoffnungen. Der jetzige Kaiser der Franzosen und sein Freund Persigny sind oft Arm in Arm über diesen Kirchhof der Geschichte gewandert, um im Sabloniere-Hotel mit andern Geächteten Kaffee zu trinken und zu conspiriren. Hier dicht neben dem niedergebrannten Hause steht eine kleine, ebenfalls vom Feuer stark beschädigte Restauration, mit Privatzimmern für Stammgäste, zu denen Dr. Bernard, welcher das Orsini-Complot organisirte, Garibaldi, Mazzini, Bakunin, Ledru Rollin, Louis Blanc lange Zeit gehörten, und theilweise noch gehören. Wo jetzt jenes halbverfallene Hotel an der Ecke von Cranbourne Street steht, da erhob sich noch vor einem Jahrhundert der glänzende Palast, in welchem der berühmte Günstling der Elisabet, Graf Dudley Leicester, Hof hielt. Weiter unten steht das Haus, in welchem Hogarth lebte. Auch der genialste englische Maler, Sir Joshua Raynolds, wohnte in Leicester Square. In der dicht daran stoßenden jämmerlichen Straße St. Martins Street befindet sich das Haus Sir Isaac Newtons. Dort, wo jetzt auch ein Hotel von zweifelhaftem Rufe steht, residirte einst die Königin von Böhmen, Elisabet, die unglückliche Tochter Jacobs I. und die Mutter des in dem englischen Bürgerkriege berühmt gewordenen Rupert. Die großen Tage von Leicester Square sind vorüber und Saville House ist keinen Augenblick zu früh zusammengestürzt. (W. Z.)

Wien, 14. März. [Wilhelm v. Chezy †.] Der Schriftsteller W. v. Chezy stürzte gestern Abends 6 Uhr, nachdem er das Kaffeehaus „Daum" verlassen hatte, plötzlich besinnungslos nieder; er wurde, da keiner der Passanten ihn kannte, sogleich in das allgemeine Krankenhaus gebracht, wo er um 10 Uhr Abends verschied. Der Verstorbene war in der jüngsten Zeit mit der Vollendung des letzten Bandes seiner Memoiren beschäftigt. Chezy, der noch nicht sein 60. Lebensjahr vollendet hatte, war hier journalistisch abwechseln bei dem „Volksfreund" und bei der alten „Presse" thätig.

---

z **Dieselbe Sage in Schlesien und Meißen.** Unter dieser Ueberschrift erwähnen die „Schles. Provinzialblätter" folgende literar-historische Seltsamkeit. Das Gedicht von Ernst Langbein: „Rechenberg's Knecht"

„Es lebt' einmal im schönen Lande Meißen
Ein Ritter, Curt von Rechenberg geheißen ...."

schöpft den Ursprung seiner Sage aus Schlesien; vergl. Fülleborn's „Bresl. Erzähler", 2. Jahrg. 1802, Nr. 26, S. 402, wo „Hans v. Rechenberg von Windisch-Bohra, Freiherr zu Schlawa und Wartenberg und Herr zu Freystadt" (an welchem Orte er auch begraben liegt) als der Held dieser Legende auftritt. Daß dieselben Sagen sich an mehreren Orten wiederholen, kommt häufig vor; daß die unsrige aber eine geschichtliche Person (eine solche ist der Hans v. R.), nur mit Aenderung des Vornamens, auf eine andere Lokalität überträgt, ist seltsam. Aus welcher Hand mag der erstgedachte poetische Bearbeiter seinen Stoff hergenommen haben?

α. ω. Es liegen uns zwei Werke vor, die so recht in jeder Familie Eingang zu finden verdienten. Es sind dies: **„Die physische Lebenskunst"** und **„Hauslexicon der Gesundheitslehre für Leib und Seele"** von Dr. H. Klencke (Leipzig, Ed. Kummer). Der Verfasser, dessen frühere Schriften sich durch treffliche Beobachtungsgabe, genaue Kenntniß der Natur und geistvolle Darstellungsweise auszeichnen, sucht in dem ersten der oben genannten Werke zu zeigen, wie der Mensch durch praktische Anwendung der Resultate der Naturwissenschaften auf sein diätetisches Verhalten seine Gesundheit verbessern resp. erhalten und sein Leben möglichst verlängern kann. Daß letztgenannte Werke, eine in lexicalischer Anordnung erscheinende Ergänzung und weitere Ausführung des ersten, will jedem die Möglichkeit gewähren, sich auf die bequemste, billigste und sachkundigste Weise über Alles Rath zu holen, was in den täglichen und in besonderen Zuständen des bürgerlichen und physischen Lebens der Gesundheit schädlich oder förderlich ist. Dasselbe erscheint in 12—13 Lieferungen, von denen 5 uns vorliegen.

α. ω. **„Vorwärts! Magazin für Kaufleute.** Herausgegeben von Dr. Ed. Amthor" (Leipzig, Spamer) hat mit der kürzlich ausgegebenen Schlußlieferung seinen 8. Band neuer Folge beendet. Hiermit ist diese Folge geschlossen, und geht das Magazin, unter der bisherigen Redaction, in den Verlag von W. Nübling in Stuttgart über, welcher dasselbe, unter geringfügiger Preiserhöhung, räumlich ansehnlich zu erweitern gedenkt und monatlich regelmäßig zweimal erscheinen lassen will. In seiner neuen Gestalt wird das „Magazin" hoffentlich sich nicht nur die bewährten alten Freunde erhalten, sondern auch zahlreiche neue erwerben.

α. ω. **Dr. L. Bergmann's Schule des Zeichners.** Dritte, von Dr. O. Mothes gänzlich umgearbeitete Auflage (Leipzig, O. Spamer), entwickelt unter Berücksichtigung aller älteren und neueren Lehrmethoden und mit Beibehaltung des nur als zweckmäßig Bewährten aus denselben ein vollständiges System, dessen strenge Befolgung nothwendig zu den günstigsten Erfolgen führen muß. Eine Fülle der besten Zeichnen-Vorlagen, aus Tondruckbildern und in den Text gedruckten Holzschnitten bestehend, unterstützt den theoretischen Theil und macht das Buch nicht nur zum Selbstunterricht, sondern auch als zweckmäßigen Leitfaden für jeden Zeichnenlehrer geeignet.

α. ω. **Für Kaufleute** ist die bereits seit neun Jahren erscheinende Zeitschrift: **„Der Kaufmann"** (Grünberg, Levysohn), zu empfehlen, die durch Leitartikel über Themata aus allen Gebieten des commerciellen Lebens, biographische, ethnographische, handelsrechtliche, geographische, handelsgeschichtliche, statistische und technologische Aufsätze, sowie solcher über Comtoirwissenschaft nach Kräften um die Verbreitung kaufmännischer Kenntnisse bemüht ist, und außerdem in einer Fülle kleinerer Notizen stets das Neueste und Wissenswertheste aus dem weiten Gebiete des Handels bringt.

gründen, da sie auf die Verschiedenheit des Bodens der Domänen und der Forsten, sowie auch auf den Raupenfraß keine Rücksicht genommen. — Referent Abg. v. Hoverbeck weist den Vorwurf, daß die Commission der Regierung über das Princip der Verwaltung habe Lehren geben wollen, zurück, da in dieser Beziehung vollständiges Einverständniß zwischen der Commission und den Vertretern der Staatsregierung geherrscht habe. Wenn der Abg. Osterrath meine, daß die Aufstellung der Einnahmen und der Ausgaben Sache der Staatsregierung sei, so gebe er dies als richtig zu; aber Sache der Commission sei es, die Aufstellung zu prüfen. Wenn endlich der Vorredner bemerkt habe, daß es früher ein gutes Princip gewesen sei, die Einnahmen recht niedrig und die Ausgaben möglichst hoch zu bemessen, so erwidere er, daß die Commission dies auch gethan habe, aber zu dem Resultat gekommen sei, daß davon ein übermäßiger Gebrauch gemacht und daß Ueberschüsse in den Staatsschatz abgeführt worden, welche dem jetzigen Ministerium zu Zwecken gedient hätten, die von dem Hause nicht gebilligt werden könnten.

Zu IV. (Berg-, Hütten- und Salinenwesen) weist Abg. v. Tettau darauf hin, daß die Regierung von dem im Januar d. J. erfolgten Verkauf der Sainer-Hütte für 500,000 Thlr. bei Aufstellung des Etats noch keine Kenntniß hatte, und diesen Verkauf deshalb noch nicht berücksichtigen konnte. Bei den Einnahmen aus der Bergwerksverwaltung müsse man besonders vorsichtig sein. Seit 1864 hätten sich erhebliche Mehreinnahmen gegen den Etat herausgestellt; (1856 um 550,000 Thlr., 1857 um 1,000,000, 1858 um 160,000 Thlr., 1859 um 960,000 Thlr., in den 4 Jahren also um über 2¼ Millionen.) Er wolle mit der Commission hoffen, daß dies auch in diesem Jahre geschehen werde. Auf solche Hoffnungen könne man aber keine Anträge basiren. Die Ueberschüsse würden zu den verschiedensten Ausgaben gebraucht — er erinnere nur an die Mehr-Ausgaben bei der Militär-Verwaltung und den Strafanstalten, hervorgerufen durch die Theuerung der Lebensmittel — und wenn ein Theil davon selbst in den Staatsschatz fließen sollte, so würde er dies nur mit Freuden begrüßen können.

Abg. Dr. Hammacher: Es liege kein Grund vor, an der Zuverlässigkeit der Wahrscheinlichkeitsrechnungen der Commission zu zweifeln. Seiner Ansicht nach würden die Einnahmen in diesem Jahre weit höher sein. Die Preise der Steinkohlen und die Ergebnisse der Eisenwerke wären im Steigen; jeder Pfenning der Erhöhung des Preises der Steinkohlen pro Centner finde sich in der Staatskasse mit 125,000 Thlr. wieder. Er mache darauf aufmerksam, daß es gefährlich sei, der Staatsregierung die Veräußerung der Bergwerke zu empfehlen. Es sei bekannt, daß die Erträge aus dem Verkaufe dieser Werke, dem Staatsschatze zufließen. Nun repräsentire aber der Verkaufswerth der gesammten Berg- und Hüttenwerke des Staats incl. der Salinenwerke ein Kapital von mindestens 100 Millionen. Die kgl. Staats-Regierung habe die Sainer-Hütte ohne Vorbehalt der Zustimmung des Landtags verkauft; dieselben Gründe, die sie zu diesem Verkauf geleitet, könnte sie auch geltend machen, wenn sie sich veranlaßt sähe, auch die anderen Werke zu verkaufen. Die Folge davon würde sein, daß die Staatsregierung sich dann in der Lage befände, jeden Tag sich ein enormes Kapital zu schaffen und in den Staatsschatz abzuführen. Dadurch werde einmal das Budget eine Einnahme entbehren müssen; ferner aber werde die Staatsregierung für ihre constitutionellen, oder inconstitutionellen, für ihre verfassungsmäßigen oder verfassungswidrigen Absichten in dem Staatsschatze eine solche enorme Summe zu ihrer Verfügung haben. Von diesem Gesichtspunkte aus habe er es beklagt, daß die Commission die Staatsregierung zu dem Verkaufe gewissermaßen provocire, wenn er auch im Principe damit einverstanden sei. Er richte an die Budget-Commission die Bitte, in ihren Specialberichten auf diesen Gegenstand zurückzukommen und darauf bezügliche Anträge zu stellen. (Bravo!)

Der Referent Abg. v. Hoverbeck erwidert darauf, daß der Vorredner mehr das Recht der Staatsregierung zu dem Verkaufe, als den Bericht der Commission besprochen habe. Seine Furcht sei übrigens unbegründet, denn die Commission empfehle nur den Verkauf der kleineren und weniger rentablen Hütten und Salinen. Nach dem Gesetze könne man die Staatsregierung daran nicht hindern, wohl aber darüber wachen, daß die Summen aus den Verkäufen in das Budget aufgenommen würden. Die Rechnung dieser Summen würde der Staatsregierung schon gemacht werden.

Zu V. (Eisenbahn-Verwaltung) macht Abg. Osterrath einige Bemerkungen, welche der Referent Abg. Reichenheim, als auf irrthümlicher Auffassung beruhend, widerlegt.

Zu VI. (Postverwaltung) erhebt sich keine Debatte.

Zu VII. (directe und indirecte Steuern) theilt der Ref. Abg. Michaelis mit, daß das Haus bereits im Jahre 1862 von der Staatsregierung eine nach Kreisen zusammengestellte Uebersicht der in den Jahren 1857—61 zu Provinzial-, Kreis- und Gemeindezwecken entrichteten Abgaben verlangt habe. Auf die Anfrage, in wie weit der Minister in der Lage sei, diese Statistik vorzulegen, sei die Antwort erfolgt, daß sie nicht vorhanden sei. Auf die erneute Anfrage der Commission habe deren Vorsitzender unterm 13. d. Mts. eine Antwort des Ministers erhalten, wonach die betreffenden Arbeiten etwa am Schlusse dieses Jahres beendigt sein würden. Ich hoffe, so schließt der Redner, daß diese Statistik dann um so besser sein wird, denn: was lange währt, wird ja gut, und diese hat lange genug gewährt.

Abg. Dr. Waldeck verweist auf die vielfachen Klagen, welche die Erhebung der Grund- und Gebäudesteuer hervorgerufen habe, erörtert dann die Bestimmungen der Art. 100 u. 109 der Verfassung und führt aus, daß das Haus nur berechtigt sei, die Erhöhung einer Steuer für einen bestimmt begrenzten Zeitraum zu beschließen. Diese Ansicht habe er schon früher, im Jahre 1861 ausgesprochen. Die Klagen über die Gebäudesteuer hätten ihren Grund nicht in der Veranlagung, sondern in den Fehlern des Gesetzes. Der Etat sei ein Gesetz, und wenn man durch ihn ein fehlerhaftes Gesetz los werden könne, so sei man verpflichtet, dies zu thun. Die Militärvorlage sei verworfen, die Kosten der Reorganisation dreimal abgesetzt, wie könne das Haus es verantworten, wenn es die Erhöhung der Steuern im Etat stehen lasse. Die Steuerlast sei nach der jetzigen Veranlagung für Stadt und Land unerträglich. Unbedenklich könne im Etat jede Ausgabe abgesetzt und jede Steuer beseitigt werden, welche man nicht für nothwendig halte. Deshalb habe die Verfassung den Etat ein Gesetz genannt, vor dem alle andern Gesetze schweigen müssen. Dies Recht wolle er gewahrt sehen. Wenn die Volksvertretung eine Continuität anerkenne und diesen letzten Nerv aus der Verfassung herausreiße Angesichts der großen Ueberbürdung, namentlich des Militär-Etats, dann glaube er, sei die Hoffnung auf Erfolg sehr gering. Er nehme dann aber für sich eine Continuität seiner Ansichten in Anspruch, und insofern könne er sagen: Dixi et salvavi animam meam.

Nach einem längeren von der Unruhe im Hause mehrfach unterbrochenen Vortrage des Hrn. v. Gottberg, wird die Debatte vertagt. Der Präsident schlägt für die nächste Tagesordnung den Bericht der Abtheilung über die Giltigkeit der Wahl des Abg. v. Tettau vor. Abg. v. Ernsthausen widerspricht dem: es zieme sich nicht, die Diskussion über den Bericht der Budget-Commission durch eine Wahlprüfung zu unterbrechen, und man müsse in jedem Falle Hrn. v. Tettau, der heute sich an der Debatte betheiligt, Gelegenheit lassen, auf etwaige Angriffe zu antworten. Abg. v. Hennig kann das letztere Motiv nicht gelten lassen; wenn Hr. v. T. das Haus heute auch durch eine Rede erfreut habe, so könne man doch die Prüfung seiner Wahl nicht so lange beanstanden, bis er etwaige Erwiderungen auf seine heutige Rede abgewartet habe.

Abg. Kosch räth aber, die Wahlprüfung bis nach dem Schluß der gegenwärtigen großen Debatte zu vertagen, auf ein paar Tage käme es ja doch nicht an. Die Versammlung tritt dieser Ansicht bei.

Schluß 3 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 10 Uhr. (Tages-Ordnung: Fortsetzung der heutigen Debatte.)

Berlin, 15. März. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Medizinalrath Dr. Waldorf zu Koblenz, dem Ober-Stabs- und Regiments-Arzt Dr. Goecke des rheinischen Kürassier-Regiments Nr. 8, dem Domänen-Rentmeister, Domänen-Rath v. Bialcke zu Stolp und dem Arbeits-Inspector Finsterwalder bei der Strafanstalt zu Halle a. S. den rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Rittergutsbesitzer und ersten Kreis-Deputirten Franz Josten und dem Banquier Jacob Le Hanne zu Neuß im Regierungsbezirk Düsseldorf den königl. Kronen-Orden vierter Klasse, dem Kaufmann und Post-Expediteur Ullendorf zu Groß-Schlewitz im Kreise Conitz und dem bisherigen Kasernenwärter Davedeit zu Königsberg i. Pr. das allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Premier-Lieutenant Frh. v. Dobeneck, im Kaiser Franz Garde-Grenadier Regiment Nr. 2, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Dem Ingenieur R. Block in Berlin ist unter dem 13. März 1865 ein Patent auf einen Sicherheits-Verschluß für Gasleitungsröhren auf 5 Jahre ertheilt worden.

Der Advokat Dr. jur. Drewcke in Köln in zum Anwalt bei dem königl. Appellations-Gerichtshofe in Köln ernannt worden.

Berlin, 15. März. [Ihre Majestät die Königin] besuchte gestern den Verkauf zum Besten des berliner Kirchenbau-Vereins.

Vom 15. März bis 1. April übernehmen den Kammerherrndienst bei Allerhöchstderselben die königl. Kammerherren Graf Schulenburg-Heßler und Graf Hugo Matuschka. (St.-A.)

⊙ **Berlin,** 15. März. [Die Regierung und das Budget. — Die Kriegsmarine.] Die Nachricht, daß die Regierung in der Budget-Angelegenheit eine Erklärung vor das Haus bringen werde, ist vielfach dahin gedeutet worden, als ob dieselbe eine neue Auffassung des Budgetrechtes darlegen wolle; dies ist aber nicht richtig; man glaubt vielmehr, daß die Regierung nur die Anträge der Budget-Commission für inopportun erklären und sagen werde, daß dieselben auf die Feststellung des vorliegenden Budgets ohne Einfluß bleiben würden. — Die heutige Nummer der „Prov.-Corresp." bespricht im ersten Leitartikel unter dem Titel: „Unklare Versuche" das Verhalten des Abgeordnetenhauses in der Militärfrage und kommt zu dem Schlusse: „Von Neuem tritt die Forderung an das Haus: zunächst sich selber darüber klar zu werden, was es in der Militärfrage will — während es bisher stets nur gesagt hat, was es nicht will." (Wir glauben, die Macher der „Prov.-Corresp." sind die Einzigen, welche das behaupten. D. Red.) — Der zweite und dritte Artikel bespricht das Verhalten des Hauses in der Budget-Angelegenheit und schließt mit den Worten: „Wie aber die Regierung grundsätzlich anerkennt, daß sie nicht berechtigt ist, einseitig neue Ausgaben zu beschließen, so steht andererseits fest, daß das Abgeordnetenhaus nicht berechtigt ist, einseitig alte Ausgaben zu kürzen oder zu streichen. — Zuletzt wird der Bestand der preußischen Marine angegeben, und zwar in folgender Zusammenstellung:

Die preußische Kriegs-Marine

hat zur Zeit folgenden Bestand an Schiffen und Fahrzeugen:

I. Segelschiffe.

1) Fregatte	Gefion	mit 48	Kanonen,	zur Zeit in Danzig,	
2) „	Thetis	„ 36	„	ebenso,	
3) „	Niobe	„ 26	„	Kadettenschiff,	im Dienst,
4) Brigg	Rover	„ 16	„	Schiffsjungenschiff,	im Dienst,
5) „	Mosquito	„ 16	„	ebenso,	im Dienst,
6) „	Hela	„ 6	„	in Danzig,	
7) Kasernen- und Wachtschiff	Barbarossa	„ •	„	ebenso,	
8) Schooner	Iltis, an der Jahde,				
9) „	Leopard, ebenso.				

II. Dampfschiffe.

1) Schrauben-Corv.	Arcona	mit 28 K.,	400 Pferdek.,	im Dienst,	
2) „	Gazelle	„ 28 „	400 „	„	
3) „	Vineta	„ 28 „	400 „	„	
4) „	Nymphe	„ 17 „	200 „	„	
5) „	Augusta	„ 14 „	400 „	„	
6) „	Victoria	„ 14 „	400 „	„	
7) Dampf-Aviso	Preuß. Adler	„ 4 „	300 „	„	
8) „	Loreley	„ 2 „	120 „		in Danzig,
9) Bugsirboot	Greif	„ — „	50 „		in Stralsund,
10) königliche Yacht	Grille	„ — „	160 „		in Danzig.

III. Schrauben-Dampf-Kanonenboote.

Sechs Boote 1. Klasse mit je 3 Kanonen und 80 Pferdekraft, nämlich Kamäleon, Comet, Cyclop, Delphin (im Dienst), Basilisk und Blitz (in Stralsund).

Fünfzehn Boote 2. Klasse mit je 2 Kanonen und 60 Pferdekraft, nämlich Fuchs, Hay, Habicht, Hyäne, Jäger, Krokodill, Natter, Pfeil, Salamander, Schwalbe, Skorpion, Sperber, Tiger, Wespe, Wolf (sämmtlich in Stralsund).

IV. Ruderfahrzeuge.

34 Ruder-Kanonen-Schaluppen mit je 2 Kanonen, in Stralsund,
4 Ruder-Kanonen-Jollen mit je 1 Kanone, ebenso

V. Dazu kommen die im Bau begriffenen Schiffe.

a. Auf der königl. Werft zu Danzig:			
1) Schrauben-Corvette Hertha	mit 28	Kanonen,	400 Pferdek.
2) Schrauben-Corvette Medusa	„ 17	„	200 „
3) Schrauben-Kanonenboot 1. Kl. Meteor	„ 3	„	80 „
4) Schrauben-Kanonenboot 1. Kl. Drache	„ 3	„	80 „
b. In London:			
1) Panzer-Fahrzeug Arminius	„ 4	„	300 „
c. In Bordeaux:			
1) Panzer-Widderschiff Cheops	„ 3	„	300 „

Die gegenwärtige Stärke der Kriegsmarine an Offizieren und Mannschaften beträgt:

1) Stamm-Division der Flotte der Ostsee:	
See-Offiziere	117,
Mannschaften (mit den Schiffsjungen)	1741,
Aerzte	24.
2) Werft-Division	598.
3) See-Bataillon nebst den See-Artillerie-Compagnien:	
Offiziere	38,
Mannschaften	890,
Stabswacht	24.

∋ **Berlin,** 15. März. [Von den Absichten der Mittelstaaten auf einen in der Bundesversammlung einzuleitenden Feldzug gegen Preußen] hat man noch immer keine genauere Kenntniß. Das erklärt sich sehr natürlich, schon deshalb, weil die Staatsmänner der „dritten Gruppe" noch nicht ganz unter sich selbst einig sind, und bisher unfruchtbare Anstrengungen gemacht haben, um die offene Unterstützung Oesterreichs zu erlangen. Das wiener Kabinet handelt sicher nicht blos aus Rücksichtnahme auf Preußen, wenn es den würzburgischen Eifer etwas im Zügel hält. Man ist eben in Wien nüchtern genug, um zu begreifen, daß weder die Regelung der schleswig holsteinschen Verhältnisse erleichtert, noch das Ansehen des Bundes gehoben wird, wenn man in Frankfurt Motionen anregt, welche der entschlossenen und unangreifbaren Stellung Preußens gegenüber unfehlbar im Sande verlaufen müssen.

[Epidemische Krankheit.] Die „Nordd. A. Z." schreibt: In der „Königsberger Hartung'schen Zeitung" vom Sonnabend, den 11. d. M., ist in einem aus Elbing datirten Artikel der Wunsch ausgesprochen worden, daß ein tüchtiger Arzt den Verlauf der in dem Kirchdorf Jungfer und an anderen benachbarten Orten in der Umgegend von Elbing unter den Kindern ausgebrochenen epidemischen Krankheit genau beobachten und das Resultat veröffentlichen möge. Diesem Wunsche sind die Behörden zuvorgekommen. Der Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten hat sogleich nach erlangter näherer Kenntniß von dem epidemischen Auftreten der Krankheit, welche in einer entzündlichen Affection der Hirnhäute und der Hüllen des Rückenmarkes besteht, den hiesigen Professor Dr. Hirsch, einen Mann, der vorzugsweise seinen Leistungen in der Erforschung des Wesens der Epidemien seinen wissenschaftlichen Ruf verdankt, in die Gegend von Elbing 2c. entsendet, um die Krankheit in wissenschaftlicher Beziehung zu studiren und die in curativer Beziehung etwa nothwendig erscheinenden Maßnahmen im Einvernehmen mit dem Präsidenten und dem Medizinalrath der Regierung zu Danzig zu treffen.

[Neuwahl.] In Lyck ist heute an Stelle von Velthusen Herr Ebhardt mit 211 Stimmen gegen 130 Stimmen gewählt, welche letztere der Landrath v. Brandt erhielt, der zugleich als Wahl-Commissarius fungirte.

Königsberg, 15. März. [Die Beschädigung des Hrn. Major v. Kalkreuth] in Folge des durch den Schneider Dühring gegen ihn am Montage Nachmittags ganz ohne alle Veranlassung geführten Dolchstoßes (s. die Notiz in der gestrigen Zeitung) ist eine unerhebliche, der steife Uniform-Kragen schwächte den Stoß ab. Irgend welches Motiv hat der That des D. nicht zum Grunde gelegen; der Major ist erst ganz kurze Zeit in hiesiger Garnison und war demselben daher ganz unbekannt. Lediglich die Ausbrüche des Deliriums, entstanden durch übermäßigen Schnapsgenuß, sind Schuld an der bedauernswerthen That des D., welcher in Folge vielfacher Conflicte mit Polizeibeamten, wozu öfters die Militärwache bei der ungeheuren Renitenz des kleinen, anscheinend schwächlichen Menschen zur Unterstützung hinzugezogen werden mußte, eine wahre Manie gegen alle Uniformirten hat. So wie er im angetrunkenen Zustande einen Polizeibeamten oder eine Militär-Person zu Gesicht bekommt, ergeht er sich in Schimpfreden gegen dieselben und führt dadurch neue Conflicte herbei, die seine Arretirung zur Folge haben. D. wird schon seit längerer Zeit als ein Stammgast auf der hiesigen Polizei-Wache betrachtet. Die Wirthe der hiesigen Gastlokale haben ein wachsames Auge auf ihn, sie entfernen ihn, sobald er sich irgendwo sehen läßt, so schleunig als möglich. Vor einigen Jahren hatte sich D. sterblich in die Tochter eines hier wohnenden Generals verliebt. Eine Abenteuerin, welche Kenntniß von der zarten Regung des Schneiders erhielt, nutzte diese zu ihrem Vortheil in so fern aus, als sie denselben überredete, mit ihr nach Berlin zu fahren wohin die Familie mittlerweile übergesiedelt war; sie versprach es zu bewirken, daß seine Liebe erhört werde. Nachdem sie den Dühring bis auf den letzten Pfennig in Berlin ausgesogen hatte und dieser mit seinem Heiraths-Antrage zurückgewiesen war, ließ die Abenteuerin ihn in Berlin sitzen. Seit der Zeit hat sich sein krankhafter Geisteszustand noch mehr verschlimmert, D. sollte gestern dem Gerichtsgefängnisse überliefert werden, aus dem er erst vor einigen Tagen nach verbüßter 9monatlicher Haft entlassen worden ist. Nach den Erklärungen, die Dühring gestern vor der Polizei abgegeben hat, daß er nur, um einen Menschen zu tödten, sich den Dolch gekauft hat, und daß es ihm leid thut, daß sein Vorhaben mißglückt ist, dürfte der Fall für ihn, wenn er nicht für unzurechnungsfähig erklärt werden sollte, schwere Folgen haben. (K. Z.)

Danzig, 14. März. [Marine.] Heute, meldet die „Westpr. Ztg.", wurden per Eisenbahn die zur Probefahrt resp. Ueberführung des Kuppelschiffs „Arminius" erforderlichen Inventarienstücke nach Kiel gesendet, von wo eine Corvette, wahrscheinlich „Arkona", nach England abgehen, die Besatzungsmannschaft, 104 Köpfe stark, mitnehmen und demnächst den „Arminius" auf der Probefahrt begleiten wird. Die Abnahme-Commission, zu der die Herren Admiralitätsräthe Coupett und Elbertshagen zu zählen, wird von Berlin aus sich gleichzeitig zur Ueberfahrt in Kiel einfinden.

Stettin, 14. März. [Preßprozeß.] Gestern wurde vor dem Appellationsgericht wider den Redacteur und Verleger der „Ancl. Ztg.", Herrn Gustav Reetz verhandelt. Ein früheres Urtheil desselben Gerichts hatte auf 10 Thlr. Geldbuße gelautet. Der Staatsanwalt appellirte dagegen an das Obertribunal, welches das Appellationsgericht anwies, nochmals in der Sache zu entscheiden und zwar auf Grund der vom Obertribunal aufgestellten Prinzipien. Das heutige Urtheil lautete, dem Antrage des Oberstaatsanwalts gemäß, auf einen Monat Gefängniß. (N. St. Z.)

Stettin, 14. März. [Zur Vernehmung wegen des „Daheim."] Heute Vormittag wurde der Comtoirbote Schmidt vor dem Untersuchungsrichter in der Angelegenheit des Erlasses des Kriegsministers v. Roon zur Empfehlung der Zeitschrift „Daheim" vernommen. Er gab an, den Erlaß der Redaction der „Oder-Zeitung" mitgetheilt zu haben, verweigerte aber jede weitere Aussage, da er, obgleich er sich ganz schuldlos fühle, doch nicht wisse, ob er nicht möglicherweise in den Fall komme, gegen sich selbst auszusagen. (Oder-Ztg.)

Magdeburg, 15. März. [Eine Gastrolle des Herrn Wantrup.] Zu gestern Abend 8 Uhr war von den hiesigen Conservativen eine Versammlung in das Robert'sche Lokal berufen worden, zu welcher Hr. Schulrath Wantrup eingeladen war, um auch in unserer Stadt den Anhängern und Freunden der conservativen Sache frische Stärkung und Erquickung in dem Kampfe gegen die „arge Welt" zukommen zu lassen. Es zeigte sich indessen bald, nachdem der bekannte Abgeordnete seine Rede begonnen hatte, daß das zahlreiche Auditorium sehr stark mit Elementen liberaler Färbung versetzt war, denen es weniger um conservative politische Aufklärung, als darum zu thun war, den vielgenannten Vertreter der guten Stadt Danzig von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen. Die Opposition brach zuerst in energischer Weise durch, als Hr. Wantrup bei einer Charakterisirung der Parteien der Fortschrittspartei glatt weg vorwarf, daß sie dem Volke das Beste nehmen wollte, nämlich zuerst den lebendigen Gott und dann den lebendigen König. Von dieser Aeußerung des Redners an wurde derselbe sehr häufig bei seinen Pointen mit schallendem Gelächter, ironischen und oppositionell ernsthaften Bravos, O Hoh's und dergleichen Interjectionen berücksichtigt, so daß Hr. Wantrup trotz seiner Versicherung, es käme ihm dergleichen durchaus nicht unerwartet, sichtlich in der Ausführung seines immer eifriger zu Rathe gezogenen Manuscripts gestört wurde, indem sich der Vortrag fast zu einem Dialoge mit den ihm aus dem Zuhörerraume zufliegenden Zurufen gestaltete. Daß sich zum Schutze des Redners Hr. Prediger Weber aus dem durch zusammengeschobene Sophas gebildeten reservirten Vorplatze der Rednerbühne erhob und das Auditorium auf die parlamentarische Pflicht hinwies, jeden Menschen, also auch den Hrn. Wantrup, ausreden zu lassen, finden wir völlig correct, nur möchten wir behaupten, daß der Lärm sich vor solch exotischen Paradoxen des Redners, wie wir sie oben anführten, nur ganz organisch und natürlich entwickelte. Der Mensch ist, wie ja die Herren Conservativen selbst immerdar bekräftigen, keine parlamentarische Rede- und Hörmaschine, er muß eben lachen, wenn ihn die Sachlage dazu zwingt. Dieser Fall ereignete sich gestern Abend ziemlich oft und der Vortrag erlitt somit häufige Unterbrechungen, die, wie schon oben angedeutet, nicht allein äußerliche waren. Hr. Wantrup begann, nachdem Hr. Prediger Weber durch ein Hoch auf den „König von Gottes Gnaden" die Versammlung eröffnet, mit der Auseinandersetzung, daß er bis vor zwei Tagen noch nicht gewußt habe, worüber er eingentlich in Magdeburg reden solle, da sei ihm nun seine liebe Freundin, die berliner „Volksztg.", zu Hilfe gekommen, indem sie berichtete, er werde über die Weltlage sprechen. Das habe er denn auch acceptirt, und nun erging sich Hr. Wantrup über die Weltlage im Allgemeinen und in specie über die Lage Preußens in jener bekannten Weise, die von dem Grundsatze ausgehend, daß die Welt „im Argen" liege, für jeden politischen Scrupel einen religiösen Rath in Bereitschaft hält, zu dessen Bekräftigung eine Auswahl von Bibelstellen verwandt wird. Nach der Signatur der beiden Parteien in Preußen, der Fortschrittspartei und der conservativen Partei, von denen die erstere, wie schon bemerkt, das Beste nehmen will, d. h. den lebendigen Gott und den lebendigen König, und die andere das Beste geben will, d. h. den Frieden, „auf daß seine Herrschaft groß werde" 2c., berührte Hr. Wantrup die Nothwendigkeit des Parteikampfes. Es muß ein Entscheidungskampf werden, mahnte Hr. Wantrup, „Kindlein, es ist die letzte Stunde!" Gott habe Feindschaft gesetzt zwischen den Parteien. „Ich bin nicht gekommen Frieden zu bringen, sondern das Schwert." Also müsse man Farbe bekennen. Leider giebt es aber namentlich unter den Conservativen viele Laue und mancher, der sich zu keiner Partei halte, müsse wohl conservativ sein, wenn er nur eine wahrhaft christliche Gesinnung besäße. Hier liege überhaupt der Hauptpunkt der ganzen Weltversunkenheit. Man rede von Aufklärung und wolle nur den Staat loslösen von aller religiösen Ordnung. Man führe Humanitätstänze um das goldne Kalb der Kunst und Wissenschaft auf und vergesse das Beste, die Gottesfurcht, die Quelle des Lebenskeims der Wissenschaft u. s. w. Eine besonders drastische Wirkung erzielte der Redner durch seine Ausführung über die Figur desjenigen Königs, wie sich ihn die Fortschrittler dächten. Letztere wollten nach constitutionellen Schablonen die Person des Königs unverantwortlich machen, also der Mensch im König sollte mit andern Worten nichts Unrechtes thun können. Ein König aber, so argumentirte Hr. Wantrup weiter, der nichts Unrechtes thun könne, vermöge denn auch nichts Rechtes zu thun, und solcher König — hier verschlang wieder heiterer Jubel den Schluß der wohl accentuirten Rede. Nachdem sich die Bewegung beruhigt, spann Hr. Wantrup seinen Faden weiter über die Stellung des Abgeordnetenhauses, über die Bedeutung der Verfassung, an welcher für den Conservativen das Beste der Eingang „Wir König von Gottes Gnaden 2c." und das Ende, die Namensunterschrift, sei; endlich mußten die Aufwiegler herhalten, welche mit dem Rufe „Alles für das Volk, Alles durch das Volk", sich schon bereits so vielfach blamirt hätten, und den Schluß der ganzen Rede bildete eine Art Strafpredigt für die conservative Partei, die noch immer nicht fest genug ihre Ueberzeugung zu bekennen pflege. Namentlich sei es bei den Wahlen höchst auffällig, wie der trutzköpfige Fortschrittler stramm und im festen Siegesbewußtsein seinen Namen ausspreche, während der Conservative leider nur scheu an den Wahltisch trete, um den Leitern des Actes sein Votum vorzusäuseln. Es ist wohl überflüssig, dem Redner ferner in die Labyrinthe seiner Dialektik zu folgen. Wirklich politisch Sachliches brachte er zur Situation nicht bei, wenn man den einen Punkt abrechnet, worin er constatirte, daß es der conservativen Partei im Abgeordnetenhause nicht ungelegen komme, wenn die Regierung in der Militärfrage sich zur Feststellung eines Armeebestandsgesetzes herbeilassen wolle. Nachdem Hr. Wantrup mit einem Amen geendigt hatte, erschien Hr. Prediger Weber, um dem Redner den Dank der Versammlung auszusprechen, welche sich trotz der Verschiedenheit ihrer Bestandtheile ruhig auflöste. Einzelne Pfeifer wurden, wie es sich geziemt, erfolgreich gerade von den Seiten zur Ruhe verwiesen, von wo das herzlichste Gelächter erschollen war. (Magd. Z.)

Aachen, 13. März. [Verleihung.] Se. Majestät der König hat, wie die „E. Z." meldet, dem Fräulein Louise Braun, der Tochter des Ober-Ingenieurs zu Moresnet im Kreise Eupen, welche bekanntlich bei einer Eisfahrt einen in der größten Gefahr des Ertrinkens schwebenden Mann mit eigener Lebensgefahr gerettet hat, in Anerkennung dieser muthigen That die Medaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Mit zwei Beilagen.

Coblenz, 13. März. [General v. Bonin.] Heute Vormittag in der neunten Stunde verschied hier plötzlich (wie bereits gemeldet), ohne vorheriges Unwohlsein, in Folge eines Lungenschlages, der commandirende General des achten Armeecorps, der General der Infanterie, Eduard v. Bonin. In Stolp (Pommern) am 8. März 1793 geboren, war derselbe bereits 1806 in die preußische Armee eingetreten. Nach der unglücklichen Schlacht bei Jena ward er in der Nähe von Lübeck verwundet und gerieth in französische Kriegsgefangenschaft. Ranzionirt, begab er sich nach Prenzlau, wo er drei Jahre lang das Gymnasium besuchte, und trat dann 1809 als Portepee-Fähnrich ins erste Garde-Regiment. Im folgenden Jahre zum Lieutenant befördert, machte er die Feldzüge von 1813—1815 als Adjutant mit, zeichnete sich besonders bei Lützen aus und avancirte 1817 zum Hauptmann, 1829 zum Major, 1840 zum Oberst-Lieutenant, 1841 zum Commandeur des Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiments, 1842 zum Oberst und 1848 zum General-Major, als welcher er die preußische Brigade in Schleswig-Holstein gegen die Dänen commandirte. Nach dem Friedensschluß von Malmö ernannte ihn die damalige deutsche Central-Gewalt zum Commandeur der Reichstruppen in den Herzogthümern, deren Statthalterschaft ihm den Generalstitel und den Auftrag ertheilte, die schleswig-holsteinische Armee zu reorganisiren. Im Feldzuge von 1849 führte er denn auch diese Armee, dankte aber, als nach dem Ueberfall von Friedericia der Friedensschluß erfolgte, ab und trat im April 1850 in die preußische Armee zurück. Zunächst zum Commandanten von Berlin ernannt, erhielt er im October das Commando des Armeecorps, das sich an der hessischen Grenze zusammenzog, und als dieses wieder aufgelöst worden war, das Divisions-Commando in Trier. Am 15. Januar 1852 ward er, da der Kriegsminister, General v. Stockhausen, zurückgetreten war, mit dessen Portefeuille betraut und bald darauf zum General-Lieutenant ernannt. Er führte das Kriegsministerium bis in den Mai 1854, wo er zurücktrat und das Divisions-Commando in Neisse erhielt. Im April 1856 zum Festungs-Commandanten von Mainz ernannt, ward er am 6. November 1858 abermals ins Ministerium berufen, aber schon am 28. November 1859 legte er das Kriegs-Portefeuille wieder nieder und übernahm das Commando des achten Armeecorps in Coblenz. Er war nicht nur Ritter des eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse, sondern auch des schwarzen Adlerordens, des Ordens pour le mérite etc. Der Verstorbene war nicht blos ein ausgezeichneter Militär, sondern auch ein aufrichtig constitutionell gesinnter Minister, mit dessen Rücktritt die Krise in unserem Verfassungsleben bereits anbrach. (K. Z.)

Deutschland.

Wiesbaden, 11. März. [Die polizeilichen Recherchen] nach dem auf der letzten Versammlung der Fortschrittspartei in Castel vertheilten Flugblatte: „Zur Neuwahl 1865" währen noch fort. In diesen Tagen wurden, wie das „Frkf. J." meldet, bei dem Procurator Schenk und dem Kaufmann W. Oeffner Haussuchungen vorgenommen, wahrscheinlich in der Absicht, des Manuscriptes jenes Flugblattes habhaft zu werden; es wurde jedoch nichts vorgefunden. — In der Anklagesache des Regierungs-Directors Werren gegen die Procuratoren Braun und Leisler wegen Ehrenkränkung durch den beantragten Ausschluß aus der Wahlversammlung unter der Beschuldigung, daß Werren wegen Zinswuchers in Untersuchung gestanden habe, ist die von dem Kriminalsenate des Hof- und Appellationsgerichts dahier die von dem Angeschuldigten beantragte, von dem Justizamte verweigerte Vervollständigung des von dem Angeklagten angetretenen Entlastungsbeweises mit den Acten der Militärbehörde und Zeugen verfügt worden. Auf den Ausgang der Sache ist man sehr gespannt.

Schwerin, 12. März. [Arbeitermangel. — Nachtheile des Zunftwesens.] Während der Arbeitermangel auf dem Lande einen immer bedenklicheren Umfang annimmt, mehren sich auch die Klagen der zünftigen Handwerker in den Städten über die Schwierigkeit, die erforderlichen Arbeitsgehilfen zu finden. Man hat in letzterer Beziehung bisher sich begnügt, das Uebel mit einigen Lockerungen der alten Zunftordnungen zu bekämpfen, durch welche jedoch, weil sie dasselbe nicht an der Wurzel erfassen, wenig geholfen ist. Ich berichtete vor einiger Zeit von einigen, durch das Ministerium des Innern verfügten Aenderungen der Zunftrollen, durch welche der Zwang zur Wanderung ins Ausland für die Gesellen der meisten Zünfte, die Gesellenschau und die Beschränkungen in der Annahme von Lehrlingen unter gewissen Bedingungen aufgehoben werden. Von den Seestädten war bisher nur Rostock in gleicher Richtung vorgegangen. Hier hatte der Rath schon im Jahre 1862 die Verfügung erlassen, daß die Zunftmeister neben zünftigen Gesellen auch andere Gehilfen beiderlei Geschlechts adhibiren durften, was jedoch rücksichtlich der Maurer- und Zimmergesellen, auf eingelegten Recurs derselben, vom Ministerium später dahin abgeändert ward, daß die den Zunftmeistern eingeräumte Freiheit nur soweit in Anwendung kommen solle, als es nachweislich an den für die Beschaffung der handwerksmäßigen Arbeiten erforderlichen zünftigen Arbeitern fehle. Im Jahre 1864 wurde in Rostock für die meisten Handwerksämter der bisherige Zwang der Gesellen zum Verlassen der Stadt auf 6 Wochen in dem Falle des Austritts aus der Arbeit bei einem Zunftmeister aufgehoben. In den letzten Tagen ist nun auch Wismar mit Aenderungen der Zunftrollen im Sinne der Herbeiführung einer größeren Beweglichkeit der Arbeitskräfte hervorgegangen. „Der immer mehr sich kundgebende Mangel an Gesellen in verschiedenen Gewerken und die damit für die Meister und das gesammte Publikum verbundenen Nachtheile geboten", wie es im Eingange des Rathserlasses heißt, „die Aenderung einzelner amtsrollenmäßiger und zunftrechtlicher Bestimmungen." Diese Aenderungen stimmen in zwei Punkten: der Aufhebung der Gesellenschau und der Freigebung der Annahme einer größeren Anzahl von Lehrlingen, die aber, so weit sie über die Zahl von 2 hinausgeht, an gewisse Bedingungen geknüpft ist, mit der Ministerialverfügung für die Landstädte überein. Als dritter Punkt kommt hinzu: „Neben zünftigen Gesellen oder statt derselben kann jeder Amtsmeister in seinem Gewerbe auch andere Arbeitsgehilfen ohne Unterschied des Geschlechts verwenden. Von dieser Befugniß dürfen aber die Meister derjenigen Aemter, welche Gesellen haben, die als solche das Bürgerrecht gewonnen, erst dann Gebrauch machen, wenn jene Gesellen von ihnen in Arbeit angestellt sind." (H. N.)

Aus Holstein, 10. März. [Ein herrenloses Land.] Die „Elb. Z." schreibt: Seit Kurzem verweilt der Sohn des Justizraths Tetens aus Wilster wieder in seiner Vaterstadt; das wäre nun an sich nichts Besonderes, wenn Herr Tetens sich nicht zum Vicekönig der Karolinen-Inseln nördlich von Neu-Guinea aufgeschwungen hätte. Der Vicekönig war Seemann auf englischen Handelsschiffen, besuchte auf einem englischen Schiffe die Karolinen-Inseln, um von da mit in China hoch bezahlten Schnecken Tauschhandel in China zu treiben. Er kehrte dann auf die Karolinen-Inseln zurück, verband sich mit einer Tochter des Königs derselben, wurde rechts und links tätowirt, später Ritter des Knochenordens, machte mehrere Kriege der Eingeborenen als Häuptling mit und kaufte vom Könige eine der Inseln, auf welcher er sich ein Haus baute, das während seiner Abwesenheit der Schwiegervater bewohnt. Tetens hatte ein Schiff nach Amsterdam zu führen und besucht nun bei dieser Gelegenheit seine Heimath wieder. Bis dahin wäre die (in ihren Details ganz wahre) Geschichte ziemlich scherzhaft. Tetens hat jedoch die preußische Regierung auf die noch nicht occupirten Karolinen-Inseln aufmerksam gemacht. Auf seiner Insel gerathen Indigo, Tabak und Baumwolle vortrefflich, und gelegentlich wird wohl ein Besuch der preußischen Schiffe nicht ausbleiben.

Kiel, 14. März. [Berichtigung. — Feier.] Der „N. Pr. Ztg." wird geschrieben: „Die von österreichischen Blättern mitgetheilte und von der partikularistisch schleswig-holsteinischen Presse eiligst verbreitete Nachricht, daß die in den Elbherzogthümern stehende österreichische Brigade Kalik nicht mehr unter preußischem Oberbefehl stehen, sondern zur Verfügung des österreichischen Civil-Commissars Frhr. v. Halbhuber gestellt sein solle, erweist sich als vollständig unbegründet, und ich kann aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß die Brigade Kalik nach wie vor unter dem directen Oberbefehl des preußischen Commandirenden, Generals Herwarth v. Bittenfeld, steht. — Am Freitag, den 17. März, feiern die Offiziere der hier stationirte Kriegsschiffe den Jahrestag des rühmlichen Seegefechts der preußischen Marine bei Jasmund durch ein Diner in der Börse.

Aus Dithmarschen, 12. März. [Zur Stimmung.] Bei der zähen Anhänglichkeit, mit welcher die ländliche Bevölkerung im Dithmarschen stets an den überlieferten Zuständen festhielt, ist es gewiß nicht zu verwundern, wenn die Neuerungen, die man im Gefolge einer näheren Verbindung mit Preußen heranziehen sieht, hier vorzugsweise auf einen weit verbreiteten Widerstand stoßen. Doch fehlt es auch hier nicht an einsichtigern Männern, welche sich weigern, der in den schleswig-holsteinschen Vereinen zur Herrschaft gelangten partikularistischen Strömung Vorschub zu leisten. Wie die „Itzeh. Nachr." melden, hat Vollmacht Witt in Büsum die auf ihn gefallene Wahl eines Ausschußmitgliedes der schleswig-holsteinschen Vereine abgelehnt. Von den 10 in Rendsburg gewählten Mitgliedern haben danach überhaupt nur 6 angenommen. Kiel und Altona sind jetzt im Ausschuß durch je 2 Mitglieder, das übrige Holstein ebenfalls durch 2, ganz Schleswig aber gar nicht vertreten. — Ferner traten in Folge der rendsburger Beschlüsse aus dem schleswig-holsteinschen Verein zu Wessilburen die beiden Präsidenten desselben, die Herren Lehrer Claussen (Norddeich) und Büchsenschmidt (Hillgroven), mit ihnen zugleich einige andere Mitglieder. (N. Z.)

Oesterreich.

G. C. **Wien,** 15. März. [Sitzung des Abgeordnetenhauses.] Nach Vorlesung des Protokolls und Mittheilung der Einläufe ergreift Staatsminister v. Schmerling das Wort, um über die in der letzten Sitzung von dem Abg. Grocholski an ihn gerichtete Interpellation, auf welche der Minister bereits in der vorigen Sitzung eine Antwort ertheilte, noch Folgendes zu bemerken:

Ich habe, als diese Interpellation zur Verlesung gelangte, mir sofort das Wort erbeten, um dem hohen Hause bekannt zu geben, daß dieser Gegenstand von Seiten des Staatsministeriums schon im Auge gehalten wurde, und daß man an die betreffenden Behörden in Galizien den Auftrag erlassen habe, der Angelegenheit alle Aufmerksamkeit zuzuwenden und, wenn es nöthig sein sollte, auch Mittel von Seiten des Reiches in Anspruch zu nehmen. Seither sind mir umfassende Berichte über diesen Gegenstand zugekommen, und ich bin nun in der Lage, vollständig und erschöpfend die Interpellation, die an mich gestellt wurde, zu beantworten. Nach den mir vorliegenden Aktenstücken ergiebt sich, daß bekanntlich Galizien schon im Laufe des Sommers vorigen Jahres von Ueberschwemmungen heimgesucht wurde, welche namentlich den przemisler Kreis getroffen haben. Se. Majestät der Kaiser hat damals schon die Gnade gehabt, einen Betrag von 10,000 Gulden aus seiner Privatchatouille zur Unterstützung der Bedrängten zu widmen, welche 10,000 Gulden auch sofort zur Vertheilung gelangten. Weiter hat sich der Statthalter von Galizien veranlaßt gefunden, eine Sammlung milder Beiträge im Lande einzuleiten, welche ein Erträgniß von beiläufig 8000 Fl. gewährt hat, und wovon auch ein Betrag von beiläufig 7000 Fl. diesen Bedrängten als milde Gaben zugewendet wurde. Allein nebstdem hat man auch noch im Auge behalten, daß in Folge eines sehr ungünstigen und feuchten Sommers und eines sehr früh eingetretenen Winters einige andere, nicht von der Ueberschwemmung heimgesuchte Districte, besonders im Gebirge, in eine bedrängte Lage gerathen würden, was auch in der That der Fall war. Es hat zu dem Ende das Staatsministerium den Statthalter ermächtigt, vorläufig und insofern damit überhaupt das Auslangen getroffen werden würde, nicht nur jene 8000 Fl., welche in das Landespräliminare für Elementarunfälle eingestellt wurden, sondern alles dasjenige, was aus dem Landesfonds nach Abschluß des Verwaltungsjahres in Ersparung gelangen würde, für diesen Fall zu reserviren, und dadurch ist es gekommen, daß in der That zur Stunde beim Statthalter von Galizien ein Betrag von mehr als 16,000 Fl. für den angezeigten Zweck bereit ist. Daß daher die Bedrängnisse nicht gar so arg sein müssen, als sie geschildert werden, dürfte sich schon aus dem ergeben, daß zur Zeit diese 16 000 Fl. noch nicht in Anspruch genommen wurden. Der Statthalter hat sich aber auch persönlich veranlaßt gefunden, an die Behörden jener Districte, wo, dem Vernehmen nach, jene Calamität eingetreten ist, die gemessene Weisung zu erlassen, ihm über den Stand der Angelegenheit zu berichten und aus diesem Berichte geht hervor, daß allerdings in jenen Gegenden Noth herrsche, daß aber von einer Noth in dem Sinne, daß Leute aus Mangel an Nahrungsmitteln umkommen, gar keine Rede sei, sondern daß die eigentliche Bedrängniß offenbar im Frühjahre beginnen werde, wo es nothwendig sein wird, diesen Leuten zu Hilfe zu kommen, damit sie an die Bestellung der Felder gehen können. Darüber sind denn auch die umfassendsten Vorbereitungen getroffen und in der allernächsten Zeit wird es möglich sein, aus den vorhandenen Mitteln in der Richtung zu Hilfe zu kommen. An der Mittheilung, daß in einzelnen Gegenden Galiziens ein eigentlicher Hunger-Typhus herrsche, ist nach den mir vorliegenden Akten durchaus nichts Wahres; von einem Hunger-Typhus ist, Gott sei Dank, nirgends die Rede, wohl aber haben sich in mehreren Kreisen, besonders am Gebirge, typhöse Krankheiten gezeigt, was auch begreiflich den elementaren Ereignissen zuzuschreiben ist. Daß es nicht die Noth an Nahrungsmitteln sei, dürfte das hohe Haus daraus ersehen, daß auch in dem zaleszczycer und tarnopoler Kreise diese Krankheiten bedeutend grassiren, welche Districte doch in keiner Weise von der Noth an Nahrungsmitteln betroffen sind. Es dürfte daher die hohe Versammlung die Beruhigung schöpfen, daß einerseits die Gerüchte von einem eigentlichen Hungertyphus durchaus der Wahrheit entbehren, und daß andererseits von Seiten der Regierung dem Gegenstande alle Aufmerksamkeit zugewendet wird. Zur Beruhigung übrigens derjenigen Herren, die vielleicht vermeinen, daß die mir vorliegenden offiziellen Berichte in einem etwas zu günstigen Lichte abgefaßt sind, kann ich mich auch auf die Thatsache berufen, daß ich gerade in den letzten Tagen in der Lage war, mit mehreren Herren Rücksprache zu pflegen, die unmittelbar aus Galizien gekommen sind und mir Alle die Mittheilung gemacht haben, sie hätten erst in Wien und aus den öffentlichen Blättern erfahren, daß in Galizien eine Hungersnoth herrsche, dort sei davon nichts bekannt. Ich habe mich daher für verpflichtet erachtet, so bald als möglich dem hohen Hause diese Mittheilungen zu machen, weil es in der That nicht gleichgiltig sein kann, wenn die öffentliche Meinung davon getragen wird, daß in Galizien eine so große Calamität herrscht, und am Ende auf der Regierung der Vorwurf haften bliebe, daß sie angesichts dieser Calamität nicht Dasjenige vorkehre, was ihre Pflicht ist.

Finanzminister Plener: Ich habe der so eben von dem Herrn Staatsminister abgegebenen Erklärung in Bezug auf mein Ressort beizufügen, daß ich über die angeblich in Galizien gegen die im Nothstande befindlichen Individuen stattgefundenen Steuerexecutionen sogleich schleunigen Bericht von den betreffenden Behörden abgefordert, und denselben den Auftrag ertheilt habe, daß, wenn der Nothstand wirklich in dem behaupteten Maße bestände, die Steuerexecutionen gegen die vom Nothstande Bedrängten sofort eingestellt, und mir über die weitere Behandlung der dortigen Steuerrückstände mit Rücksicht auf die Lage der Bevölkerung die geeigneten Anträge erstattet werden sollen. — Mit Ende laufenden Monats geht die Wirksamkeit des Gesetzes vom 28. Dezember v. J. zu Ende, womit die Erhöhung der Steuern, Stempel und Gebühren bis einschließlich Ende März bewilligt worden ist. Es kann nicht in Aussicht genommen werden, daß noch im Laufe des gegenwärtigen Monats das Finanzgesetz für das Jahr 1865 zu Stande komme, und es muß daher Vorsorge getroffen werden, daß die erwähnten Erhöhungen vom 1. April an ungehindert fortbestehen, weil der Ausfall in dem Finanzertrage nicht zugelassen werden kann. Ich erlaube mir daher, einen Gesetzentwurf auf den Tisch des hohen Hauses niederzulegen, in Folge dessen die erwähnte Erhöhung der Steuern, Stempel und Gebühren auf weitere drei Monate bewilligt werden soll. Ich brauche wohl nicht auf die Dringlichkeit des Gegenstandes aufmerksam zu machen, ich würde mir aber den Antrag zu stellen erlauben, daß eben deshalb von der Drucklegung abgegangen, und heute sogleich der Beschluß gefaßt werden möge, den Gegenstand dem Finanzausschusse zur Berichterstattung zuzuweisen. (Der Antrag wird angenommen.)

Italien.

Turin, 13. März [Tagesbericht.] Die hiesigen Blätter veröffentlichen ein Schreiben, welches der Minister des Innern, Lanza, an den Unterpräfecten von Aosta gerichtet hat. Nachdem der Minister die lebhafte Genugthuung constatirt hat, welche der König beim Lesen der Adresse des Gemeinderaths von Aosta empfunden, erklärt er, daß die Bevölkerung des Aostathales nicht allein darüber beruhigt sein könnte, daß alle Gerüchte, welche über eine Abtretung dieses Thales an Frankreich in Umlauf wären, absurd seien und jeder Begründung entbehrten, sondern daß vielmehr Herz und Sinn des Königs, wie der ganzen Nation darauf gerichtet seien, die ewige Verbindung dieses Thales mit Italien aufrecht zu erhalten und es gegen jede Eventualität zu vertheidigen. Der Minister schließt sein Schreiben mit der Zusage, die ökonomische Entwickelung der Provinz Aosta nach Kräften befördern zu wollen. — Die Interpellation des Deputirten Guerrieri in Betreff des zwischen Brasilien und Uruguay ausgebrochenen Krieges wird vielfach als ein Mittel aufgefaßt, durch welches die öffentliche Meinung in Bezug auf eine italienische Intervention am La Plata vorbereitet werden soll. Vom Marineministerium ist bereits die Ordre ergangen, daß die Panzerdivision sich bereit zu halten habe, um in der kürzesten Frist nach einem sehr entfernten Bestimmungspunkte abgehen zu können. — Der Finanzminister hat einen Gesetzentwurf eingebracht, durch welchen die Dotation des Kronprinzen Humbert auf 500,000 Francs festgesetzt werden soll. — Die Regierung geht mit der Absicht um, der Stadt Livorno das Privilegium eines Freihafens zu entziehen; die Zeit dazu ist nicht ungünstig gewählt, da die Verlegung der Residenz nach Florenz dem Verkehr Livorno's einen großen Aufschwung verschaffen muß. — Bei den Decreten über die Stiftung einer neuen Denkmünze für den Befreiungskrieg ist die Bestimmung aufgefallen, daß nur die Tausend von Marsala das Recht haben, die neue Denkmünze zugleich mit der ihnen früher verliehenen zu tragen; alle Anderen haben nur ein Optirungsrecht.

Frankreich.

* **Paris,** 13. März. [Frankreich und Rußland.] Man hat in jüngster Zeit viel von einer sehr merklichen Erkaltung in den Beziehungen Rußlands und Frankreichs gesprochen und wollte die Ursache in den amerikanischen Ereignissen sehen. Das Tuileriencabinet habe den Beweis erhalten, daß der russische Gesandte hauptsächlich den Versuch der Annäherung zwischen dem Norden und dem Süden veranlaßt habe, der neulich zu Monroe stattgefunden und der so völlig fehlgeschlagen ist. Es liegt nicht in den Interessen und Sympathien der französischen Regierung, die Union alsbald wiederhergestellt zu sehen; der Eifer der russischen Diplomatie für Herstellung des Friedens konnte daher nur mit großem Mißvergnügen gesehen werden, zumal wenn es richtig ist, daß gerade der russische Gesandte den kriegführenden Parteien in der Monroedoctrin, d. h. in einem Angriff auf das neue mexicanische Kaiserreich einen Boden für die Verständigung gezeigt habe. Indessen sind heute diese leichten Mißhelligkeiten beseitigt. Die Ursache dieser Besserung in dem Verhältniß Rußlands zu Frankreich ist in dem heutigen Stand der schleswig-holsteinischen Frage zu finden. Der neue Plan des Hrn. v. Bismarck bietet für Frankreich außer anderen Vortheilen besonders den, Oesterreich und Rußland einander zu entfremden. Es liegt aber Frankreich vor Allem daran, den Bund zu sprengen, der sich gegen Ende 1863 und in Folge der polnischen Verwickelung zwischen den drei nordischen Höfen gebildet hat, und es wird darum Hrn. v. Bismarck unterstützen, wird sich Rußland freundlich erweisen, vorausgesetzt, daß das Resultat der Isolirung Oesterreichs erreicht wird. Deshalb ist die französische Regierung entschlossen, gegen die mehr oder weniger wahrscheinliche und verschleierte Einverleibung des Königreichs Polen keine Schwierigkeiten zu erheben. Hr. v. Budberg hat in dieser Beziehung kürzlich eine sehr freundschaftliche Auseinandersetzung mit Drouyn de Lhuys gehabt. Der russische Gesandte hat erklärt, daß seine Regierung entschlossen sei, radicale Aenderungen vorzunehmen, die bestimmt seien, die polnischen Provinzen enger mit dem Kaiserreich zu verbinden und für immer die Wiederkehr der Ereignisse von 1863 zu verhindern. Der französische Minister erhob keine eigentliche Einrede.

[Die Rede des Herrn Rouland] gegen die ultramontane Partei ist viel schärfer ausgefallen, als man erwartete, und hat die clericale Partei aufs Neue in Harnisch gesetzt. Herr Rouland tritt als feuriger Vertheidiger der sogenannten gallikanischen Freiheiten auf, die man aber richtiger nach der bisherigen Praxis mit dem Worte „bureaukratische Zwangsmaßregeln" übersetzt. Soweit Rouland dem Ultramontanismus den Prozeß macht, muß man ihm um so mehr Recht geben, je schlagender er das Umsichgreifen dieser staatsgefährlichen Richtung in Frankreich und zumal innerhalb des niederen Clerus nachweist, ein Nachweis, der durch die Worte des Cardinals Bonnechose, „daß sein Clerus wie eine Armee hinter ihm stehe und seiner Befehle gewärtig sei," nur bekräftigt werden kann. Wenn aber Rouland in dem staatlichen Zwang, in einer neuen Regelung des appel comme d'abus und ähnlichen Mitteln das Heil sucht, so irrt er sich: das Heil ist in Frankreich wie überall die völlige Trennung von Kirche und Staat. Uebrigens wird auf die Rouland'sche Rede Bonnechose morgen antworten. — Der „Temps" sagt:

„Herr Rouland ist für das Concordat und die organischen Artikel, d. h. für Aufrechterhaltung der Allianz zwischen Kirche und Staat. Die Formel der freien Kirche im freien Staat ist für ihn eine revolutionäre Idee, und doch vermag nur sie der Laiengesellschaft die Mittel zur wirksamen Führung des Kampfes gegen die ständigen Uebergriffe der ultramontanen Principien zu verleihen, die er als so gefährlich ansieht, und die auch wirklich, so lange sie nicht in der Freiheit ein Gegengewicht haben, gefährlich bleiben."

Auch die „Opinion nationale" kann den Standpunkt des strengen gallikanischen Rechts, auf den sich Rouland stellt, nicht mehr als den Anforderungen der Gegenwart entsprechend ansehen; sie kann aber nicht umhin, dem Muthe, den er durch seine Enthüllung des ultramontanen Treibens und der verderblichen Fortschritte der Congregationen bewiesen, alle Anerkennung zu zollen. — Das „Siecle" hält die Rede Rouland's für eine beredte Zurückforderung der Rechte der Civilgewalt. — Die „Union" glaubt nicht minder lebhaft, als die Cardinäle im Senat, gegen die Rede protestiren zu müssen. — Der „Monde" theilt nicht einmal den Bericht über die Senatssitzung mit, sondern giebt seinen Lesern statt der Rede Roulands eine Fastenpredigt des Pater Felix.

[Das Leichenbegängniß des Herzogs von Morny.] Der Herzog von Morny liebte die Pracht, und diese ist ihm auch bis ins Grab gefolgt. Das Leichenbegängniß, welches man ihm bereitet, entsprach ganz der Stellung, die er eingenommen, den Diensten, die er dem Kaiser, an dessen Creirung er so reichen Theil hatte, geleistet. 12- bis 15,000 Mann Truppen, alle hohen Staatskörper, die Magistratur, die ganze übrige hohe offizielle Welt, die fremden Botschafter und Gesandten und eine ungeheure Volksmenge, wohl eine halbe Million Menschen, gaben dem Verstorbenen das letzte Geleit. Der prachtvolle Leichenwagen, aufs verschwenderischste mit Silber und den Wappen der Herzoge von Morny geschmückt, wie von einer goldenen Herzogskrone überragt, wurde von sechs schwarzbehangenen und mit Silber verzierten Pferden gezogen; auf dem Sarge lagen der Hut, der Degen und der Uniformfrack des Verstorbenen, während seine Ordens-Insignien auf drei Kissen hinter dem Sarge hergetragen wurden. Die Façade des gesetzgebenden Körpers war schwarz ausgeschlagen und mit dem Wappen des Herzogs geschmückt; „Pro patria et imperatore" war dort zu lesen und erinnerte unwillkürlich an Cäsar und seine Zeit. Aehnlich geschmückt war die Außenseite der Madeleinen-Kirche, wo der Gottesdienst stattfand. Das Innere dieser Kirche war ebenfalls schwarz ausgeschlagen, und überall, wo man hinsah, prangte das herzogliche Wappen. Vor dem Chore in dem Schiff der Kirche erhob sich ein kolossaler Katafalk, um welchen herum riesenartige Wachskerzen aufgestellt waren, die einen matten Lichtschimmer um sich warfen. Die Kirche selbst war von unzähligen anderen Wachskerzen erleuchtet, kurz, es fehlte nichts, um das Leichenbegängniß glänzend und prachtvoll zu machen. — Der Zug kam um 2¾ Uhr auf dem Père Lachaise an, woselbst jedoch nur der Leichenzug Zulaß fand. An dem Grabe sprachen der Staats-Minister Rouher und der Vice-Präsident der Kammer Schneider. Die Menge

verlief sich nach dem Vorbeimarsch, ohne besonders ernst gestimmt zu sein. Man bemerkte überhaupt, daß dieselbe nur des Gepränges halber, welches sie erwarten durfte, zusammengeströmt war. Erwähnung verdient, daß Graf Flahaut (der Vater des Verstorbenen) an der Spitze der Leidtragenden schritt und daß von der Opposition des gesetzgebenden Körpers sich nur Darimon und Ollivier betheiligten.

[Die Opposition.] Gestern Abend fand eine Versammlung der Opposition bei Marie statt. Man vertheilte unter sich die verschiedenen Fragen. Zu dem Gesetz über die Cheques wird man ein Amendement vorschlagen. Gueroult war anwesend, Thiers aber fehlte; er arbeitet an seiner Rede. Ollivier soll beabsichtigen, ihm zu entgegnen. — Der Oppositions-Deputirte Glais-Bizoin hat folgendes Amendement zum Militärgesetz eingebracht: „Die active Dienstzeit wird auf zwei Jahre herabgesetzt für alle jungen Leute, die zwei Jahre vor der Ziehung hindurch alle Sonntage an militärischen Uebungen Theil genommen haben."

[Verschiedenes.] Zur Feier des Geburtsfestes des kaiserlichen Prinzen werden mehrere neue Senatoren ernannt werden. Man nennt folgende Namen: die Minister Duruy und Boudet, den Polizeipräfecten Boittelle, Doctor Conneau, Leibarzt des Kaisers, General Fleury und General Mellnet. Auch soll der festliche Tag der Presse zu gute kommen, der die bisherigen Verurtheilungen nachgelassen werden sollen. — Die Nachricht, daß der russische Thronfolger gefährlich krank sei, wird widerrufen. — Der Artikel von Georg Sand über das kaiserliche Buch in dem „Univers illustré" ist weniger scharf ausgefallen, als man erwartete. Dagegen enthält „La Rive gauche" einen Artikel voll beißender Satyre.

Großbritannien.

E.C. **London,** 13. März. [Ueber den Herzog von Morny] sagt die „Times" in dem Nachrufe, den sie ihm widmet unter Anderem Folgendes:

„Eine der hervorragendsten Politiker Frankreichs", sagt sie, „und eine der Hauptpersonen, welche beim Staatsstreiche thätig waren, ist durch den Tod aus dem Rathe des Kaisers geschieden. Die Baumeister des zweiten Kaiserreichs verschwinden rasch, und die Natur des Kaisers müßte über oder unter der menschlichen stehen, wenn er ohne ein tiefes Gefühl der Trauer Zeuge dieser frühen Sterblichkeit unter den wenigen Getreuen sein könnte, die in bösen wie in guten Tagen die ergebenen Anhänger seiner Dynastie waren. Selbst wenn sein Charakter ein solcher wäre, wie ihn Herr Kinglake mit so viel persönlichem Groll geschildert hat, oder sein Fatalismus so craß, wie man aus seinem Leben Cäsar's schließen könnte, so müßte er doch jedenfalls durch diese Verluste an die Vergänglichkeit der irdischen Macht erinnert werden. Der Präsident des gesetzgebenden Körpers ist vielleicht nicht schwer zu ersetzen; aber wer vermag vorauszusagen, ob nicht ein plötzlicher Umschwung in der Politik einer an Revolutionen so reichen Nation ihren Herrscher die kühnen und verwegenen Rathschläge des Herzogs von Morny vermissen lassen wird? Er war weder ein großer Mann noch ein Staatsmann, der sich bei uns in England je die öffentliche Huldigung oder Hochachtung hätte erzwingen können. Wenn er auch nicht der gewissenlose und herzlose Spekulant war, den Herr Kinglake an den Pranger zu stellen sucht, so war er doch jedenfalls ein politischer Abenteurer von dem Schlage, den wir Engländer eben so wenig lieben, wie wir ihm vertrauen. Seine Popularität in der Gesellschaft verdankte er jedoch in hohem Grade seinen persönlichen Eigenschaften. Durch natürliche Gaben wie durch Erziehung ward er so recht der Mann dazu, in der französischen Gesellschaft zu glänzen. . . Sein Beispiel wird, wie wir fürchten, die französische Jugend nicht mit einem hohen Ideal von der Politik als Kunst oder Wissenschaft erfüllen. Er gehörte zu einer Klasse öffentlicher Charaktere, die es weder fein noch philosophisch wäre, unmoralisch zu nennen, die man aber füglich als nichtmoralisch bezeichnen kann, in so geringer Beziehung stehen ihre Beweggründe und Handlungen zu irgend einem anerkannten Maßstab der Sittlichkeit. Der erste Napoleon lobte sich die Leute, die ihr Herz im Kopfe tragen, und diese Napoleon'sche Idee fiel nicht auf unfruchtbaren Boden. Die französischen Politiker haben es in der Regel verstanden, ihr Gewissen und ihren Verstand in getrennten Fächern aufzubewahren, und die aus der Schule des Herzogs von Morny würden lächeln, wenn man ihnen zumuthete, in Staatsangelegenheiten das Gewissen zu fragen. Das Leben war ihm ein langes Glücksspiel; fortwährend projectirte er nur Gesellschaften der fabelhaftesten Großartigkeit; und in die Politik übertrug er das Temperament, wenn nicht die Prinzipien des Hazardspielers. . . Man wird ihn nicht zu jenen Männern zählen, deren Patriotismus ohne Beimischung von Selbstsucht war und die ihren Ruhm durch Erfüllung ihrer Pflicht erwarben; allein wohl hat er sich einen Platz verdient an der Seite des Kaisers, mit dem er in Gesichtszügen und Haltung eine so wunderbare Aehnlichkeit hatte, und dessen staunenswerthes Glück gewiß Allen, die mit seinem Ursprung zu thun hatten, eine, sei es gute, sei es böse Unsterblichkeit verleihen wird.

[Sclavenhandel.] Lord Palmerston erklärte letzthin im Unterhause, daß die Regierung keine Absicht habe, die (auf Untersuchung oder Durchsuchung brasil. Schiffe bezügliche) Aberdeen-Acte abzuschaffen, weil sonst, wie das Beispiel Cuba's zeige, der brasilische Sclavenhandel von neuem aufleben würde. Der „Herald" erklärt dagegen, daß Lord Palmerston entweder grundfalsch berichtet sei oder die Thatsachen wissentlich entstelle. Der brasilische Sclavenhandel habe seit 12 Jahren ganz aufgehört, und Mr. Christie habe der Regierung Ihrer Majestät gemeldet, daß das Wiederaufleben des brasilischen Sclavenhandels eine Unmöglichkeit sei, und endlich habe die engl. Regierung 1845 versprochen, die Acte zu widerrufen, sobald der Handel aufgehört habe. Zwischen Cuba, welches eine despotisch und bureaukratisch, von Soldaten und feilen Beamten regierte Colonie sei, und dem verhältnißmäßig freien und gebildeten Brasilien einen Vergleich zu ziehen, sei unsinnig oder perfid. . . Während auf Cuba der Sclavenhandel florire, in Brasilien aber abgeschafft sei, wage Lord Palmerston, doch nicht gegen Spanien eine Maßregel zu treffen, die gegen Brasilien angewendet, überflüssig, und deshalb doppelt hämisch und beleidigend sei.

[Die Königin] hat sich, begleitet von den jüngeren Mitgliedern ihrer Familie, heute von Windsor nach ihrem hauptstädtischen Wohnsitze Buckingham Palace begeben.

[Prinz Arthur], der sich am 3. d. M. in Marseille eingeschifft hat, ist über Neapel, Catania und Syracus nach Tunis gereist und wird von dort aus am 18. d. M. in Malta erwartet.

Dänemark.

† **Kopenhagen,** 12. März. [Eine neue Ministerkrisis. — Wilde Nachricht der flensburger „Norddeutschen Zeitung." — Die stärkere Besetzung der Provinz Jütland. — Sonstiges.] Wiederum verlautet gerüchtsweise die Existenz einer Ministerkrisis. Der Ursprung der Differenzen wird auf die vom König präsidirte gestrige geheime Staatsrathssitzung zurückgeführt, indem mit Bestimmtheit versichert wird, daß vorzugsweise der Minister des Innern, v. Tillisch, und die Minister ohne Portefeuille, Graf Carl Moltke und von Quade, sich gegen die Thätigkeit des, wie sich nachträglich herausstellt, hauptsächlich von dem Ministerpräsidenten und Minister des Aeußern, Geheimerath Bluhme, begünstigten dänischen Preßagenten Hansen in Paris äußerten und zugleich die Gelegenheit benutzt haben sollen, dem Finanzminister David wegen dessen Liebäugeleien mit den im Reichsrath oder auf dem dänischen Reichstage stimmberechtigten Führern der national-liberalen Partei Bitterkeiten zu sagen. Es würde sich also zunächst um das schon wiederholt in Aussicht gestellte Ausscheiden des Premiers Bluhme und des Finanzministers David aus dem Cabinet handeln, und dürfte der König einem entsprechenden Beschlusse um so weniger ungeneigt sein, als er durch die Beseitigung der Herren Bluhme und David sogar den Beifall der demokratischen „Bauernfreunde" erlangen würde. Wenigstens hat gestern das Organ der Letzteren, die hiesige „Morgenpost", den als „reactionär" verschrieenen Justizminister von Heltzen gegen die Angriffe „Fädrelandets" und „Dagbladets" in Schutz genommen, was immerhin bemerkenswerth und in der Antipathie der Bauernpartei gegen das im national-liberalen Lager herrschende Beamtenthum begründet ist. — Die amtliche „Berlingske Tidende" schreibt: Durch die in Flensburg erscheinende „Norddeutsche Zeitung" ist das nachstehende curiose Telegramm in deutschen Blättern verbreitet worden. „„Die „Berl. Tidende" meldet, daß Preußen nur die Ausmündungspunkte des Nord-Ostseekanals sowie das Oberaufsichtsrecht über den Kanal beansprucht. „Berlingske Tidende" bemerkt, daß der Bund an der Vertheidigung der Nordseeküsten betheiligt zu sein wünscht."" Wir wissen nicht, wie diese verworrene Zusammenstellung der Behauptungen verschiedener deutscher Blätter in die Welt gelangt ist; noch weniger aber ist es uns erklärlich, wie man dieselbe auf die „Berlingske Tidende" zurückführen konnte." — Das Kriegsministerium hat die Dislocirung von 8 Infanteriebataillonen nach der Provinz Jütland angeordnet. Die einzelnen Truppenkörper sollen am 1. April an Ort und Stelle sein, und die bekannte Festung Friedericia wird allein 3 Bataillone Infanterie aufnehmen. Außerdem garnisoniren in Kolding und in anderen jütländischen Ortschaften Cavallerieabtheilungen. — Der norwegische Dichter Andreas Munch ist in Schweden durch einen Sturz vom Wagen verunglückt. Er erlitt einen Beinbruch.

Rußland.

⊙ **Warschau,** 14. März. [Reorganisation des Justizwesens. — Verhaftungen. — Betrügerische Denunciationen. — Klöster. — Verbreitung des griechischen Katholicismus.] Wir hatten Gelegenheit, in den aus Petersburg hier angelangten Miliutinschen Plan zur Reorganisation des Justizwesens im Königreiche Polen einen Blick zu werfen. Wir sind nicht im Stande gewesen, selbst die Hauptpunkte zu merken, fanden den Plan nur im Allgemeinen sehr, ja zu sehr liberal. Denn zur Handhabung einer wirklich liberalen Justiz gehört vor Allem ein unabhängiges, aufgeklärtes und charaktervolles Justiz-Beamtenthum, und wir haben zu sehr erfahren, daß ein solches mit den bestehenden diesseitigen Regierungs-Maximen unverträglich ist. Wir fürchten daher, daß der liberale Plan nur auf dem Papier steht, zur Täuschung Europa's, daß aber die Praxis die bisherige Willkür bleiben wird. Möchten wir uns hierin täuschen! — Die kriegsgerichtlichen Verhaftungen und Untersuchungen dauern hier noch immer fort. Jüngst ist ein großer Theil der hiesigen Chirurgen verhaftet und einem Gefangenen in der Citadelle zur Recognoscirung vorgestellt worden. Der Gefangene erkannte keinen derselben als denjenigen, der gesucht ward, und sie wurden nach einigen Stunden frei. — Viele Verhaftungen jedoch finden in Folge von bloßen Denunciationen statt, ohne jedwede Begründung. In Betreff dieser Denunciationen wollen wir folgendes interessante Geschichtchen erzählen: Vor Kurzem brannte eine große Zuckerfabrik im Augustow'schen ab. Einige Tage darauf wurde die Verhaftung des Eigenthümers dieser Fabrik von der kriegsgerichtlichen Untersuchungs-Commission angeordnet, die jedoch nicht ausgeführt werden konnte, weil der Mann abwesend war. Die Familie des Fabrikbesitzers bemühte sich inzwischen, die Ursache des Verhaftsbefehls kennen zu lernen, und sie erfuhr, daß die Denunciation dahin laute, daß in der Fabrik Schwefel und Salpeter, von der Zeit des Aufstandes her, verborgen gewesen wären, die der Besitzer jetzt in keiner andern Weise aus dem Wege zu schaffen gewußt hätte, als daß er die Fabrik selbst anzündete. Hierauf meldete sich ein Mann bei der Familie des Angeklagten, und machte sich erbötig, die betreffende Militärbehörde für den Angeklagten gut zu stimmen, wenn ihm die Summe von 4000 Rubel, die er für die Offiziere nöthig habe, zur Disposition gestellt werden würde. Die geängstigte Familie des Angeklagten sah, daß der sich meldende Retter die Denunciation genau kannte, im Trepow'schen Bureau viel verkehrte, und glaubte ihm beinahe, daß er im Stande sei, die drohende Gefahr abzuwenden. Durch weitere Erkundigungen jedoch erfuhren sie, daß derselbe Mann, der sich als Retter anbot, selbst der Denunciant war. Ein Freund des immer noch abwesenden Fabrikbesitzers verschaffte sich bei Trepow eine geheime Audienz und vertraute ihm die Machinationen des Denuncianten. Als Trepow dafür Beweise forderte, schlug der Freund des Angeklagten vor, der General möge die Nummern einer Summe Geldes (in Banknoten) notiren lassen, die dem Retter für den folgenden Tag bereits zugesagt war, und dann denselben, nach dem Weggehen an dem mit ihm zu diesem Zwecke verabredeten Orte verhaften lassen, um sich zu überzeugen, daß er diese Summe wirklich erhalten. So geschah es; der saubere Retter wurde zur bestimmten Stunde von hierzu bestellten Polizeibeamten auf der Straße angehalten, zu Trepow gebracht, das bezeichnete Geld bei ihm gefunden, und seine Intriguen an den Tag gebracht. Der Denunciant wanderte anstatt des Fabrikbesitzers nach der Citadelle. Wie viele Opfer mögen schon solchen niederträchtigen Denunciationen gefallen sein, da man selten im Stande war, eine solche Thätigkeit, wie in diesem Falle, zu entwickeln, um die Intrigue rechtzeitig blos zu legen! Man sollte meinen, daß ein solches Factum die Herren Generale selbst von der Schädlichkeit der Kriegsgerichte überzeugen würde; man sieht sie jedoch in diesen Kreisen nach wie vor als das non plus ultra an. — Aus dem „Dziennik" notiren wir Folgendes: Das Regulirungs-Comite hat angeordnet, daß Personen beiderlei Geschlechts, welche den aufgelösten Klöstern angehört haben, keine Lehrstellen bekleiden dürfen. — Im grodnoer Gouvernement sind im Jahre 1864 1150 Personen zur griechischen Kirche übergegangen, nämlich 1134 Katholiken, 3 Lutheraner und 13 Juden. Welche Mittel zur Bekehrung der Katholiken angewendet werden, davon schweigt der Bericht wohlweislich. — Die hiesige russische Zeitung theilte in ihrer Naivetät mit, daß die beim jüngsten Empfang erschienenen Bauern hierzu eingeladen waren. Halbamtlich wird nun dieses berichtigt und versichert, daß die Bauern ihrerseits gebeten hätten, daß man ihnen gestatte, zu erscheinen, und daß ihrer Bitte nachgegeben wurde. — Der russische Metropolit von Litthauen hat angeordnet, daß die Popen jener altpolnischen Lande nur solche Frauen heirathen dürfen, welche russisch lesen und schreiben, sowie die Hauptgebete der griechischen Kirche kennen. Geistliche sollen beordert werden, um sich davon zu überzeugen, ob eine neuvermählte Frau Popin diese Kenntniß besitze. Ferner sind die Popen angewiesen, nach Kräften sich zu bemühen, ihre Töchter in der griechischen geistlichen Schule in Wilna unterzubringen. — Die zu Kasernen verwendeten Klöster hören auf, ihre früheren Namen zu führen, „weil es unthunlich sei, daß Kasernen Klosternamen führen." So z. B., soll das Bernhadiner-Kloster wegen seiner Lage in der Nähe der griechischen Kirche St. Nicolaus, die Nicolaische Kaserne heißen. — Der Gouverneur von Wolhinien macht bekannt, daß Beamte Bittschriften, die ihnen in polnischer Sprache zukommen, nicht nur unbedingt zurückzuweisen haben, sondern gehalten sind, einen solchen Schritt nicht zuzugeben, da es den Polen den Gedanken eingeben könnte, als ob die polnische Sprache in Wolhinien die überwiegende sei.

Amerika.

Newyork, 2. März. [Vom Kriegsschauplatz. — Die Gefährdung Richmond's.] Ueber die Bewegungen Sherman's herrscht Unklarheit. Das an die südstaatlichen Blätter ergangene Verbot, Mittheilungen von dem südcarolinischen Kriegsschauplatze zu bringen, steht noch in Kraft. Es heißt, Sherman habe Beauregard, Hardee und Bragg auf eine falsche Fährte nach Norden zu bringen gewußt, um selbst eine östliche Richtung einzuschlagen und sich mit Shofield zu vereinigen, was ihm am 27. gelungen sei. Wie Deserteure berichten, hätten am 25. die letzten Truppen der Hardee'schen Armee, nach Charlotte ziehend, den Santee überschritten, und wäre der Rest der Hood'schen Armee, 12,000 Mann stark, am 19. durch Augusta passirt, um zu Johnstone zu stoßen. Letzterem Generale ist nämlich, wie aus seinem Tagesbefehle vom 25. aus Charlotte hervorgeht, an Beauregard's Stelle das Commando der Tennessee-Armee und der Truppen des Departements Südcarolina, Georgia und Florida übertragen worden. Die newyorker „Daily News" (das bekannte Organ der Copperheads) behauptet, Johnstone disponire über 90,000 Mann. Von Charleston, den 26., brachte der Dampfer „Arago" die Mittheilung, daß die Bundestruppen Augusta eingenommen hätten; doch fehlt bis jetzt noch jegliche Bestätigung. Georgetown ist geräumt und von den Nordstaatlichen in Besitz genommen worden. — General Gilmore rapportirt, daß mit Charleston 450 Kanonen und eine große Masse von Eisenbahnmaterialien in seine Hände gefallen sind. — Die ungünstige Witterung und der üble Zustand der Wege stellen einer umfassenderen Operation am James River noch immer Hindernisse entgegen. Grant hat alle Nichtcombattanten sich aus dem Lager entfernen geheißen, und in Richmond scheint man stündlich den Anmarsch des Feindes und eine große Schlacht zu erwarten. — Die südstaatliche Presse bespricht die Eventualität einer Räumung Richmonds. Der „Examiner" bekämpft auf's Eifrigste die Ansicht, als würde der Verlust der Hauptstadt die Conföderation nicht erheblich schädigen; im Gegentheil, die Folge der Räumung Richmonds würde alle Achtung vor der Autorität der Regierung untergraben, die Auflösung der Armee und die Vernichtung des ganzen Conföderationsplanes zur Folge haben. Der „Sentinel" fordert dazu auf, die Stadt in Kampfbereitschaft zu setzen und alle Nichtcombattanten und unnütze Brodesser fortzuschicken. Bittere Klage führt der „Enquirer" über die Mitglieder des Congresses, die eines nach dem anderen aus der bedrohten Stadt entschlüpft seien, so daß nur ein Skelett der Legislatur zurückbleibe, welches bald unter die beschlußfähige Anzahl zusammenschrumpfen werde. Wenn der Präsident Jefferson Davis fest bei seiner Pflicht verharre und das üble Beispiel des Congresses nicht nachahme, so werde er als der Gründer einer neuen Nation gepriesen, und sein Name neben dem Washingtons, Tells und Alfreds verewigt werden; sollte er dagegen seinen Posten verlassen, so würden sich schon historische Parallelen genug bieten, um für seine Schmach ein Seitenbild zu finden. — In einem Aufrufe an das Volk von Nordcarolina erklärt Gouverneur Vance, die einzigen Gefahren, welche der Unabhängigkeit des Südens drohen, seien Entmuthigung und innerer Zwist. Die Musterrollen der Südstaaten verzeichneten 400,000 Soldaten; doch Tausende und aber Tausende seien ohne Urlaub abwesend. Es sei die Aufgabe jedes Patrioten, diese Pflichtvergessenen zu ihrer Fahne zurückzutreiben.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 16. März. [Tagesbericht.]

** [Stadtverordneten-Versammlung.] Justizrath Bouneß eröffnet die heutige Sitzung bald nach 4¾ Uhr mit folgenden Worten: M. H. Indem ich wieder an diese Stelle trete, bitte ich, gestatten Sie, daß ich ein früheres Wort wiederhole: ich will mich bemühen, Ihr mir bewiesenes Vertrauen zu rechtfertigen (Die Versammlung erhebt sich). Nach den einleitenden Mittheilungen des Vorsitzenden werden Deputationen für bevorstehende Schulprüfungen, Dienst- und Bürgerjubiläen ꝛc. ernannt; ferner ein Gesuch von 91 Bewohnern der Ufer- und Gräupnergasse zur Abhilfe dort vorhandener Uebelstände dem Magistrat überwiesen. Magistrat übersendet die Verhandlungen bezüglich der am 6. d. M. stattgefundenen Vernichtung gekündigter und zu Weihnachten eingelöster Stadt-Obligationen. Danach sind 52 Stück 4½ procentiger Obligationen im Betrage von 14,000 Thlr. und 84 Stück 4 proc. Oblig. im Werthe von 15,375 Thlr. vernichtet worden.

Seitens des Abgeordnetenhauses ist auf die Petition der Versammlung, betr. das Petitionsrecht der Communalbehörden, die Antwort eingegangen; sie enthält die bekannte Resolution, wonach die Ministerial-Rescripte, welche das besagte Recht beschränken, dem Art. 32 der Verf.-Urkunde widerstreiten. Beigefügt ist der Commissionsbericht, welcher den Ansichten vollständig beistimmt, von denen sich auch diese Versammlung hatte leiten lassen. Abg. Lent hat die stenographischen Berichte über die bezüglichen Verhandlungen eingesandt, welche demnächst mit den andern Schriftstücken im Bureau ausliegen werden.

Nachdem die Versammlung in die Tagesordnung eingetreten, wurde der Antrag der Stadtverordneten Dr. Weis, Pohl und Helbig auf Aenderung der Abgrenzung der Bezirke für die Stadtverordneten-Wahlen dem Magistrat zur Ausführung überwiesen. Eine längere Debatte veranlaßte hierauf das Commissions-Gutachten über die Erklärung des Magistrats auf den Beschluß der Stadtv.-Versamml. vom 26. Febr. 1863, betr. die von der Besitzerin des Grundstücks Nr. 6 an der Matthiaskunst beantragte Entschädigung. Stadtv. Stetter beantragt, die Versammlung wolle bei ihren früheren Beschlüssen stehen bleiben, indem sie gleichzeitig erklärt, sie finde das vom Magistrat für das Grundstück offerirte Gebot nicht angemessen und ihren Intentionen nicht entsprochen. Stadtv. Dr. Elsner schließt sich diesem Vorschlage an, die eifrige und erfolgreiche Thätigkeit des verst. Besitzers in communalen Angelegenheiten hervorhebend, worauf Oberbürgermeister Hobrecht den Magistrat gegen die Ansicht vertheidigt, als hätte er sich in diesem Falle besonders streng an das buchstäbliche Recht gehalten. Stadtverordneter Neugebauer sprach für die Entschädigung; ebenso Stadtv. Rogge, welcher aber den Stetter'schen Antrag mildert. Stadtv. v. Lochow ist für einmalige Entschädigung; doch räth er, der Magistrat solle das Grundstück nicht kaufen und die Mühle nicht bauen. Angenommen wurde der vom Stadtverordneten Petersen gestellte Antrag, den auch Stadtv. Simon u. A. befürworteten, daß nämlich die Vorlage behufs nochmaliger Erwägung in dem angedeuteten Sinne an den Magistrat zurückverwiesen werde.

Gegen das in unserer Zeitung schon näher erwähnte Streichen der Entschädigung von 12,000 Thalern für das von dem Hausbesitzer Nowag abzutretende Terrain für eine Verbindung zwischen Gartenstraße und Neudorf-Commende hatte Stadtv. Stetter Widerspruch erhoben, denn er wollte die Verhandlungen nicht abgebrochen wissen. Mehrere Redner traten dieser Ansicht bei. Nachdem Oberbürgermeister Hobrecht und Kämmerer Pläschke die Streichung als reine finanzielle Verwaltungsmaßregel bezeichnet hatten, erklärte sich die Versammlung einverstanden. Darauf wurde die Sitzung um 6½ Uhr geschlossen.

** [Ernennung.] An Stelle des verstorbenen Geheimen Medicinal-Rath Herrn Professor Dr. Betschler ist mittelst ministeriellen Erlasses der hiesige Privatdocent Herr Dr. W. Freund interimistisch als Examinator bei den medicinischen Staatsprüfungen ernannt. Ebenso ist die administrative Leitung und Verwaltung der geburtshilflichen Klinik dem ersten Secundair-Arzt Herrn Dr. S. Caro interimistisch übertragen worden.

—* [Festliches.] Das Concert, welches die „const. Ressource im Weißgarten" zur Feier des königl. Geburtstages veranstaltet, soll dem bereits gesammelten Invaliden-Unterstützungsfonds neue Vermehrung bringen. Es wird deshalb von Gästen ein mäßiges Entree erhoben; Mitglieder entrichten solches nach Belieben. Von dem bisherigen Ertrage ähnlicher wohlthätiger Unternehmungen werden diesmal 8 Invaliden des schleswig-holsteinschen Feldzuges beschenkt. Am 22. März findet im Weiß'schen Saale auch das Festmahl statt, bei welchem die Veteranen des Landkreises bewirthet werden.

—* [Schaustellungen.] Ein hiesiger Photograph hat eine reichhaltige Sammlung trefflicher Abbildungen veranstaltet, die allgemeines und dauerndes Interesse erregen wird. Wie das Kabinet des Herrn Jann, das während der vergangenen Weihnachtssaison so lebhaft besucht war, soll auch die neue Sammlung eine möglichst vollständige Uebersicht von den wichtigsten und sehenswürdigsten Punkten (Landschaften, Städten ꝛc.) der ganzen Erde darbieten.

[Vermischtes.] Laut amtlicher Mittheilung ist ein Schneidermeister aus Jordansmühl wegen öffentlicher Beleidigung des Ministerpräsidenten v. Bismarck von der Kreisgerichts-Deputation zu Nimptsch zu einer Geldbuße von 15 Thlr. oder 1 Woche Gefängniß verurtheilt worden.

Gestern übergab ein Herr einem Packträger zwei Flaschen Champagner zum Abtragen an eine bestimmte Adresse und ließ sich die entsprechende Marke geben. Noch am selben Tage erfuhr er, daß der Bote den Wein gar nicht abgegeben hatte. Als der Herr nach dem Packträger forschte, stellte es

sich heraus, daß er in der auf der Marke bezeichneten Wohnung gar nicht zu finden war und der Mensch überhaupt zu der Kategorie der sogenannten wilden Dienstmänner gehörte.

=bb= In der Klosterstraße kam in den letzten Tagen ein betagter Bettler in eine Wohnung, um ein Almosen zu erbitten, und da es gerade Mittag war, gab man ihm etwas Speise auf einem Teller. Da die Rückgabe des Tellers nicht erfolgte, sah man nach dem Greise und gewahrte mit Schreck, daß derselbe todt am Boden lag. — Ein Colporteur hatte sich von einer Privatperson Bilder zum Verkauf geben lassen und dann den Erlös unterschlagen, weshalb er heut verhaftet wurde.

* [Falscher Lärm.] Auf die Meldung eines Schornsteinbrandes rückte heute Früh die Feuerwehr nach Bahnhofsstraße Nr. 6 g, konnte jedoch dort eine Feuersgefahr nicht ermitteln.

4 **Görlitz**, 14. März. [Einquartierungslast. — Vorschule. — Selbstmord.] In Betreff der bei Vertheilung der Einquatierungslast im Kriege und während der Mobilmachung in Geltung tretenden Grundsätze ist in der gemischten Deputation eine vorläufige Einigung erfolgt. Danach soll die Stadt die Last dann übernehmen, wenn die Zahl der außerhalb der Kaserne Einquartierten 1000 Mann überschreitet. — Die Differenz zwischen Magistrat und Stadtverordneten wegen der Vorschule, wird seine Lösung in einer alle Theile befriedigenden Weise finden. Der Magistrat wird vorschlagen, die Leitung der um eine Klasse erweiterten Vorschule dem Director Kaumann zu lassen, dieselbe aber nur als Vorbereitungsschule für die Realschule zu bezeichnen, dagegen für das Gymnasium eine städtische öffentliche Vorschule zu gründen. Jetzt hat Director Schütt eine Privatvorschule, deren Beseitigung von dem Magistrat für wünschenswerth gehalten wird. — Auf der Bahn zwischen Lüben und hier ist vorige Woche ein Selbstmord durch Vergiftung mit Blausäre vorgekommen. Der Unglückliche war ein Apotheker aus Walsheim in Sachsen und hat sich das Leben genommen, weil ihm eine Erbschaft entgangen war.

† **Glogau**, 15. März. [Zur Tageschronik.] Allen denen, die sich für die Erweiterung der Stadt interessiren, hat der Stadtverordneten-Vorsteher Hr. Reißner dadurch eine Freude bereitet, daß auf seinen Antrag von den Stadtverordneten beschlossen worden ist, den Magistrat aufzufordern, die Commission, welche sich mit dem Projecte, betreffend die Erweiterung der Stadt, zu beschäftigen hat, sofort einzuberufen, damit dieselbe andere Vor-Vorschläge behufs der Ausführung des Projectes mache und überhaupt die mit dem Militärfiscus abgebrochenen Unterhandlungen wieder aufnehme. — Dem aus dem Magistrat ausgeschiedenen Hrn. Stadtrath Lehfeldt votirten die Stadtverordneten durch Erheben von ihren Sitzen einen Dank für seine, seit vielen Jahren der hiesigen Commune gewidmeten Dienste, und ersuchten den Magistrat, diesem den Ehrentitel „Stadtältester" zu verleihen. — Die Beschwerde über den Magistrat und insbesondere über den Hrn. Stadtbaurath Schmidt ist von allen Stadtverordneten unterschrieben und der königl. Regierung in Liegnitz zugesandt worden. — Hr. Bürgermeister Berndt ist in Folge der Vorgänge im hiesigen Magistrat von Berlin retournirt und widmet seine Arbeitskräfte im vollsten Umfange wieder der Commune. — Eine kleine Episode zu dem bekannten Ofenklappenprozeß wird seit einigen Tagen auf das lebhafteste besprochen. Der Pionnier Nowag hat am Montag vor einem Kriegsgericht gestanden, weil seine Aussagen über die Zeit des Feuermachens in der Wohnung des Lieutenant Krause vor dem Civilrichter anders als die vor dem Militärrichter gelautet haben. Dort hatte er gesagt, daß dies um 1¼ Uhr und bei jenem, daß es vor 3 Uhr geschehen sei, außerdem hat er dem Civilrichter erklärt, daß er vor dem Militärrichter ebenso wie vor ihm ausgesagt habe. Deshalb zur Untersuchung gezogen, soll der bisher völlig Unbescholtene in der militärgerichtlichen Untersuchung die vor dem Civilrichter gemachte Aussage aufrecht erhalten haben. Man erzählt sich, daß das Kriegsgericht denselben zu 3 Wochen Mittelarrest verurtheilt haben soll. Ob dies begründet ist, muß sich in Kürze zeigen.

⊙ **Liegnitz**, 14. März. [Communales.] Der Platz, auf welchem unser Gymnasialgebäude errichtet werden soll, steht nunmehr also definitiv fest. Der Schützentümpel hat Fiasco gemacht und es bleibt bei der Reppe-Rufferschen Wallgarten-Parzelle. Es steht zu erwarten, daß der Bau sofort beim Eintritt der hierzu günstigen Witterung in Angriff genommen werden wird; zumal uns in letzter Stadtverordnetensitzung klar gemacht wurde, daß die Mittel sowohl zu diesem, als zu dem beabsichtigten Lazarethbaue vollständig vorhanden sind. Dieselben werden nachgewiesen in rund 23,400 Thaler Kaufgeldern für abverkaufte städtische Grundstücke, in nach Deckung der Mehrausgaben verbleibenden 16,500 Thlr. Mehreinnahmen, in 5,500 Thlr. überetatsmäßigen Forstrevenüen aus dem Jahre 1863 und in dem Kaufgelde für das alte Gymnasium mit 26,500 Thlr., ergiebt in Summa 72,000 Thaler. Die Gesammtbaukosten für Gymnasium und Lazareth sind allerdings auf 120,000 Thlr. veranschlagt und bleiben demnach bis zum Ende der dreijährigen Bauzeit immer noch zu beschaffen 48,000 Thlr. Die Mittel hierzu bieten indeß diejenigen 23,000 Thlr., welche durch innerhalb der nächsten zwei Jahre vorzunehmende außeretatsmäßige Holzeinschläge im Stadtforste gewonnen werden können, ferner die regelmäßigen Mehrerträge, welche die Forstverwaltung gegen die Etats-Annahme bietet, im Betrag von 4000 Thaler jährlich auf drei Jahre also 12,000 Thlr., sodann die Gasanstalts-überschüsse, welche für drei Jahre ebenfalls auf 12,000 Thlr. zu veranschlagen sind und endlich die bereits angeschafften und schon bezahlten Baumaterialien für das Lazareth im Werthe von 1000 Thlr., ergiebt also die fehlenden 48,000 Thlr. — In der nämlichen Stadtverordneten-Sitzung wurde bei Erörterung der Frage über die in dem neuen Gymnasialgebäude zu schaffenden Räumlichkeiten zugleich eine Vereinigung des Gymnasii mit der Gewerbeschule in der Art beschlossen, daß letztere Schule ihren ganz besonderen Flügel, Ein- und Ausgang, Appartements u. s. w. erhalten solle. Man nahm an, daß solchergestalt eine Störung der gegenseitigen Lehrzwecke nicht vorkommen könne, wie sie thatsächlich auch jetzt schon unter weit ungünstigeren Verhältnissen nicht vorgekommen ist und daß anderseits ein so vereinigter Bau immerhin in Bezug auf Bauplatz und Umfassungswände billiger zu stehen kommen muß, als wenn sofort zwei separate Gebäude errichtet werden sollen. Man ging fernerhin von der Ansicht aus, daß wenn vielleicht die Stadt-Commune über kurz oder lang neben dem Gymnasium noch eine Realschule erster Klasse unter demselben Direktor etabliren wollte, man alsdann mit Leichtigkeit noch die Räume der Gewerbeschule in dieses Lehrsystem ziehen könnte, während inzwischen die Stadt wieder Gelegenheit hätte, sich nach zwei so bedeutenden Bauten in ihren Finanzen zu restauriren und später eine eigene Gewerbeschule zu gründen. Hieran anknüpfend, referiren wir weiter, daß die Stadt-Commune den an den zum Gymnasialbau bestimmten Platz angrenzenden Flecken des ehemaligen Wallgartens, welcher neben dem Inquisitoriat zwischen der projektirten Synagogenstraße und Wallstraße belegen ist, im Flächeninhalt von 155 QR. für 1700 Thlr. erworben. Maßgebend ist dabei für die städt. Behörden allerdings nur die Rücksicht auf den bevorstehenden Gymnasialbau und auf den Umstand gewesen, daß, wenn der neu erworbene Platz in den Besitz von Privatpersonen kommen sollte, alsdann nur zu leicht Störungen und Inconvenienzen für das Gymnasium selbst, so wie möglicherweise Verunzierungen des ganzen Stadtviertels herbvorgehen könnten. Wir unsererseits sind aber außerdem noch der Ansicht, daß der gedachte Platz sich vortrefflich zur Errichtung einer Turnhalle eignen und diese, wenn solche auch noch zu anderen industriösen Zwecken eingerichtet würde, sich auch verinteressiren würde. Vielleicht nimmt die Commune den Bau selbst in Angriff, vielleicht auch bildet sich eine Aktiengesellschaft, die die Sache in die Hand nimmt und dadurch längst und vielfach laut gewordenen Wünschen Abhilfe schafft. — Erwähnenswerth dürften schließlich noch folgende von der Stadtverordneten-Versammlung in ihrer letzten Sitzung gefaßten Beschlüsse sein: 1) für die höhere Töchterschule noch einen Jlliteraten mit einem jährlichen Gehalt von 300 Thlr. anzustellen; 2) für den demnächst ferner anzustellenden Lehrer an dieser Schule ein Gehalt von 250 Thlr. auszuwerfen, und 3) behufs Einrichtung einer Parallel-Quarta beim Gymnasium die Neuanstellung eines Lehrers, welcher die facultas docendi besitzen soll, mit einem jährlichen Gehalt von 500 Thlr. zu genehmigen.

△ **Reichenbach**, 14. März. [Die Verfassung der evangel. Kirchengemeinde. — Milde Stiftung.] Die Verfassungsverhältnisse unserer evangel. Kirchengemeinde sind abnormer Natur, und haben seit mehreren Jahren die Veranlassung zu Conflicten gegeben, deren Lösung die Regierung durch Verhandlung mit Gemeinde-Deputirten herbeiführen will. Hr. Landrath Olearius hat zur Wahl dieser Deputirten die Mitglieder der Gemeinde zu einer Versammlung eingeladen. Es ist nicht uninteressant, auf die bestehenden Verfassungsverhältnisse der evangelischen Gemeinde und die Ursache der Conflicte zurückzugehen. — Nach der Besitzergreifung Schlesiens wurde die evangelische Kirchengemeinde reconstituirt, und durch Gemeindebeschluß vom 2. Februar 1742 sind den damals gewählten 12 Vorstehern und deren Nachfolgern nicht nur alle Patronatsrechte, sondern auch die Verwaltung des Kirchenvermögens übertragen worden. Im Jahre 1855 wurden diese Rechte in einem besonderen Lokalstatut anerkannt und bestätigt, da dessen § 14 bestimmt: So lange das Patronat besteht, verbleibt den Vertretern desselben die Handhabung und Wahrnehmung seiner Rechte ausschließlich, sowie auch die Vermögensverwaltung, da dasselbe nur Eigenthum der evangelischen Bürgerschaft von Reichenbach ist. — 1863 wurde höheren Ortes angeordnet, daß das Patronats-Collegium wohl das Patronatsrecht auszuüben habe, bei der Vermögensverwaltung aber die beiden hiesigen evangelischen Geistlichen und die vier ältesten Kirchenvorsteher aus den eingepfarrten Landgemeinden zuziehen müsse. Die übrigen kirchlichen Angelegenheiten, namentlich die inneren, bearbeitete der gesammten Gemeinde-Kirchenrath. Die unmittelbare Verwaltung des Kirchenvermögens und der Kirchenkasse sollten die 12 städtischen Vertreter nur als Deputirte des aus 26 städtischen und ländlichen Mitgliedern bestehenden Kirchenrathes führen. — Das Patronats-Collegium protestirte gegen diese Anordnung, und die durch Commissarien der königl. Regierung mehrfach angestellten Unterhandlungen führten keine Einigung herbei, weil die 12 städtischen Mitglieder sich auf das ihnen nach dem Gememeindebeschlusse von 1742 zustehende Recht der selbstständigen Verwaltung des Kirchenvermögens stützten. Man ist auf das Resultat der jetzt eingeleiteten directen Verhandlungen mit den eingepfarrten Gemeinden gespannt. — Die am 27. Januar dieses Jahres verstorbene Frau Bleichermeister Rudolf hat hiesigen und auswärtigen gemeinnützigen Instituten namhafte Legate vermacht.

E. **Hirschberg**, 14. März. [Unglücksfall.] Wir wissen nicht, ob es in der Ordnung ist, daß eine Auction von 25 Stück Pferden auf dem Marktplatze abgehalten wird, aber es ist leider eine Thatsache, daß gestern bei derselben ein Knabe von 13 Jahren, welcher Wasser holen wollte, von einem der Pferde geschlagen wurde und heute in Folge dessen gestorben ist. Der Fall ist für die bemitleidenswerthen Eltern (Tagearbeiter) um so betrübender, als sie außerdem einen Knaben von acht Jahren auf der Bahre liegen haben, welcher morgen beerdigt werden soll. — Das vom Violoncell-Virtuosen Herrn Popper gestern im Saale zu den drei Bergen veranstaltete Concert wurde von einigen hundert Personen besucht, so daß der Saal nicht mehr zu fassen vermochte.*)

*) Bei der großen Masse des vorliegenden politischen Stoffes und bei der Menge Concerte, die in dieser Jahreszeit in der Provinz veranstaltet zu werden pflegen, können in Bezug auf letztere nur ganz kurze Notizen zugelassen werden. D. R.

≅ **Ratibor**, 16. März. [Ehrengeschenk.] Nachdem nunmehr in dem Prozeß wegen der Stellvertretungskosten der abgeordneten Beamten von der Mehrzahl der Appellationsgerichte gegen den Fiscus erkannt worden ist, haben die glogauer Abgeordneten, deren Prozeß in zweiter Instanz nach Ratibor gewiesen, und dort zu ihren Gunsten entschieden worden, ihrem dortigen Mandatar, Rechtsanwalt Sabarth, ein Ehrengeschenk gemacht, bestehend aus einer von Sye u. Wagner gearbeiteten silbernen und goldnen Tabatiere, auf welcher der Tag des ersten für die Abgeordneten obsieglich gewordenen Appellationserkenntnisses, und außerdem die Namen der Geschenkgeber, zur Erinnerung eingravirt sind. — Der Spruch des obersten Gerichtshofes in dieser wichtigen Angelegenheit läßt noch auf sich warten.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 16. März. [Börse.] Auf schlechtere Notirungen von Wien und in Folge mehrfacher Verkaufsordres, denen nicht genügend Käufer entgegenstanden, waren Spekulationspapiere merklich niedriger. Oesterr. Credit-aktien 83⅜—83¼, National-Anleihe 70½, 1860er Loose 84¾—84⅝ Banknoten 90⅝. Oberschlesische Eisenbahnaktien 169—168¾ bez., Freiburger 144 bis 143½ bez. und Gld., Kosel-Oderberger 64½ Br., Oppeln-Tarnowitzer 82¼ Br. Fonds unverändert. Warschau-Wiener Aktien 65½ bez. u. Gld.

Breslau, 16. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, sehr fest, ordinäre 17—19 Thlr., mittle 20—21½ Thlr., feine 22½—24 Thlr., hochfeine 25—26½ Thlr. — Kleesaat, weiße, sehr unverändert, ordinäre 12—14 Thlr., mittle 15—17 Thlr., feine 19—21 Thlr., hochfeine 22—23 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) schwach behauptet, gek. 1000 Ctr., pr. März und März-April 33¾ Thlr. Br., April-Mai 33¾ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 34 Thlr. Gld., Juni-Juli 35 Thlr. Br., Juli-August 36 Thlr. Br., August-September —, September-Oktober 37¼ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März 45½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März 31½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März 34½ Thlr. Br. und Gld., April-Mai 34¾—½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. März 102½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. 50 Ctr., loco 12 Thlr. Br., pr. März und März-April 11⅚ Thlr. Br., April-Mai 12 Thlr. bezahlt u. Gld., Mai-Juni 12 Thlr. Br., Juni-Juli —, September-Oktober 11⅚ Br., 11¾ Gld.

Spiritus unverändert, gek. — Quart, loco 12½ Thlr. Gld., 12⅔ Thlr. Br., pr. März und März-April 12⅔ Thlr. Gld., April-Mai 12⅚ Thlr. Gld., Mai-Juni 13⅙ Thlr. Gld., Juni-Juli 13½ Thlr. Gld., Juli-August 13 11/12 Thlr. Br., August-September 14⅙ Thlr. Gld., September-Oktober —.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 16. März. Die Rede des Grafen Schwerin wurde unter lautloser Stille vorgetragen und machte ungeheuren Eindruck. Heute begann die zweite Serie des Polenprozesses. 35 Angeklagte waren anwesend, nur Krolikowski fehlte. Es fand die Vorlesung der Anklageschrift statt. Künftigen Sonntag erfolgt hier der Zusammentritt des Sechsunddreißiger-Ausschusses. (Tel. Dep. der Bresl. Z.)

Berlin, 16. März. Das Abgeordnetenhaus setzt die Debatte über den Generalbericht fort. Der Finanzminister protestirt gegen den Steuerdruck, erkennt das Verdienst des Berichts wegen der Klärung der Situation bezüglich der Budgetfrage an. Der Bericht gehe vielfach von irrigen Voraussetzungen aus, besonders seien die das Kriegsbudget betreffenden Anträge durchgreifende Reductionen des Militäretats nicht realisirbar bei Erhaltung der Schlagfertigkeit der Armee und der Machtstellung Preußens. Die Herabsetzung des Kriegsetats sei eine Verschärfung des Conflicts, nicht eine Beseitigung. Bezüglich der Aufhebung des Gerichtskostenzuschlages und des Salzmonopols erklärt der Minister: Der Zeitpunkt zur Lastenverminderung sei ungeeignet, der Antrag wegen der Gebäudesteuer unannehmbar, die Qualificirung der monatsratlichen Einkommensteuer unerfüllbar; die Regierung würde dadurch abhängig von der Majorität des Hauses; dies wäre Abschwächung ihres Verfassungsrechtes: im sogenannten Budgetrecht wurzelt der Conflict, den die Regierung beklagt. Die Regierung verdiene nicht die Beschuldigung, das Budgetrecht beeinträchtigen zu wollen. Das Budget wird vereinbart, wie ein anderes Gesetz, durch Mitwirkung der drei Gesetzfactoren. Das Recht des Herrenhauses sei das der Budgetverwerfung, wie der Budgetannahme. Verwirft das Herrenhaus das Budget des Abgeordnetenhauses, so ist kein Etat festgestellt; nehmen beide Häuser es an, so ist die Regierungszustimmung erforderlich; die Regierung läßt sich dies Recht nicht verkümmern. Wenn keine Vereinbarung über das Budget zu Stande kommt, darf die Verwaltung der Regierung nicht stillstehen. Nur durch die Vereinbarung über das Budget ist der lästige Zustand zu beseitigen. Die Regierung verlange nicht die unbedingte Annahme des vorgelegten Budgets, aber den guten Willen zur Vereinbarung. Dieser stellt sich hoffentlich ein und dann kommt mit Gottes Hilfe das Budget zu Stande; wo nicht, dann nicht. Die Schuld des budgetlosen Zustandes kann unmöglich die gegenwärtige Regierung treffen. Sie habe die Reorganisation vorgefunden; diese sei nicht rückgängig zu machen, ohne dem Willen des Königs entgegen zu handeln und die Interessen des Vaterlandes zu schädigen. Virchow's Antrag sei unannehmbar.

Der Minister weist schließlich verschiedene Redner zurück. Nach des Präsidenten Erklärung, ob die Generaldebatte in Folge der Ministererklärung wieder aufzunehmen sei und nach mehrseitigen Anträgen auf Vertagung, da der Finanzminister sich inzwischen entfernt hatte, nachdem v. Mühler erklärt, die Regierung sei nicht unvertreten, wenn ein Minister anwesend sei (Widerspruch), nachdem der Finanzminister zurückgekehrt, dringt Hoverbeck's Antrag auf Fortsetzung der Specialdebatte durch.

Schwerin rechtfertigt gegen den Finanzminister das Ministerium der neuen Aera gegen den Vorwurf, den Conflict hervorgerufen zu haben. Das gegenwärtige Ministerium habe den thatsächlichen Armeereformzustand, aber nicht den Verfassungsconflict vorgefunden. Das Ministerium der neuen Aera habe den Conflict vermieden und geglaubt, die Reorganisation allerdings durchführen zu können, ausgehend von den Voraussetzungen eines Rekrutirungsgesetzes, eines liberalen Regimentes und des Verfassungsausbaues.

Da die Annahme des Hagen'schen Antrages einen Beweis des Mißtrauens gegeben, so war die Durchführung unserer Maßregeln nicht mehr zu hoffen. Nach dem nicht bewilligten Entlassungsgesuche riethen wir die Kammerauflösung an, unter Voraussetzungen jedoch, welche uns nicht gewährt wurden. Der Conflict entstand durch die Auffassung der Grenzen der Befugnisse durch das jetzige Ministerium; der Conflict ist ausgleichbar mit diesem Hause, selbst auf den Grundlagen der Heeresreform, aber nicht in den Grenzen der Auffassung des Herrn Finanzministers. Er sage mit Faucher: der Conflict ist ausgleichbar durch Compromiß, der Compromiß ist ein Sieg des Patriotismus über die Eitelkeit. — Bodelschwingh: Er wolle das Ministerium der neuen Aera für den Conflict nicht verantwortlich machen.

Bethusy kann den Etats-Grundsätzen des Finanzministers nicht beitreten. Suchen wir die Beseitigung des Conflicts, Selbstverleugnung über formelles Recht ist Sieg.

Nach Waldeck sprach Wagener: die Regierung brauche keine Belehrung. Vielleicht erscheint nächstens einmal das Budget in der Gesetzsammlung, wie Virchow wünschte, das vom Könige und den Ministern vollzogen sei. Auf den Ruf zur Ordnung seitens mehrerer Abgeordneten erklärte Wagener, nicht verstanden worden zu sein. Der Vicepräsident Bockum-Dolffs will den uncorrigirten stenographischen Bericht verlesen lassen. Bockum-Dolffs constatirt daraus, daß Wagner gesagt habe, „er gebe sich der Hoffnung hin, daß ꝛc.", hiermit ist die Sache erledigt. Gegenüber Bethusy erklärte Schwerin, in der Verfassungsfrage werde er stets offen reden. Vor dem Könige stehend werde er sagen: Allergnädigster König, das geht nicht, das ist gegen das Recht des Landes. Die Debatten werden auf morgen vertagt. (Wolffs T. B.)

Dresden, 16. März. Das „Dresdener Journal" bringt folgendes Telegramm aus Frankfurt: Der preußische Gesandte v. Savigny geht heute Abend in Folge einer Berufung nach Berlin. Baiern führt das Präsidium. (Wolff's T. B.)

Augsburg, 16. März. Heute Morgen ist Dr. Kolb, der langjährige Redacteur der „Allgemeinen Zeitung", an Rippenfellentzündung gestorben. (Wolff's T. B.)

Wien, 16. März. Mit Rücksicht auf den Artikel der „Provinzial-Correspondenz" wird hier officiös versichert, daß die freundlichen Beziehungen zu Preußen fortdauern. Kübeck und Bloome sind nur zur Empfangnahme von Instructionen hierher berufen, um etwaigen Anträgen der Mittelstaaten entgegenzutreten. (Tel. Dep. der Bresl. Z.)

Wien, 16. März. Der heutige „Botschafter" enthält den Wortlaut der britischen Note vom 13. März an den Grafen Mensdorff, welche den österreichisch-preußischen Antrag auf Anerkennung der schleswig-holsteinschen Interimsflagge beantwortet. Die britische Regierung habe den Vorschlag reiflich erwogen und sei bereit, diese Flagge provisorisch, mit dem Vorbehalte der Rechte der schleswig-holsteinschen Stände wie jener Deutschlands, und nur bis zur definitiven Constituirung der betheiligten Herzogthümer, anzuerkennen. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 16. März. Die „Börsenhalle" hat aus Kopenhagen Privatmittheilungen erhalten, nach denen ein conservatives Ministerium wahrscheinlich unter Leitung Friesenborg's zu Stande kommen werde. (Wolff's T. B.)

Altona, 16. März. Die heutige Nummer des „Altonaer Mercur" enthält eine Meldung aus Schleswig, der zufolge nach dem Herzogthum Schleswig binnen Kurzem mehr Militär verlegt werden soll. Nächstens soll eine Versammlung der angler Bauernvögte die Maßregel zur Unterbringung desselben berathen. (Wolff's T. B.)

Athen, 11. März. Die Demission des Ministerpräsidenten Kanaris ist angenommen. Komunduros hat das Conseil, Präsidium und die Justiz, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Buduros, provisorisch auch die Marine, Anagyros das Innere übernommen. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 16. März, Nachm. 2 Uhr. (Angek. 4 Uhr 10 M.) Böhmische Westbahn 73. Breslau-Freiburg 143½. Brieg-Neisse 91. Kosel-Oderberg 63¾. Galizier 100½. Mainz-Ludwigsh. 132⅞. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 79⅞. Oberschlesische Litt. A. 168⅝. Oesterr. Staatsbahn 117¾. Oppeln-Tarnowitz 82. Lombarden 145¾. Warschau-Wien 66. 5proz. Preußische Anl. 106½. Staats-Schuldscheine 91¾. National-Anleihe 70¾. 1860er Loose 84½. 1864er Loose 53¾. Silber-Anleihe 74½. Italienische Anleihe 63¾. Oesterr. Banknoten 91 Russ. Banknoten 80⅞. Amerikaner 56⅞. Russische Prämien-Anleihe 88¾. Darmst. Credit 92⅝. Disconto-Commandit 103⅞. Oesterr. Credit-Aktien 83. Schles. Bank-Verein 109¼. Hamburg 2 Monate 152⅞. London 6, 22¾. Wien 2 Monate 90⅞. Warschau 8 Tage 80¾. Paris 80⅞. Fonds fest. Aktien flau.

Wien, 16. März. [Anfangs-Course.] National-Anleihe 78, 10. Credit-Aktien 183, 70. London 111, 70. 1860er Loose 93, 60. 1864er Loose 89, 25. Silber-Anleihe 82, —. Galizier 222, 80.

Berlin, 16. März. Roggen: behauptet. März 35, März-April 35, April-Mai 35, Sept.-Okt. 38¾. — Rüböl: unverändert. April-Mai 12 1/24, Sept.-Okt. 11¾. — Spiritus: fehlt. März 13½, März-April 13½, April-Mai 13 13/24, Sept.-Okt. 14 11/12.

Inserate.

Aufruf

zu einer

öffentlichen Subscription für Herrn General-Consul Sturz.

Die Unterzeichneten sind zusammengetreten, um zu einer allgemeinen öffentlichen Subscription für den General-Consul, Herrn J. J. Sturz in Berlin, aufzufordern.

Durchdrungen von der Ueberzeugung, dass die Verdienste des Hrn. Sturz um den Schutz der deutschen Auswanderung im gesammten Vaterlande von allen Parteien, ja selbst jenseits des Oceans in fremden Welttheilen anerkannt worden sind, beschränken sich die Unterzeichneten darauf, zu erwähnen, dass die treue Hingabe an die Interessen deutscher Auswanderer der Grund war, weswegen Sturz seine Stellung als General-Consul Brasiliens und mit ihr ein einträgliches Gehalt verlor. Ohne eigenes Vermögen zu besitzen, opferte Sturz seinen Gewissenspflichten gegen Deutschland nicht nur die Mittel des eigenen Wohllebens, sondern den Unterhalt seiner zahlreichen Familie. Jahrelang erhob er in zahlreichen Schriften, in der deutschen, englischen und brasilianischen Presse seine Stimme gegen die Ausbeutung deutscher Auswanderer auf südamerikanischen Plantagen.

Seinen Anstrengungen und seinen persönlichen, von den reinsten Beweggründen getragenen Bemühungen ist es zu danken, dass Tausende von Deutschen davor bewahrt blieben, in einem tödtlichen Klima unterzugehen oder als ein Ersatz für die verstopften Quellen des afrikanischen Sklavenhandels der Schutzlosigkeit in entlegenen Gegenden, der bürgerlichen, sittlichen und religiösen Verkümmerung durch die Verlockungen besoldeter, Menschen verhandelnder Auswanderungs-Agenten überliefert zu werden.

So seltene und grosse Opfer, wie sie Sturz in seinem Kampfe für das leibliche und sittliche Wohlergehen deutscher Auswanderer dem Vaterlande brachte, dürfen nicht ohne Anerkennung und Entschädigung bleiben. Von allen Mitteln entblösst, steht Sturz an der Schwelle des Greisenalters, ohne einen anderen Lohn, als das Bewusstsein selbstverleugnender Treue gegen Deutschland.

Indem wir zu Zeichnnngen für einen solchen Mann auffordern, handelt es sich in unserer Auffassung um die Erfüllung einer Ehrenschuld der Nation, um ein Zeugniss der Anerkennung für eine fruchtbringende und aufopfernde Wirksamkeit. Berlin, im März 1865.

Der geschäftsführende Ausschuss des Berliner Sturz-Comité.

Baron **v. Warburg. M. S. Baswitz**, Schatzmeister.
Georg v. Bunsen. Prof. Dr. **Gneist.** Prof. Dr. **v. Holtzendorff.**
Dr. **Abel**, Schriftführer.

Zur Annahme von Beiträgen zu der allgemeinen Subscription für den General-Consul Herrn Sturz ist auch gern bereit: [2744]

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Gestern wurde ausgegeben: [2747]

Schles. Landw. Zeitung, VI. Jahrg., Nr. 11.

Redigirt von **Wilh. Janke.** Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inhalt: Preisausschreibung des Breslauer landw. Vereins. — Die Raubwirthschaft, ihre Gegensätze und die Bodeninventur bei den verschiedenen Wirthschaftsverhältnissen Schlesiens. (Fortsetzung.) — Deutsche Kolonisation in Polen. Ueber Errichtung einer Beschälstation. — Zur Kali-Angelegenheit. — Ueber Kalkpisébauten. — Benutzung und Verwerthung des Obstes. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Vereinswesen. — Zur Wollausstellung in Stettin. — Wochenkalender. — Amtliche Marktpreise. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 11.** **Inhalt:** Königl. preuß. landw. Akademie Waldau. — Schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur. — Anzeigen.

Wöchentlich 1½ Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Breslau. Verlagshandlung **Eduard Trewendt.**

Ergebenste Einladung.

Wie bereits die Zeitungen vom 7. März d. J. referirt haben, hat sich der jetzige Inhaber des Stadt-Theaters, Herr Director **Gundy**, opferwillig bereit erklärt: [2769]

an dem Geburtstage Sr. Majestät des Königs, unseres erhabenen Protectors der Stiftung, am

Mittwoch, den 22. März d. J.,

zum Besten derselben

eine große Fest-Vorstellung

im Stadt-Theater zu veranstalten.

Der Vorstand
der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landes-Stiftung für Schlesien.

Landwirthschafts-Beamte [2209]

aller Branchen und Altersklassen, namentlich auch verheirathete, durch die Kreis-Vorstände des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Vereins-Bureau, Breslau, Grünstraße 5, 2 Tr. (Rend. **Glöckner.**)

Ein prachtvoller, fast neuer **Polix.-Concert-Flügel, Erard'sche** Mechanik und Bauart, der 800 Thlr. gekostet hat, steht bei uns preiswürdig zum Verkauf. — Auch sind andere gebrauchte Flügel und Pianino's wieder vorräthig. [2746]

Die permanente Industrie-Ausstellung, Ring 15.

Ratenzahlungen genehmigt.

Die **Verlobung** unserer Tochter **Jenny** mit Herrn **Joseph Ludnowsky** aus Kattowitz, beehren wir uns Verwandten und Freunden ganz ergebenst anzuzeigen. [3361]

J. Boß und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Jenny Boß.
Joseph Ludnowsky.
Ratibor. Kattowitz.

Als Verlobte empfehlen sich: [2750]
Woline Steinberg.
Hermann Karfunkelstein.
Berlin. Braunschweig.

Die **Verlobung** unserer Tochter **Mathilde** mit dem Kaufmann Herrn **Gustav Laugauf** beehren wir uns, anstatt besonderer Meldung, hiermit anzuzeigen. [275]

Frankenstein, den 15. März 1865.

F. Pelzel und Frau.

Die **Verlobung** unserer Tochter **Charlotte Timendorfer** mit dem Kaufmann Herrn **Lepold Altmann** aus Kattowitz, beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Sohrau O.-S., den 14. März 1865. [3367]

Salomon Cohn und Frau.

[2729] **Verspätet.**

Die **Vermählung** unserer ältesten Tochter **Emilie** mit Herrn Apotheker **Laupmann** zu Warschau beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Wieschowa, den 12. März 1865.

Emil Gossa und Frau.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Friedrich Laupmann.
Emilie Laupmann, geb. **Gossa.**

Gleichzeitig ermangeln wir nicht, allen Verwandten und Freunden, von denen wir behindert waren, persönlich Abschied zu nehmen, bei unserem Abgange nach Warschau ein herzliches Lebewohl zuzurufen.

Wieschowa, den 13. März 1865. **D. O.**

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Früh 9 Uhr wurde meine Frau **Dora,** geb. **Kaestner,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [3366]

Bonn, 14. März 1865. **Dr. Rühle.**

Die heute Nachmittag 4¼ Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Selma,** geb. **Hilbert,** von einem gesunden Knaben, beehre ich mich allen Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen. [2754]

Rawicz, den 15. März 1865.

Adolph Troska.

Heute Früh 5 Uhr wurde meine liebe Frau **Valesca,** geb. **Engel,** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden, was ich ergebenst anzeige. [3359]

Rawicz, den 15. März 1865.

Gundrum, Kreisgerichts-Rendant.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 1 Uhr starb nach langem Leiden meine unvergeßlich theure Mutter, die verw. Buchbindermeister **Henriette Sina,** geb. **Pelte,** was ich hiermit Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst anzeige. [3378]

Breslau, den 16. März 1865.

Cecilie Sina.

Die Beerdigung findet Freitag um 2 Uhr statt. Trauerhaus: Reusche-Straße Nr. 38.

Heute gegen 2 Uhr Morgens ist in Folge einer Nervenlähmung unser geliebter Schwiegersohn, Gatte, Vater und Bruder **Theodor Hamacher,** Historienmaler, im Alter von 40 Jahren dem Herrn entschlafen, nachdem er die h. Sterbesacramente empfangen hatte. Um stille christliche Theilnahme bitten: [3371]

Geh.-Reg.-Rath Prof. Dr. **Elvenich.**
Bertha Hamacher, geb. **Elvenich,**
nebst drei Kindern
Elisabeth, Alfred und **Theodor.**
Elise Schall, geb. **Hamacher.**

Breslau, den 16. März 1865.

Heute Abend 6 Uhr folgte unsere inniggeliebte jüngste Tochter **Alma** im Alter von 4 Jahren an Unterleibs-Entzündung ihrer vor 8 Monaten vorangegangenen ältesten Schwester **Thusnelda** in das bessere Jenseits nach. Im namenlosen Schmerz widmen tiefbetrübt theilnehmenden Verwandten und Freunden diese Nachricht anstatt besonderer Anzeige:

[3369] **Rudolph Marder** und Frau.

Laurahütte O.-S., am 14. März 1865

(Verspätet.)

Den am 12. d. M., Vormittags 9 Uhr, nach längerem Leiden erfolgten sanften Tod unseres guten braven Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters, des pensionirten Exekutors, Inhabers der Kriegsdenkmünze von 1813 14 und des allgemeinen Ehrenzeichens, **Joseph Schiel** in seinem 75. Lebensjahre, beehren wir uns allen Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst anzuzeigen. [2757]

Leobschütz, den 15. März 1865.

Die Hinterbliebenen.

[2727] **Todes-Anzeige.**

Das am 10. d. M., Abends 8¼ Uhr, erfolgte sanfte Dahinscheiden unseres guten, innigst geliebten Gatten, Bruders und Vaters, des Oberamtmanns **Adolph Marthen** zu Grünberg i. Schl., zeigen wir hierdurch mit tiefbetrübtem Herzen allen theilnehmenden Verwandten und Freunden mit der Bitte um stilles Beileid ergebenst an.

Grünberg, den 14. März 1865.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Mathilde Marthen, geb. **Rothe,** als Gattin.
Benjamine Marthen, als Schwester.
Otto Marthen, Candidat der Theologie, } als
Hulda Marthen, } Kinder.

Todes-Anzeige.

Nach langen Leiden entschlief heute Nachmittag 4¾ Uhr mit den heil. Sterbe-Sacramenten versehen im Hinblick auf ihren Erlöser sanft und ruhig unsere theure Gattin und Mutter, die Frau Rittergutsbesitzer **Anna Moschner,** geb. **Buhl,** in einem Alter von 26 Jahren. Um stille Theilnahme bitten:

W. Moschner, Rittergutsbesitzer.
Maria Moschner, als Tochter.

Tuntschendorf, den 15. März 1865. [2756]

Allen denjenigen, welche mir in diesen Tagen so wohlthuende Zeichen ihrer Freundschaft und ihres Mitgefühls gegeben haben, sage ich hiermit meinen wärmsten Dank.

Breslau, den 16. März 1865. [3363]

Ludwig Wachler, Gerichts-Assessor.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fräul. Julie Walter in Berlin mit Hrn. Paul Tinck aus Gerswalde. Fräul. Clara Pleßner mit Hrn. Gust. Pourroy in Berlin, Fräul. Betty Schultze mit Hrn. Carl Hahn das.

Ehel. Verbindungen: Hr. Hauptm. Meisner mit Fräul. Emma Walter in Berlin, Hr. Adolph Hennig mit Fräul. Aug. Zumpe in Bathow.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Oberförster Sprengel zu Forsthaus Grünhaus, Hrn. Prediger Diesner in Prenzlau, eine Tochter Hrn. Oberförster Greulich in Taberbrück, Hrn. Dr. H. Krause in Berlin.

Todesfälle: Wittwe Wichers, geb. Wolf, im 84. Lebensjahre in Berlin, Hr. Lehrer Carl Freiberg das., Hr. Joh. Carl Julius Handwerk das., Hr. Geh. Secretär Wilh. Fink das., Hr. Theodor Böhmer das., Hr. Louis Burow in Brandenburg.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 17. März. Drittes Gastspiel der königl. sächsischen Hofschauspielerin Fräul. **Pauline Ulrich,** und Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe. „Maria Stuart."** Trauerspiel in fünf Akten von Fr. v. Schiller. (Maria Stuart, Frl. Ulrich. Mortimer, Hr. A. Liebe.)

Sonnabend, den 18. März. Viertes Gastspiel der kgl. sächsischen Hofschauspielerin Fräul. **Pauline Ulrich,** und Gastspiel des Hrn **Alexander Liebe. „König René's Tochter."** Lyrisches Drama in 1 Akt von Henrick Hertz. Nach dem dänischen Versmaße übersetzt von F. A. Leo. (Jolanthe, Fräul. Ulrich.) Hierauf: **„Der beste Ton."** Lustspiel in 4 Akten von Dr. Karl Töpfer. (Leopoldine v. Strehlen, Fräul. Ullrich. Major v. Warren, Hr. Liebe.)

Städtische Ressource.

Heute Freitag, 17. März, Abends 8 Uhr, im oberen Saale des **Café restaurant:**

16. Männer-Versammlung.

Tagesordnung: Art. 4 der Verfassung: Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich.

[2745] **Der Vorstand.**

Liebich's Etablissement.

☞ Dinstag den 21. März: [2760]

zweite Redoute,

zur Vorfeier des Geburtstags Sr. Majestät des Königs, als letzter Ball vor dem Feste.

Damen en masque haben freien Eintritt.

Sonntag, den 19. März,

findet im Saale des Hrn. **Jacob Schweitzer** in Schwientochlowitz, von der Kapelle des Herrn **J. Metzner** aus Beuthen OS.

Großes Concert

statt. Anfang Abends 7 Uhr. [2758]

Morgen Sonnabend, den 18. März,
Abends 7 Uhr,
im Saale des Schießwerders,

Grosses Concert

zum Besten

der im schleswig - holsteinischen Kriege invalid gewordenen hilfsbedürftigen preussischen Krieger

unter Mitwirkung von Fräulein **Malvine Strahl,** Concertsängerin aus Berlin, Herrn **Ferdinand David,** Concertmeister aus Leipzig, Herrn **Franz Bendel,** Pianist aus Prag, Herrn **Franz Pönitz,** Kammervirtuose Sr. Majestät des Königs und erster Harfenist der kgl. Oper zu Berlin, Herrn **D. Popper,** Kammervirtuos Sr. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, und **einer Kapelle von circa 100 Mann,** unter Direction des Herrn Dr. **L. Damrosch.**

Logenbillets à 1⅓ Thlr., numerirte Saalbillets à 1 Thlr. und à 20 Sgr., und unnumerirte à 15 Sgr., sowie Galleriebillets à 10 Sgr., sind in unserer Musikalien-Handlung, Junkernstrasse 12, zu haben. [2770]

☞ **Zur Bequemlichkeit der geehrten Concert-Besucher sind am Tage des Concerts am Ring (7 Kurfürstenseite) und am Tauenzienplatz eine bedeutende Anzahl eleganter Gesellschafts-Wagen aufgestellt u. hat jeder Concertbesucher gegen Vorzeigung seines Entree-Billets freie Fahrt nach dem Schiesswerder.**

Um die Ordnung im Saal aufrecht zu erhalten, sind mit Bewilligung der kgl. Commandantur im Saal eine Anzahl decorirter, durch weisse Armbinden erkennbare Unteroffiziere anwesend, und bitten wir die geehrten Cocertbesucher, wegen Anweisung der Plätze sich an diese gefälligst wenden zu wollen.

Der Fussweg nach dem Schiesswerder ist vollkommen trocken und durchaus passirbar.

Jenke & Sarnighausen.

Weißgarten.

Heute Freitag den 17. März: [3375]

1. Abonnement-Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direction des kgl. Musik-Directors Herrn **M. Schön.**

Zur Aufführung kommt unter Andern: **Sinfonie** „Schwanengesang" von Mozart. **Konzert** für die Posaune von David, vorgetragen von Herrn Conrad, und mehrere andere Piecen.

Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.

Billets à 20 Sgr. zu dem Cyclus von 25 Abonnement-Konzerten sind bei Hrn. C. Springer im Weißgarten zu haben.

Montag, den **20. März,** Abends 7½ Uhr, im Musiksaale der Universität:

Concert

von **Ferdinand Schottländer,** vor seinem theatralischen Versuch, unter gütiger Mitwirkung der Opernsängerin Fräulein **Hermine Härtel** aus Wien, der Violin-Virtuosin Fräul. **Leni Kosubek,** des Cello-Virtuosen Herrn **Stanislas Thalgrün** aus Paris, des Violin-Virtuosen Herrn **Kellner,** sowie des Herrn **Theodor Freyhan.**

Billets, numerirt à 15 Sgr., sind in der Musikalienhandlung des Herrn Th. Lichtenberg, nichtnumerirte à 10 Sgr., bei Herrn J. Frankfurther, Graupenstr., zu haben. Kasseneröffnung: 7 Uhr.

Walhalla.

Alte-Taschenstraße Nr. 21.
Heute: [3358]

Grosses Concert

unter Leitung des Musik-Directors Herrn Jacobi, komische Vorträge, Auftreten des **größten jetzt lebenden Riesen** Deutschlands, 19 Jahre alt, 7 Fuß groß, und Auftreten eines **Mund- und Fußkünstlers ohne Arme,** sowie um ½ 10 Uhr Production der Somnambule oder Hellseherin.

Anfang 6 Uhr. **A. Seiffert.**

Theater-Actien-Verein zu Breslau.

Zur diesjährigen **ordentlichen General-Versammlung** laden wir hierdurch die Herren Actionäre des hiesigen Theater-Actien-Vereins **auf den 31. d. M., Nachmittags 3 Uhr,** in das Conferenzzimmer des hiesigen Börsen-Gebäudes ergebenst ein. [2660]

Breslau, den 13. März 1865.

Das Directorium des Theater-Actien-Vereins zu Breslau.

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Lupine im Verkehre nach den in den Provinzen Preußen, Pommern und Posen belegenen Stationen wird fortab und bis zum 1. October d. J. nach den bei den Staatsbahnen angenommenen Festsetzungen tarifirt. [2771] **Direction.**

Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Nachdem von den Gesellschafts Vorständen zu Folge § 48 sub 4 des Statuts die Dividende für das Jahr 1864 auf 8 pCt. des baaren Einschusses auf die Actie festgesetzt worden ist, wird solches hierdurch den Herren Actionären mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die Dividende mit 16 Thalern für die Actie von 1000 Thalern und mit 8 Thalern für die Actie von 500 Thalern vom 17. d. Mts. an in unserer Gesellschaftskasse, Königsplatz Nr. 6, gegen Aushändigung des quittirten Dividendenscheines Nr. 6 für das Jahr 1864 erhoben werden kann. [2735]

Breslau, den 15. März 1865. **Die Direction.**

Deutsche Classiker zu ermässigten Preisen,

vorräthig in **L. F. Maske's Antiquariat in Breslau,** Albrechtsstrasse Nr. 3: **Göthe's** Werke, 55 Bde. in 12to Pbde. **9 Thlr.**, **dieselben** in 40 Bden. Class.-A. 1840, Pbde., **14 Thlr.**. dies. Ausg. in **20 eleg. Halbleinwdbdn. 17 Thlr. Jean Paul's** Werke, 60 Bde., 8to, cart., **11 Thlr. Lessing's** Werke, hrsg. von **Lachmann,** 13 Bde., Lwdbde., **11 Thlr. Thümmel's** Werke, 5 Thle. in 2 Pbdn., **1⅓ Thlr, Wieland's** Werke, **36** Thl. in 20 Hlwdbdn. **6 Thlr.** [2736]

Ueber Ansiedelung in Rußland.

Diejenigen, welche zufolge meiner Bekanntmachung in dieser Zeitung (Juli-August des vorigen Jahres) mit mir in Correspondance getreten, oder sonst ein Interesse daran nehmen, benachrichtige ich hierdurch, daß nächstens im deutschen Buchhandel meine Broschüre:

„Botschaft für Alle, welche auswandern wollen"

erscheint, welche Mittheilungen über Ansiedelungen in Rußland durch Kauf und Pachtung von Ländereien, Gütern, Gärtnereien, Waldungen, Fabriken u. s. w. bringt, und daß ein Bevollmächtigter meines Comptoirs eine Tour durch Deutschland machen wird, wie in der Flugschrift genau bezeichnet, um mündlich die etwa noch wünschenswerthen Auskünfte zu ertheilen.

Ferdinand Brandt in St. Petersburg,
[2740] Commissionär des kaiserlichen landwirthschaftlichen Vereins.

Zufolge Familienverhältnisse habe ich mich fest entschlossen, mein mit dem besten Erfolge seit länger als 20 Jahren hierorts geführtes **Manufacturwaaren-, Leinwand-, Tischzeug-, Damengarderobe-, Band- und Posamentirwaaren-Geschäft** bei einer Anzahlung von zehntausend Thalern, ohne Activa und Passiva, zu verkaufen und das in dem mir gehörigen Hause vorzüglich eingerichtete, am Markt best gelegene Geschäftslokal nebst Ladenutensilien auf längere Zeit contractlich zu übergeben. Reflektanten wollen sich direkt an mich wenden.

Bunzlau, den 15. März 1865. [2733] **G. Gerschel.**

Geschäfts-Verlegung.

Wir Unterzeichnete beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir das Geschäftslokal der seit drei und fünfzig Jahren unter der Firma

C. G. Felsmann

bestehenden **Colonialwaaren-Handlung** und **Essig-Sprit-Fabrik** von der **Ohlauerstraße Nr. 55** (Königsecke) nach der **gegenüberliegenden Seite der Ohlauerstraße** in **Nr. 42** verlegt haben.

Wir nehmen zugleich Veranlassung, für das der Firma bisher gewordene ehrende Vertrauen zu danken, und bitten, ihr dasselbe in gleichem Maße auch ferner zu bewahren.

Breslau, den 16. März 1865.

Gustav Felsmann.
[2699] **Gustav Drechsler.**

Das Geschäfts-Lokal

in meinem Hause, Schuhstraße Nr. 29, worin seit 30 Jahren ein

blühendes Delicateß- und Colonial-Waaren-Geschäft

betrieben worden, ist noch zum 1. April mit, auch ohne Wohnung anderweitig zu vermiethen oder auch das Haus zu verkaufen. [3360]

Stettin, im März 1865. **J. F. Krösing.**

1865er Schöpfung natürlicher Mineralbrunnen, als:

Nassau, Selterser, Emser Kränches u. Kessel, Fachinger, Geilnauer, Schwalbacher, Weilbacher, sowie Biliner und Obersalzbrunnen bei

Herm. Straka, Mineralbrunnen - Niederlage,

Delicatessen-, Colonialwaaren-, Kerzen- und Südfrucht-Handlung,
Ring, Riemerzeile Nr. 10, zum goldnen Kreuz.

Schweidnitz, — Stellen-Gesuch. Ein tüchtiger, noch bediensteter Landwirth, unverheirathet, sucht einen selbstständigen Posten. Ein Förster 1r Klasse, ein Revierförster, ein Leibjäger, ein Castellan, höchst anständige herrschaftliche Kammerdiener, Bediente und Kutscher, suchen Unterkommen durch das **Vereins-Stellenbüreau,** Langenstr. 266, 1. Etage.

Zweite Beilage zu Nr. 129 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 17. März 1865.

Programm für das Thierschau-Fest des Neisse-Grottkauer landwirthschaftlichen Vereins.

Das Fest findet am 15. Mai 1865 in Neisse auf dem Wilhelmsplatze statt und schließt nicht allein eine Schaustellung und Prämiirung aller Viehgattungen, sondern auch aller anderweitigen Erzeugnisse der Land- und Forstwirthschaft, der Gartenkultur, der landwirthschaftlichen Nebengewerbe und landwirthschaftlicher Geräthe, sowie eine Verloosung von Vieh und anderweitiger landwirthschaftlicher Gegenstände in sich.

Der Auftrieb der aufzustellenden Thiere und die Ausstellung der Schaugegenstände muß bis 7 Uhr Früh beendet sein.

Von 7 Uhr ab Auswahl der zu prämiirenden und der anzukaufenden Thiere und Gegenstände.

Um 8 Uhr Eröffnung der Kasse auf dem Platze.

Um 11 Uhr Vertheilung der Prämien und Umzug der prämiirten Thiere; demnächst die Verloosung.

Der Besitz einer Actie berechtigt nicht allein zur Theilnahme an der Verloosung, sondern auch zum Eintritte in die unteren Zuschauerräume.

Wer keine Actie besitzt, erwirbt das Eintrittsrecht durch Lösung einer Eintrittskarte an der Kasse gegen Zahlung von 5 Sgr.

Der Zutritt auf den Tribünen ist ebenfalls nur gegen Lösung eines 5 Sgr. kostenden Billets gestattet.

Die Actien oder Eintrittskarten, sowie die Tribünen-Billets müssen am Hute befestigt sein oder anderweitig sichtbar getragen werden.

Die Abnahme der angekauften Gewinne erfolgt auf Grund der Bestimmungen des Schlußzettels; die Aushändigung derselben gegen Abgabe der Actien (Loose) findet von 3—5 Uhr statt. Ist der Gewinner nicht gegenwärtig, so werden die betreffenden Gewinne 9 Tage lang aufbewahrt, demnächst aber öffentlich meistbietend verkauft, der Erlös nach Abzug der Kosten noch 3 Monate reservirt, darnach aber, im Nichterhebungsfalle, der Vereinskasse überwiesen. Die gewonnenen und nicht sofort abgenommenen Thiere werden **nicht auf Kosten des Vereins**, sondern auf Kosten des Gewinners untergebracht und verpflegt.

Prämien werden ausgesetzt:

I. Für Hengste, vier Prämien. Vollblut ist nicht ausgeschlossen. Der Hengst muß erweislich zur Zucht geeignet sein. 1) Ein Schaupreis mit Fahne. 2) Ein Schaupreis mit Fahne. 3) Ein Geldpreis von 20 Thlr. mit Fahne. 4) Eine Fahne.

II. Für Zuchtstuten. a. Vollblut, zwei Prämien. Für eine jede der 2 vorzüglichsten Stuten eine Ehrenfahne. b. Nichtvollblut, sieben Prämien. 1) Ein Schaupreis mit Fahne. 2) Ein Geldpreis von 25 Thlr. mit Fahne. 3) Ein Geldpreis von 15 Thlr. mit Fahne. 4) Ein Geldpreis von 10 Thlr. mit Fahne. 5) Ein Geldpreis von 10 Thlr. mit Fahne. 6) Eine Fahne. 7) Für die mit beste Zuchtstute eines bäuerlichen Besitzers 15 Thlr. mit Fahne (Preis des königl. Landgestüts zu Leubus). Die Prämien ad 1 bis 6 werden ohne Rücksicht auf die Qualität des Besitzers vertheilt.

III. Für selbstgezogene Gebrauchspferde. (Reit- oder Wagenschlag.) Ein Schaupreis mit Fahne.

IV. Für Arbeitspferde. Dieselben müssen paarweise mit zweckentsprechendem Geschirre und an einem Wagen oder einem entsprechenden landwirthschaftlichen Geräthe angespannt sein. Ein Geldpreis von 20 Thlr. mit Fahne.

V. Für ein- bis dreijährige selbstgezogene Fohlen. a. Vollblut, zwei Prämien. 1) Ein Schaupreis mit Fahne. 2) Eine Fahne. b. Nichtvollblut, acht Prämien. 1) Ein Schaupreis mit Fahne. 2) Ein Schaupreis mit Fahne. 3) Ein Geldpreis von 20 Thlr. mit Fahne. 4) Ein Geldpreis von 15 Thlr. mit Fahne. 5) Ein Geldpreis von 10 Thlr. mit Fahne. 6) Ein Geldpreis von 10 Thlr. mit Fahne (Preis der Stadt Neisse). 7) Ein Geldpreis von 5 Thlr. mit Fahne. 8) Eine Fahne.

VI. Für Zuchtstiere, fünf Prämien. Der Stier muß mindestens 2 Jahr alt und bereit 3 Monate in den Händen des Besitzers sein. Die Stiere dürfen nur gefesselt auf den Platz gebracht und vorgeführt werden. 1) Ein Schaupreis mit Fahne. 2) Ein Schaupreis mit Fahne. 3) Ein Geldpreis von 15 Thlr. mit Fahne. 4) Ein Geldpreis von 15 Thlr. mit Fahne (Preis der Stadt Neisse). 5) Eine Fahne.

VII. Für Nutzkühe. a. Selbstgezogenes Racenvieh. 1) Ein Schaupreis mit Fahne. 2) Ein Geldpreis von 15 Thlr. mit Fahne. 3) Ein Geldpreis von 12 Thlr. mit Fahne (Preis der Stadt Neisse). 4) Eine Fahne. b. Selbstgezogenes Landvieh. 1) Ein Schaupreis mit Fahne. 2) Ein Geldpreis von 15 Thlr. mit Fahne. 3) Ein Geldpreis von 10 Thlr. mit Fahne. 4) Eine Fahne. c. Ohne Rücksicht auf Abstammung und Zucht. 1) Ein Schaupreis mit Fahne. 2) Ein Geldpreis von 15 Thlr. mit Fahne. 3) Ein Geldpreis von 10 Thlr. mit Fahne (Preis der Stadt Neisse). 4) Eine Fahne.

VIII. Für selbstgezogenes Jungvieh. a. Stiere, vier Prämien. 1) Ein Schaupreis mit Fahne. 2) Ein Geldpreis von 10 Thlr. mit Fahne. 3) Ein Geldpreis von 6 Thlr. mit Fahne (Preis der Stadt Neisse). 4) Eine Fahne. b. Kalben, sieben Prämien. 1) Ein Schaupreis mit Fahne. 2) Ein Schaupreis mit Fahne. 3) Ein Geldpreis von 15 Thlr. mit Fahne. 4) Ein Geldpreis von 10 Thlr. mit Fahne. 5) Ein Geldpreis von 8 Thlr. mit Fahne (Preis der Stadt Neisse). 6) Eine Fahne. 7) Eine Fahne.

IX. Für Zugochsen, zwei Prämien. Dieselbe müssen paarweise angespannt sein. 1) Ein Schaupreis mit Fahne. 2) Ein Geldpreis von 8 Thlr. mit Fahne.

X. Für Zuchtschafe, vier Prämien. Nur selbst gezüchtete Schafe können prämiirt und müssen mindestens 4 Stück aus derselben Heerde gestellt werden. Drei Schaupreise mit je einer Fahne. Eine Fahne.

XI. Für Zuchtschweine, zwei Prämien. 1) Ein Schaupreis. 2) Ein Geldpreis von 5 Thlr.

XII. Für Mastvieh. a. Mastochsen, vier Prämien. 1) Ein Geldpreis von 20 Thlr. mit Fahne (Preis der Stadt Neisse). 2) Ein Geldpreis von 15 Thlr. mit Fahne. 3) Ein Geldpreis von 8 Thlr. mit Fahne. 4) Eine Fahne. b. Masthammel, zwei Prämien. 1) Ein Geldpreis von 5 Thlr. mit Fahne. 2) Eine Fahne. c. Mastschweine, zwei Prämien. 1) Geldpreis von 10 Thlr. 2) Ein Geldpreis von 5 Thlr.

XIII. Zur Prämiirung von Acker- und Wirthschaftsgeräthen, Gartenerzeugnissen und anderen zur Schau gestellten landwirthschaftlichen Gegenständen sind der Prämiirungs-Commission 50 Thlr. zur Verfügung gestellt.

XIV. Gespinnste und Gewebe. 1) Für die besten selbstgefertigten Handgespinnste drei Prämien à 4 Thlr., 3 Thlr. und 2 Thlr. 2) Für die beste Leinwand (selbstgefertigtes Handgewebe) zwei Geldpreise von je 5 Thlr.

XV. Für Bienen, zwei Schaupreise.

Besonderen Leistungen sollen, so weit sie nicht prämmiirt werden konnten, ehrenvolle Anerkennungen gezollt werden.

In Ermangelung von Concurrenz oder prämiirungsfähigen Gegenständen bleiben die ausgesetzten Preise dem Vereine.

Die Anmeldungen aller Schaugegenstände müssen bis zum 12. Mai d. J. bei dem Bibliothekar des Vereins, Herrn Landschafts-Controleur Daumann in der Landschaft zu Neisse erfolgen.

Alle zur Schau und zum Verkaufe aufgestellten Thiere und anderen Gegenstände müssen mit einer **Tafel** versehen sein, **worauf der Gegenstand, ob nur zur Schau** oder **zum Verkaufe** aufgestellt, und **der Ort woher,** näher bezeichnet sein müssen.

Sollte ein Aussteller von einer Gattung der oben bezeichneten Abtheilungen mehrere Stücke produciren, die prämiirungsfähig sind, so kann dieser Aussteller in einer Gattung doch immer nur **eine** Prämie erhalten; z. B. producirt er mehrere Kühe, so kann nur eine Kuh prämiirt werden; ein gleiches findet bei Pferden, Mastvieh und allen übrigen Thieren und Gegenständen statt.

Unmittelbar vor dem Festzuge erfolgt bei der Directorial-Tribüne die Vertheilung der von dem Vereine für die ländlichen Dienstboten ausgesetzten Prämien.

Außerdem wird das Publikum benachrichtigt, daß die zur Schau zu stellenden Mastochsen, Masthammel und Mastschweine am 15. Mai Früh 5 Uhr auf dem Schauplatze (Wilhelmsplatz in der Friedrichstadt) unter Aufsicht des Maurermeister Herrn Müller gewogen werden.

Actien à 10 Sgr. sind noch in der Landschaft und bei dem Schatzmeister des Vereins, Herrn Kaufmann G. Rasim zu Neisse, zu haben.

Neisse, den 4. März 1865.

Das Directorium des Neisse-Grottkauer landwirthschaftlichen Vereins.
F. Graf v. Sierstorpff. Dr. Friedenthal. Graf v. Pückler.

Concurs-Eröffnung.

I. Ueber das Vermögen des Handelsgesellschaft **Gehlich & Beer,** Riemerzeile Nr. 10 hierselbst, sowie über das Privatvermögen der beiden alleinigen Inhaber dieser Handelsgesellschaft, Gold- und Silberarbeiter **Julius Gehlich,** Riemerzeile Nr. 10, und **August Beer,** Dorotheengasse Nr. 3, ist heute Mittags 12½ Uhr der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 11. März 1865

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse der Handelsgesellschaft ist der Kaufmann Franz Lütke, Nikolaiplatz Nr. 1, und zu einstweiligen Verwaltern der Privatvermögensmassen des Gold- und Silberarbeiters **Julius Gehlich** der Rechts-Anwalt Dr. Gad und des Gold- und Silberarbeiters **August Beer** der Rechts-Anwalt Brier hier, bestellt.

II. Die Gläubiger der Gemeinschuldner werden aufgefordert, in dem

auf den 28. März 1865, Vorm. 10 Uhr, vor dem Kommissar Stadtrichter Kinkeldey

im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

III. Allen, welche von den Gemeinschuldnern etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihnen etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dieselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 15. April 1865 einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte, Gläubiger der Gemeinschuldner haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

IV. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 26. April 1865 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 22. Mai 1865, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Kinkeldey

im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Niederstetter und Justizrath Guhrauer zu Sachwaltern vorgeschlagen. [499]

Breslau, den 16. März 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [496]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kürschnermeisters **Moritz Klein** hier ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 2. April 1865 einschließlich,

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 24. Februar 1865 bis zum 2. April 1865 angemeldeten Forderungen ist

auf den 8. April 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Schmid, im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amts-Bezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Freund und Justizrath Guhrauer zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 8. März 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [158]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Nikolaivorstadt in der Langen-Gasse unter Nr. 2 belegenen, auf 18,044 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 17. Juni 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Kinkeldey

im Berathungszimmer im 1. Stocke des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Breslau, den 30. November 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

---

[49] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Kleinen-Scheitnigerstraße unter Nr. 51 gelegenen, von dem Trennstücke des ehemaligen Grundstücks Nr. 4 und 18 der Kleinen-Scheitnigerstraße abgetrennten Vol. VIII. Fol. 177 des Hypothekenbuchs vom Sande, Dom, Hinterdom und Neu-Scheitnig verzeichneten, auf 13,294 Thlr. 3 Sgr. abgeschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin

auf den 19. April 1865, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Gerichts-Assessor Hensel

im Berathungs-Zimmer im I. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 22. September 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [51]

Zum nothwendigen Verkauf des hier von dem Grundstück Nr. 19 der Vorwerksstraße abgetrennten, Vol. IX. Fol. 33 des Hypothekenbuchs der Ohlauer-Vorstadt verzeichneten Grundstücks mit einem unausgebauten Hause, dessen Grund- und Materialwerth auf 9584 Thaler 17 Sgr. 6 Pf. abgeschätzt ist, haben wir einen Termin

auf den 20. April 1865, Vormittags 11 Uhr, von dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 23. September 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

---

[153] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Karlsstraße unter Nr. 41 belegenen, auf 32,520 Thlr. 15 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 4. September 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Naether

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Breslau, den 24. Dezember 1864.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.

---

[495] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Neuen-Tauenzienstraße unter Nr. 19 belegenen, aus zwei unausgebauten Gebäuden bestehenden, auf 7932 Thlr. 16 Sgr. 11 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 7. September 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Wentzel,

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichtsbäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 2. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [497]

Zum nothwendigen Verkaufe des dem Maurermeister **F. Seeger** gehörigen, in der Ohlauer-Vorstadt hierselbst und zwar an der Vorwerksstraße aus nach Huben angelegten Straße gelegenen, von dem Grundstücke Nr. 19 der Vorwerksstraße abgetrennten, im Hypothekenbuche der Ohlauer-Vorstadt, Band 9, Blatt 25 verzeichneten, auf 5477 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf. abgeschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf

den 5. Oktober 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Költsch

im Berathungszimmer im I. Stock des Gerichtgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Breslau, den 18. Februar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[492] **Bekanntmachung.**

Zu dem kaufmännischen Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Eduard Haertter** (Firma **C. E. Haertter et Comp.**) zu Freiburg haben:

a) der Cigarren-Fabrikant C. E. Kiesewalter zu Jauer eine Waaren-Forderung von 78 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf.,
b) die Handlung Lustig u. Selle zu Breslau eine Waaren-Forderung von 46 Thlr. 23 Sgr.

ohne Vorrecht angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf

den 1. April 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Zimmer Nr. 3 des Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Schweidnitz, den 10. März 1865.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.
Der Kommissar des Konkurses: Bernstein.

Konkurs-Eröffnung. [493]

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung zu Löwenberg.

Den 15. März 1865, Vormittags 9½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Schneidermeisters und Handelsmanns **Jacob Kälter** zu Löwenberg ist durch den vom Königlichen Kreis-Gericht zu Löwenberg in der heutigen Sitzung, Vormittags 9½ Uhr, gefaßten Beschluß der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 12. März 1865

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist Herr Rechts-Anwalt Kunik ernannt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf Mittwoch den 29. März 1865, Vormitt. 11 Uhr, in unserm Gerichts-Lokale, Zimmer Nr. 2, vor dem Kommissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Ritter

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 10. April 1865 einschließlich,

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 19. April 1865 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf Donnerstag den 11. Mai 1865, Vormittags 9 Uhr, in unserem Gerichts-Lokale, Zimmer Nr. 2, vor dem Kommissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Ritter

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Bethe und Bodstein zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[497] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Wolff Pulvermacher** hier, ist der Kaufmann **E. Leinsz,** Teichstr. 1 c, zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 8. März 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

---

[490] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 85 die Firma: **August Müller** zu Ober-Kühschmalz, und als deren Inhaber der Kaufmann **August Müller** zu Ober-Kühschmalz am 14. März 1865 eingetragen worden.

Grottkau, den 14. März 1865.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[491] **Bekanntmachung.**

Der durch den Beschluß des unterzeichneten Gerichts vom 21. Mai v. J. über das Vermögen des früheren Gastwirths **August Urban** eröffnete Konkurs ist durch Akkord beendet.

Neisse, den 7. März 1865.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Jahrmarkts-Verlegung.

Mit Genehmigung der königlichen Regierung zu Breslau ist der zum 15. und 16. Mai dieses Jahres hierorts angesetzte **Vieh-** und **Krammarkt** auf den

1. und 2. Mai dieses Jahres

verlegt worden, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Bernstadt, den 8. März 1865. [461]

Der Magistrat.

Große Möbel-Auktion.
Wegen Verkauf des Hotel Zeitlitz werde ich Montag den 20. März und folgende Tage jedesmal Vormittags von 9 und Nachmittags von 3 Uhr ab sämmtliches Inventar, bestehend in Mahagoni-, Kirschbaum- und Birken-Möbeln, als:
Sophas, Stühle, Tische, Secretäre, Kleider- und Waschspinde, Waschtoiletten mit Marmorplatten nebst Einrichtung, Goldrahmenspiegel, Leuchter, Teppiche, Bettstellen mit Sprungfedermatratzen, Betten, Kupfer-, Messing- und Blech-Kochgeschirre, vieles Porzellan, Badewannen und Bade-Einrichtung, Gartentische und Gartenstühle u. dergl. mehr meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. [2531]
Guido Saul, Auktions-Commissarius.

Große herrschaftliche Mobiliar-Auction.
Wegen Domicil-Veränderung des Besitzers sollen Donnerstag den 23. und Freitag den 24. März Vormittags von 9 und Nachmittags von 3 Uhr ab Schweidnitzer-Stadtgr. Nr. 23 erste Etage noch sehr gut erhaltene Mahagoni-Möbel, als:
3 Garnituren mit Plüschbezug, bestehend in Sopha's, Fauteuils und Stühlen, Silber-, Kleider-, Wasch- und Bücher-Spinde, Roll- und Damen-Bureau's, Chiffonnièren, Tischen, Stühlen, Sophalspiegeln, Spiegeln mit Consolen und Marmorplatten, Teppichen, Tischdecken, Gardinen, Uhren, Kandelabers und Bronce-Kronen, Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen, Kupfer-, Haus- und Küchengeräthe 2c.
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. [2637]
Guido Saul, Auctions-Commissarius.
Den 23. Vormitt. 11 Uhr kommt ein Mahagoni-Flügel vor.

Auction. Sonnabend den 18. d. M. von 10 Uhr an sollen Vorderbleiche Nr. 3
51 neue 1/1 Biertonnen und 15 dergl. ½ Tonnen, eine Partie Stabholz in ½, ¼ u. ⅛ Tonnenstäben. ferner 26 Schock 4 und 3 Zoll starke Doppel-Felgen, so wie 10 Schock einfache Felgen
öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. [2655]
C. Reymann, Auct.-Commissarius.

Montag den 27. März 1865, Nachm. 2 Uhr, versteigere ich hier aus meiner ostfriesischen Stammheerde (Stammzuchtbuch 1864 S. 26, 85 u. 115) **20 Bullen, ½ bis 2¼** Jahr alt. [2742]
Tschirnitz b. Gramschütz N.-Schl., Kr. Glogau.
Carl v. Schmidt.

Das in **Haynau** jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** erscheinende
„Haynauer Stadt-Blatt"
redigirt im liberalen Sinne, bringt in jeder Nummer einen populär geschriebenen Leitartikel, eine kurze für Jedermann verständliche Uebersicht der Tagesereignisse, provinzielle und locale Nachrichten, sowie Novellen, und ladet zum Abonnement ergebenst ein.
Inserate finden in dem „Haynauer Stadtblatt," welches das weitverbreitetste Blatt im Kreise ist und weit über die Nachbarkreise hinaus gelesen wird, in Stadt und Land die weiteste Verbreitung. [2698]
Alle königlichen Postanstalten nehmen zu dem vierteljährlichen Abonnementspreise von 7¼ Sgr. Bestellungen an.
Haynau. **Die Expedition.**

Aufruf! Der Zimmer- und Maurermeister Herr **Hinze** kann sofort die hier erbetene Stelle übernehmen, und fordere ich denselben auf, ungesäumt zu erscheinen oder sofort schriftlich seine Erklärung kundzugeben.
Freiburg i. Schl., den 15. März 1865.
[2723] **A. Feldtau.**

Heilung der Lungenschwindsucht
(Tuberculose) naturgemäß, ohne innerliche Medizin. Adresse: **R. 49** poste restante Coburg. (Franco gegen franco.) [1936]

Für die Frauenwelt.
In des Unterzeichneten Apotheke wird laut ärztlicher Verordnung ein Medikament angefertigt, das nach langjähriger praktischer Erfahrung die Beschwerden bei Frauen hebt, die sich in gesegneten Umständen befinden, und namentlich dahin wirkt, eine möglichst **„gefahrlose"** Entbindung zu erzielen. Die Arznei ist bekannt unter dem Namen Dr. Legab's Frauen-Elixir. Pr. pr. gr. Fl. 1 Thlr.
Bielschowsky, Apothekenbesitzer,
[1436] Bojanowo, Großh. Posen.

Gemälde
werden sorgfältig restaurirt, auch sind verschiedene alte und neue zu verkaufen Albrechtsstraße 23 bei **A. Müller.** [3355]

Guts-Verkauf.
Ein größeres ehemaliges **Domainen- und Rustikalgut,** ¼ Meile von der Chaussee und in der Nähe einer entstehenden Eisenbahn gelegen, ein Gesammt-Areal von 1660 Morgen, wovon 600 Morgen kleefähiges, Rübsen- und Gerstenland, 100 Morgen gutes Roggenland, 300 Morgen leichteren Boden, 280 Morgen 20 bis 30jährigen Kiefernwald, 250 Morgen zum größten Theil Rieselwiesen, 100 Morgen Weide und reichhaltiges Torfbruch, 30 Morgen Gärten, Wege und Unland nebst Feldziegelei und Kalklager, bei meist neuen Gebäuden, soll Verhältnisse halber mit todtem und lebendem Inventar für den Preis von 40,000 Thlr., bei mindestens 8- bis 12,000 Thlr. Anzahlung sofort verkauft werden. Auch werden sichere Obligationen 2c. mit in Zahlung angenommen. Näheres franco poste restante Bruß in Westpreußen unter der Chiffre Z. Z. zu erfragen.

---

75 Ctr. besten weißen **Kartoffel-Sago** hat billig abzugeben, auch centnerweise, die Fabrik von **C. Reche,** Breslau,
[2751] Bahnhofsstraße 3b.

Echt schwedische Kräuter-Essenz. Aegt svensk Urtedrik.
à Flasche ¼, ½ und 1 Thaler.
Erneute Anerkennung über deren vorzügliche Wirkung.
Seit vielen Jahren an Hämorrhoidalbeschwerden leidend, habe ich in jüngster Zeit nicht mehr den regelmäßigen Verlauf des Uebels gehabt, sondern wurde von gänzlicher Schlaflosigkeit, Blutandrang nach dem Kopfe, Blähungen und Appetitlosigkeit geplagt. Beinahe verzweifelte ich an jeder Hilfe und griff deshalb in diesem trostlosen Zustande nach dem Rathe eines Freundes zu dem Gebrauche Ihrer schwedischen Kräuter-Essenz. Dieselbe hat mir von Stunde an bedeutende Erleichterungen verschafft, die verschwunden gewesenen Blutungen haben sich wieder eingestellt und damit sind auch die anderen Uebel gewichen. Voller Dankbarkeit bezeuge ich Ihnen dies hierdurch und mache alle Leidende darauf aufmerksam. [2767]
Berlin, den 25. Februar 1865. Joh. H. Behrend, Kaufmann, Landsbergerstraße Nr. 91.
General-Depot bei Ch. P. Fr. Schulz, Bischofsstraße Nr. 17 in Berlin.
Alleinige Niederlage für **Breslau** bei Herrn **S. G. Schwartz,** Oblauerstraße Nr. 21.

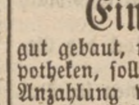
Silberne Denkmünzen mit dem Porträt Sr. Maj. Wilhelm I., König von Preußen und dem Ihrer Maj. Augusta, Königin von Preußen, empfingen wir als Prämien für den besten Bürgerschützen und offeriren solche in 2 verschiedenen Größen. [2763]
Hübner & Sohn,
Ring Nr. 35, eine Treppe, an der grünen Röhre.

Präparirte Huf-Salbe
von **F. A. Lusensky,** Thierarzt 1. Klasse und Stabs-Roßarzt des Schles. Kürassier-Regiments Nr. 1 — deren vorzügliche Wirkung bei **Hufen** mit sprödem bröcklichen Horn, bei Ringelhufen und namentlich bei Hornspalten überall anerkannt worden ist, empfehlen à Pot 10 Sgr. — halbe Pots à 20 Sgr., ganze à 1 Thlr. 5 Sgr. — Reflektanten auf Niederlagen wollen sich franco an uns wenden.
Moritz Heilborn & Co.,
Sonnenstraße Nr. 14. [2592]

Guts-Verpachtung.
Das detachirt gelegene Vorwerk eines Rittergutes in Niederschlesien beabsichtigt der Besitzer **von Johanni d. J. ab auf 18 Jahre zu verpachten.** — Dasselbe umfaßt zusammen liegende **600 Morg. Acker und circa 100 Morg. Wiese;** Wirthschaftsgebäude neu und massiv; Acker größtentheils Raps- und Weizenboden. — Die Herren **Wiener & Süßkind** in Breslau werden hierauf bezügliche Anfragen unter der Chiffre **H. F. N.** entgegenzunehmen und vorläufige Auskunft zu ertheilen die Güte haben

---

Für ein in Betrieb zu setzendes größeres industrielles Etablissement wird ein **Theilnehmer** mit einem disponiblem Vermögen von ca. 20,000 Thl. gesucht. Frankirte Adressen unter S. P. 38 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [2125]



Ein Einspänner,
hellbrauner Wallach, 5" groß, fromm und kräftig, ist billig zu verkaufen in **Zweibrodt** b. Breslau

---

Ein kleines Haus,
gut gebaut, mit nur 4 Miethern, festen Hypotheken, soll für 14,500 Thlr., bei 4000 Thlr. Anzahlung verkauft werden. Auskunft wird ertheilt Kleinburgerstr. 7, 1. Etage rechts.

Alizarin-
Victoria-
Anilin-
Chemnitzer Copir-
Engl. Copir-
Gallus-
Carmin-
Purpur-
Tinte
empfiehlt in bester Qualität [2759]
R. Gebhardt's Papierhdlg.,
Albrechtsstr. 14.

Eine gebrauchte complette **Papiermaschine** steht billig zum Verkauf. Näheres P. H. poste restante Liebau i. Schl. [2753]

!Petroleum!
Von dreifach gereinigtem, **ganz wasserhellem Petroleum** habe wieder ein reichliches Lager. Sowohl im Ganzen als Einzelnen stelle ich stets die möglichst billigsten Preise.
C. W. Schiff,
[2743] Reuschestraße 58/59.

Schwedische [2766]
Jagdstiefelschmiere
für Oberleder und Sohlen.
Durch den Gebrauch dieser reinen, fetten Lederschmiere wird jedes lederne Schuhwerk vollkommen **wasserdicht, weich** und **vor Bruch geschützt.**
In Büchsen zu 18, 10 u. 5 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Noch gute frische Hasen,
gespickt d. Stück 18 Sgr.; frische Rebhühner d. Paar 18 Sgr.; Speck-Fasanen, Rehwild, Roth- und Schwarzwild empfiehlt: [3362]
R. Koch, Ring Nr. 7.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht: daß die beliebten **Paraffin-Kerzen** à Pack 6 und 6¼ Sgr. wieder angekommen sind. [3337] **J. Acke,** Katharinenstr. 19.

Frische Schellfische, [2764]
Seezungen, Seedorsch,
Schollen, Lachse u. s. w. bei
G. Donner, Stockgasse 29, Neumarkt 44.

Geklärtes Grätzer Bier
ist am billigsten zu haben im **Hôtel de Rome,** Albrechtsstraße Nr. 17. [2761]

Zur Frühjahrs-Saat
offeriren wir: [2737]
Rüben.

Klumpen, gelbe und rothe lange,
aus der Erde wachsend,
halblange dicke,
nieren-, tellerförmige,
Riesen-, Pfahl-, roth,
Oberndorfer, gelbe und rothe,
Flaschenförmige, do.,
Pohl's Riesen-,
Leutewitzer,
Zuckerrüben, schles.,
— Quedlinburger,
— Imperial,
Möhren, lange, weisse, grünköpfige,
— orangegelbe, grünkpfg. Riesen-,
— lange, rothe, Braunschweigische.
Schles. landwirthsch. Central-Comptoir.
Breslau. Ring 4.

Mosel- und Saarweine v. Achenbach & Braß in Trier.
Für den Bezug feiner und feinster Sorten **Mosel- u. Saarweine,** wie **Schwarzhofberger, Thiergärtner, Grünhauser, Piesporter, Braunberger, Josephshofer, Zeltinger, Bockfteiner, Geisberger** 2c. 2c. halten wir unser Lager bestens empfohlen und garantiren für durchaus reingehaltene Weine. [2732]

Gurken-Kerne
empfehle ich billigst unter Garantie der Keimkraft und Echtheit der Sorten **ordinäre grüne** zum Einmachen, à Pfund 2 Thaler, **mittellange, grüne, volltragende Schlangengurken** zum Treiben wie auch fürs freie Land, à Pfund 3 Thaler.
Lange grüne chinesische Schlangen-Gurken, eignen sich zum Treiben, wie auch fürs freie Land, per Loth 6 Sgr. [3377]
Georg Ziegler,
Samenhändler aus Gönningen,
Friedrich-Wilhelmsstraße, goldner Helm.

Fußbodenglanzlack
in vorzüglicher Qualität und jeder Nuance 12 Sgr. per Pfd., empfiehlt die **Glanzlackfabrik** von [2147]
Robert Scholz, Nicolaistr. Nr. 12.
Niederlagen in Breslau bei den Herren
Gebr. Heck, Ohlauerstr. 34,
Oskar Hübner, Neue Sandstr. 7,
Paul Ergmann, Junkernstr. 33,
Jos. Habel, Friedrich-Wilhelmstr. 71,
Adolph Galisch, N. Schweidnitzerstr. 13.
Niederlage bei **M. Wassermann** in Posen.

על פסח
feinsten Meth, herb und süß, bei **S. W. Toklas** in Kempen, Reg.-Bezirk Posen.

Meine **Kalkbrennerei** hierorts ist im Betriebe, und offerire ich besten **Mauer- und Düngerkalk** zu den solidesten Preisen.
Gogolin, den 15. März 1865. [2730]
M. Fränkel, Kalkbrennereibesitzer.

Ricinus-Oel-Pommade
von Robert Süßmilch in Pirna.
Dieselbe verhindert das Ausfallen und Ergrauen der Haare und bringt (bei noch nicht zu alten Personen, denen das Haar namentlich nach Krankheit oder durch Erkältung des Kopfes ausfallen), in den meisten Fällen einen kräftigen Nachwuchs hervor. [2765]
Der Topf 5 und 10 Sgr.
Niederlage in Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Maurergesellen
finden sofort dauernde Beschäftigung beim Maurermeister **H. Thiele jr.** in Coepenick bei Berlin. [2725]

Drei erste und zwei zweite **Clarinettisten** können sofort eingestellt werden beim 6ten Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 52. [2731]
Posen, d. 15. März 1865. **A. B.**

Eine tüchtige Directrice
für ein bedeutendes Putzgeschäft wird gegen ein Salair von 120—150 Thlr. jährlich sofort zu engagiren gesucht. Näheres bei Herrn **Louis Burgfeld** in Breslau. [3374]

Eine Engländerin,
welche gut französ. spricht, in **Musik** und **Gesang** unterrichtet, empfiehlt: [3379]
A. Drugulin, Agnesstr. 4a.

Eine **Directrice** für's Putzgeschäft sucht für bald oder 1. April eine derartige Stelle in einer größeren Provinzialstadt. Auskunft im Weißwaaren-Geschäft, Nicolai-Straße 72. [3354]

Ein gut empfohlener **Apothekergehilfe wird** zum 1. April d. J. oder auch **sogleich** gesucht. Gehalt 140 Thlr., 2 Frdr's. pro novo anno. Frankirte Adressen unter A. H. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [2682]

Engagement-Gesuch. [3353]
Ein junger Mann, gegenwärtig in Condition, im **Weiß-, Putz-, Posamentir- und Galanterie-Waaren-Geschäft** tüchtig eingearbeitet, und der deutschen, polnischen und russischen Sprache vollkommen mächtig, sucht zum 1. April Stellung. Frankirte Adressen unter A. B. 16 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. Persönliche Vorstellung in Breslau kann bis Sonntag erfolgen.

Ein **Commis,** noch activ, der gute Zeugnisse besitzt, so wie gut polnisch spricht, sucht per 1. April d. J. in einem Colonial-Waaren-Geschäft ein derartiges Engagement. Gefällige Offerten bittet man unter Z. K. poste restante Oppeln einzusenden. [3365]

Ein **Forstmann,** welcher die ganze Verwaltung größerer Güter besorgt, cautionsfähig ist und vorzügliche Zeugnisse besitzt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine andere Stellung. Frankirte Adressen unter **K. 17** übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung, woselbst auch die Zeugnisse einzusehen sind. [2741]

Unterkommen-Gesuch.
Ein **Wirhtschaftsinspecter,** welcher bis Johanni d. J. eine Reihe von Jahren größere Güter verwaltet, die besten Empfehlungen und Zeugnisse besitzt, beabsichtigt von da ab eine anderweitige selbstständige Stellung als solcher unter bescheidenen Bedingungen anzunehmen. Gef. Offerten werden unter K. A. 16 poste resante **Breslau** erbeten. [3352]

Gesuch. [2609]
Ein chemischer Bleicher für Handgarn, Maschinengarn, Leinwand, Baumwollengarn, als auch Waare, sucht unter entsprechendem Gehalt Stellung. Bei genügender Einrichtung der Bleiche liefert der Suchende Sommer und Winter tadellose Waare. Frankirte Offerten unter M. A. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein junger Mann (jüd. Confession), noch activ, sucht **Stellung im Eisengeschäft,** und werden gefällige frc. Offerten sub R. I. an die Expedition der Bresl. Ztg. erbeten.

Ein Oekonomie-Schüler
findet Ostern auf einem größeren Gute Schlesiens bei dem Besitzer selbst gegen ein jährliches Honorar von 260 Thlr. ein Unterkommen. Frankirte Anfragen sub A. S. 25 übernimmt die Exped. der Bresl. Ztg. [2689]

Ein Lehrling rechtlicher Eltern findet zum 1. April d. J. in meinem Modewaaren- und Confections-Geschäft ein Engagement. [2724]
Liegnitz. **E. Davidson jun.**

Eine Stelle als **Lehrling** in einer größeren Handlung wird für einen Knaben (mos.) gesucht. Offerten unter H. Nr. 4. poste restante Liegnitz. [2734]

Ein **Lehrling,** mit den nöthigen Schulkenntnissen, kann sich melden bei
[3372] **Max Deutsch,** Ring 4.

Ein noch neuer **Fensterwagen** steht billig zu verkaufen Sonnenstraße 10 und 11.

Grüne-Baumbrücke Nr. 1 (Nova) sind große **Parterre-Lokale** zu vermiethen. Auskunft in der 2. Etage. [3356]

Zu vermiethen: **1 Gewölbe** mit anstoßendem Lagerraum. [3370]
Näheres **Reuschestraße Nr. 48.**

Als **Sommerwohnung** sind im **Garten** 2 elegante Zimmer für eine oder zwei Personen zu vermiethen. Näh. Gartenstr. 19.

Eine herrschaftliche **Parterre-Wohnung** auf der Tauenzienstraße, nahe am Tauenzienplatz, ist per 1. April 1865 zu vermiethen. Näheres durch **J. Winterfeld,** Oblauerstraße Nr. 7. [3373]

Karlsplatz Nr. 6 [3195]
ist ein **Gewölbe** bald zu vermiethen. Näheres daselbst 1 Treppe.

Eine **herrschaftliche Wohnung** mit Gartenbenutzung ist zu vermiethen und kann auch sofort bezogen werden. Stallung nach Belieben. Näheres bei **A. Feldtau** in Freiburg. [2358]

Pr. Lotterie-Loose am 131. Lotterie sind billigsten zu haben bei
[1855] **Borchard,** Berlin, Leipzigerstr. 42.



Kutscher: Wo logiren der Herr Baron?
Fremder: In **König's Hôtel,** Albrechtsstr. 33.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 16. März 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70—73	68	60 63	Sgr.
dito gelber	64—68	60	—	„
Neue Waare:				
Weizen, weißer	63 66	60	54—56	Sgr.
dito gelber	58—60	56	53—54	„
dito erwachsener	—	50	45—48	„
Roggen	42—43	41	40	„
Gerste	34—36	33	32	„
Hafer	27—28	26	25	„
Erbsen	60—62	58	54—56	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	222	212	196	Sgr
Winterrübsen	210	202	186	„
Sommerrübsen...	—	—	—	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 12½ G. 12⅔ B.

15. u. 16. März	Abs. 10 U.	Mg. 6 U	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	332'''45	331'''93	331'''63
Luftwärme	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,8
Thaupunkt	— 0,4	— 1,7	+ 0,2
Dunstsättigung	82pCt.	77pCt.	87pCt.
Wind	SO	O	O
Wetter	trübe	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 16. März 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	—
dito	2M	—
Hamburg..	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W	2M	—
Frankfurt ..	2M	—
Augsburg ..	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau ..	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld
Ducaten	96	—
Louisd'or	—	110
Poln. Bank-Bill	—	—
Russ. dito	81 1/12	80 7/12
Oesterr. Währg.	91 1/12	—

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	98¾	—
dito 1852	4	98¾	—
dito 1854	4½	102¾	—
dito 1856	4½	102¾	—
dito 1859	5	106⅝	—
Präm.-A. 1854	3½	130¼	—
St.-Schuldsch.	3½	92	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	96¼	95¾

	Zf	Brief.	Geld
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	92⅔	—
dito Litt.A.	4	101¼	—
dito Rust.	4	100¾	—
dito Litt.C.	4	100¾	—
dito Litt.B.	4	—	101⅔
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	99⅝	—
Posen. dito	4	-	96¼
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	96	—
dito	4½	—	101¼
Köln-Mind. IV	4	93	—
dito V.	4	92⅔	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV	5	—	—
Oberschles.	4	96¼	—
dito	4½	102¼	—
dito	3½	84¼	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—

Inl. Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	144à143½ bz.
Köln-Minden.	3½	—
Neisse-Brieg.	4	92½ B.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	3½	169à168⅞ bz.
dito B.	3½	149½ bz. B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb	4	64½ B.
Opp.-Tarnw.	4	82½ B.

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfadbr.	4	76 B.
dito Sch.-O	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70½ bz.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	84¾à⅝ bz.
dito 64		
pr. St. 100 Fl.	—	53⅝ bz.
N. Oest. Slb.-A.	5	74⅞ B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	65½ bz. G.
Fr.-W.-Nrdb.	4	80½ bz. B.
Mecklenburg	4	—
Mainz-Ldwgs	4	
Gal. Ludw.-B Silb.-Prior.	5	87 B.
dito St.-P.		100 G.
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	32⅝ bz.
Brsl. Gas-Act	5	—
Schl. Zukh.-A.	—	—
dito St.-P	4½	
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.	4½	
Schles. Bank	4	109½ B.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A	4	
Darmstädter	4	—
Oester. Credit	5	83⅝à¼ bz.
Posn. Prov.-B	4	—
Genf. Cred.-A	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.